Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde

Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

Band: 85 (1985)

Artikel: Die Grabhügel in der Muttenzer und Pratteler Hard bei Basel : eine Neubearbeitung

Autor: Lüscher, Geneviève

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-118156

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Grabhügel in der Muttenzer und Pratteler Hard bei Basel

Eine Neubearbeitung

von

Geneviève Lüscher

Vorbemerkung

Das Historische Museum Basel ist reich an archäologischen Funden, welche von einer frühen und intensiven Sammlungstätigkeit zeugen. Neben den alten Sammlungen – Amerbach, Faesch und anderen – zehrt das Museum noch heute von der weitblickenden Tätigkeit der 1841/42 gegründeten Antiquarischen Gesellschaft, die im Jahre 1875 mit der Historischen Gesellschaft fusionierte. Das schon für das Jahr 1849 im Museum an der Augustinergasse nachweisbare «antiquarische Kabinett» wurde 1894 in das neu geschaffene Historische Museum inkorporiert.

Auch nachdem das Historische Museum in den Jahren 1957 und 1966 das Römermuseum in Augst und das Antikenmuseum in Basel mit bedeutenden Beständen aus seiner Sammlung ausgestattet hat, hütet es noch heute eine wichtige archäologische Sammlung. Diese hat in der Forschung der letzten Jahrzehnte die ihr gebührende Aufmerksamkeit unter anderem deshalb nicht gefunden, weil seit dem Abgang von R. Laur-Belart im Jahre 1951 vom Historischen Museum hier kein Fachmann und Betreuer zur Verfügung stand. Seit die im Jahre 1981 neu eröffnete Barfüsserkirche wieder eine grosse archäologische Abteilung in der Schausammlung aufweist, sind auch die entsprechenden Tätigkeiten «hinter den Kulissen» in Gang gekommen. In der kommenden Zeit soll mit Hilfe von zugezogenen Fachkräften und einem dafür vorgesehenen Kredit der Altbestand systematisch erschlossen, das heisst in loser Folge publiziert werden. – Den Anfang macht nicht zufällig die Grabhügelgruppe in der Basler Hard, welche von Wilhelm Vischer-Bilfinger (1808–1874) ausgegraben worden ist. Dieser vielseitige Forscher kann als Vater der neuzeitlichen archäologischen Forschung in Basel bezeichnet werden und war der Initiant zur Gründung der Antiquarischen Gesellschaft sowie langjähriger Betreuer der antiquarischen (archäologischen) Sammlung.

Für die erste Bearbeitung konnte Frau Geneviève Lüscher gewonnen werden, welche dank ihrer Beschäftigung mit Funden ähnlicher Zeitstel-

lung im Rahmen ihrer Lizentiatsarbeit für dieses Vorhaben prädestiniert schien. Dieses Unternehmen wurde in verdankenswerter Weise unterstützt von Mitgliedern der Vischer'schen Familienstiftung. In der Hoffnung, dass die künftigen Projekte ebenso erfolgreich abgeschlossen werden können, sollen hier die Ausgrabungen W. Vischers in der Basler Hard, deren Resultate auch für die moderne Forschung von Wichtigkeit sind, erstmals vollumfänglich vorgestellt und ausgewertet werden.

Hans Christoph Ackermann *Andres Furger-Gunti*

In den Monaten Juli, August und September des Jahres 1841 untersuchte der Basler Professor Wilhelm Vischer-Bilfinger in der Hard zwischen Pratteln und Muttenz im Kanton Baselland drei gut erhaltene Grabhügel der Eisenzeit. Er veröffentlichte seine Forschungsergebnisse bereits wenige Jahre später in den *Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft* in Zürich[1]. Seine für damalige Zeit sehr gut dokumentierte Arbeit ist die zum Teil fast wörtliche und inhaltlich unveränderte Wiedergabe seines Grabungsprotokolles, das noch heute im Staatsarchiv der Stadt Basel eingesehen werden kann[2]. Vischer bemühte sich schon während der Ausgrabung, ganze Grabinventare zu erfassen und leistete dadurch hervorragende Forschungsarbeit, wie sie manch jüngere Ausgrabung vermissen lässt. Seiner Gründlichkeit ist es zu verdanken, dass die Hügelgruppe in der Hard noch heute zu einer der bestdokumentierten Nekropolen aus der Übergangszeit von der frühen zur späten Eisenzeit in der Schweiz gehört. Gerade diese Stellung zwischen zwei grossen Epochen der Prähistorie verhinderte aber bis anhin eine Neubearbeitung des gesamten sowohl hallstatt- wie latènezeitlichen Materials[3].

[1] Vischer 1843 (Literaturliste auf S. 83.)

[2] Staatsarchiv Basel, Nachlass W. Vischer-Bilfinger, Signatur P 88, H 4, IV–VII. Der Nachlass umfasst zudem ein sauber geschriebenes Manuskript zum veröffentlichten Aufsatz in den Mittheilungen. Das Grabungsprotokoll enthält Skizzen zu den Hügelaufsichten. Die in Bleistift ausgeführten Zeichnungen und Bemerkungen dazu sind leider sehr stark verblichen und kaum mehr lesbar. Es ist jedoch offensichtlich, dass Vischer, besonders für Hügel 3, die im Felde erstellten Hügelaufsichten für die Publikation etwas «verschönert» und vermutlich vereinfacht hat, was aber den Aussagewert der veröffentlichten Pläne nicht schmälert. Grab- oder Fundskizzen im Detail sind nicht vorhanden.

[3] Als erster behandelte D. Viollier 1916 einen der drei Hügel (Pratteln-Neueinschlag) und bildete einen Grossteil der frühlatènezeitlichen Funde foto-

Die Funde gelangten nach der Ausgrabung in das antiquarische Kabinett und wurden dort erstmals, vielleicht noch von Vischer selbst, inventarisiert. In den Jahren 1943 erfolgte unter R. Laur-Belart eine Katalogisierung und Neuinventarisation mit fortlaufenden Inventarnummern, die noch heute Gültigkeit hat[4].

Die drei von Vischer ausgegrabenen Hügel sind aber nicht die einzigen in der Basler Hard. 1917 wurde von K. Stehlin ein vierter Hügel angeschnitten, der nur wenige heute zum Teil verschollene Keramikfunde geliefert hat, die alle in die späte Hallstattzeit gehören. 1954 schliesslich öffnete R. Bay einen fünften Hügel. Dieser erwies sich als gestört und ergab nur noch spärliche, ebenfalls hall-

graphisch ab. Die hallstattzeitlichen Objekte sowie die beiden anderen Hügel werden in dieser Arbeit nicht erwähnt. – Später beschäftigten sich R. Giessler und G. Kraft im Rahmen einer Bearbeitung der Frühlatènezeit am Oberrhein und in der Schweiz mit den Grabhügeln in der Hard (R. Giessler u. G. Kraft, Untersuchungen zur frühen und älteren Latènezeit am Oberrhein und in der Schweiz, 32. Ber. Röm.-Germ. Kommission 1942 [ausgegeben 1950], 20–115). In einem Anhang ihrer Arbeit geben sie erstmals ein vollständiges Inventar aller im HMB noch vorhandenen Funde und bilden den grössten Teil auch fotographisch nach Typen geordnet ab. Der Vollständigkeit halber sind auch die hallstattzeitlichen Funde abgebildet, werden im Text aber nicht behandelt. Auch eine eigentliche Bearbeitung der frühlatènezeitlichen Gräber erfolgte nicht; sie wurde vermutlich durch den Ausbruch des 2. Weltkrieges verhindert, dem beide Autoren zum Opfer fielen. – W. Drack schliesslich bildete in seiner Aufarbeitung des hallstattzeitlichen Bronzematerials in der Schweiz in den Jahrbüchern der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte auch erstmals einige Bronzegegenstände dieser Epoche aus allen drei Hügeln ab. Lignit-, Gagat-, Glasobjekte und auch die Fibeln blieben indessen noch immer unbearbeitet. 1979 veröffentlichte A. Tanner das frühlatènezeitliche Fundmaterial der deutschen Schweiz und widmete den Kantonen Baselland und Baselstadt die beiden Bände 10 und 11, die auch das entsprechende Material aus den Hügeln der Hard enthalten (alle drei Hügel sind in dieser Arbeit falsch lokalisiert). – Als letzter bearbeitete F. Müller 1981 zwar das frühlatènezeitliche Material des Kantons Baselland, beschränkte sich jedoch auf die Bearbeitung der Flachgräber, ohne Einbezug der latènezeitlichen Nachbestattungen in hallstattzeitlichen Grabhügeln.

[4] Der Zeitpunkt dieser ersten Inventarisation ist nicht bekannt. Möglicherweise lieferte Vischer die Objekte bereits angeschrieben ans Museum ab; die meisten tragen noch heute die weiss aufgepinselte Bezeichnung des Hügels und der Grabnummer, also z.B. A9 (= Hügel A, Grab 9), was die Identifizierung wesentlich erleichterte. Allen Inventarnummern im neuerstellten Katalog ist die Jahrzahl 1904 voranzustellen; sie wurde nachträglich hinzugefügt und hat keinerlei Bedeutung. – Ebenfalls ans Museum abgeliefert hat Vischer die in den Hügeln gefundenen Tongefässe, wie aus einer Notiz im Archiv des Historischen Museums Basel hervorgeht (Antiquarische Sammlung – Notizen von Prof. W. Vischer. Signatur G 1b). Diese Keramik war aber offenbar schon zur Zeit der Neukatalogisierung durch R. Laur-Belart im Jahr 1943 nicht mehr vorhanden und blieb für diese Neubearbeitung unauffindbar. Auch im Völkerkundemuseum Basel war sie nicht zu finden.

stattzeitliche Funde, die hier erstmals veröffentlicht werden können[5].

Die vorliegende Arbeit hat zum Ziel, die Dokumentation zu sichten, das reichhaltige Fundmaterial in seiner Gesamtheit zu bearbeiten unter besonderer Berücksichtigung seiner Stellung am Übergang zwischen älterer und jüngerer Eisenzeit, die Funde neu zu zeichnen und nach Grabinventaren geordnet abzubilden. Im Sinne dieser Neuvorlage schien eine kurze Zusammenfassung der Grabungsbefunde Vischers und eine Neukatalogisierung der noch vorhandenen Funde wünschenswert[6].

Lage

Die fünf Grabhügel liegen alle in der sogenannten Hard, einem Waldgebiet, das sich im letzten Jahrhundert noch von der Birsmündung an entlang des Rheines bis nach Pratteln hinzog und die beiden Dörfer Muttenz und Pratteln vom Rheinufer trennte.

Die Grabstätten sind zum Teil sehr nahe am Fluss angelegt, doch wurde bei ihrer Errichtung auf eine nicht überschwemmungsgefährdete Lage geachtet (Abb. 1); Hügel 1 z.B. liegt auf einer markanten Terrasse einige Meter hoch über dem Rhein.

Weitere Grabhügel in der linksrheinischen Umgebung, ausserhalb der Hard, sind bis jetzt nicht nachgewiesen. Die hingegen zahlreichen frühlatènezeitlichen Flachgräber liegen östlich der Hard in Augst, westlich davon in Birsfelden oder südlich im heutigen Dorfgebiet von Muttenz, bis sogar auf den Wartenberg hinauf, der die Ebene um mehr als 150 m überragt[7]. Rechts des Rheines fin-

[5] Muttenz «In den hinteren Bitzenen». Unpubliziert. Die Keramik befindet sich im HMB. – Pratteln «In den Heuern». Unpubliziert. Die Lignitringe wurden von R. Bay geschenkweise überlassen, die Keramik liegt im KMBL, Liestal.

[6] Die Zusammenfassung der Grabungsbefunde Vischers erfolgt jeweils im ersten Unterkapitel «Der Grabhügel», die Neukatalogisierung im vierten Unterkapitel «Katalog». – Anregung und Erlaubnis zu dieser Neubearbeitung des Vischer'schen Materials verdanke ich A. Furger-Gunti, Konservator am HMB. Er erwirkte auch eine Neurestaurierung verschiedener Objekte, die z.T. auch geröntgt werden konnten. J. Ewald, Liestal, möchte ich für die Publikationserlaubnis danken, die mir ermöglichte, die beiden Gefässe aus Hügel 5 aufzunehmen. Zu Dank verpflichtet bin ich auch R. Bay, Basel, der mir seine Grabungsdokumentation und die beiden Lignitringe zur Bearbeitung überliess. F. Müller schliesslich danke ich für die zahlreichen Anregungen und für die Durchsicht des Manuskriptes.

[7] Müller 1981, Abb. 2.

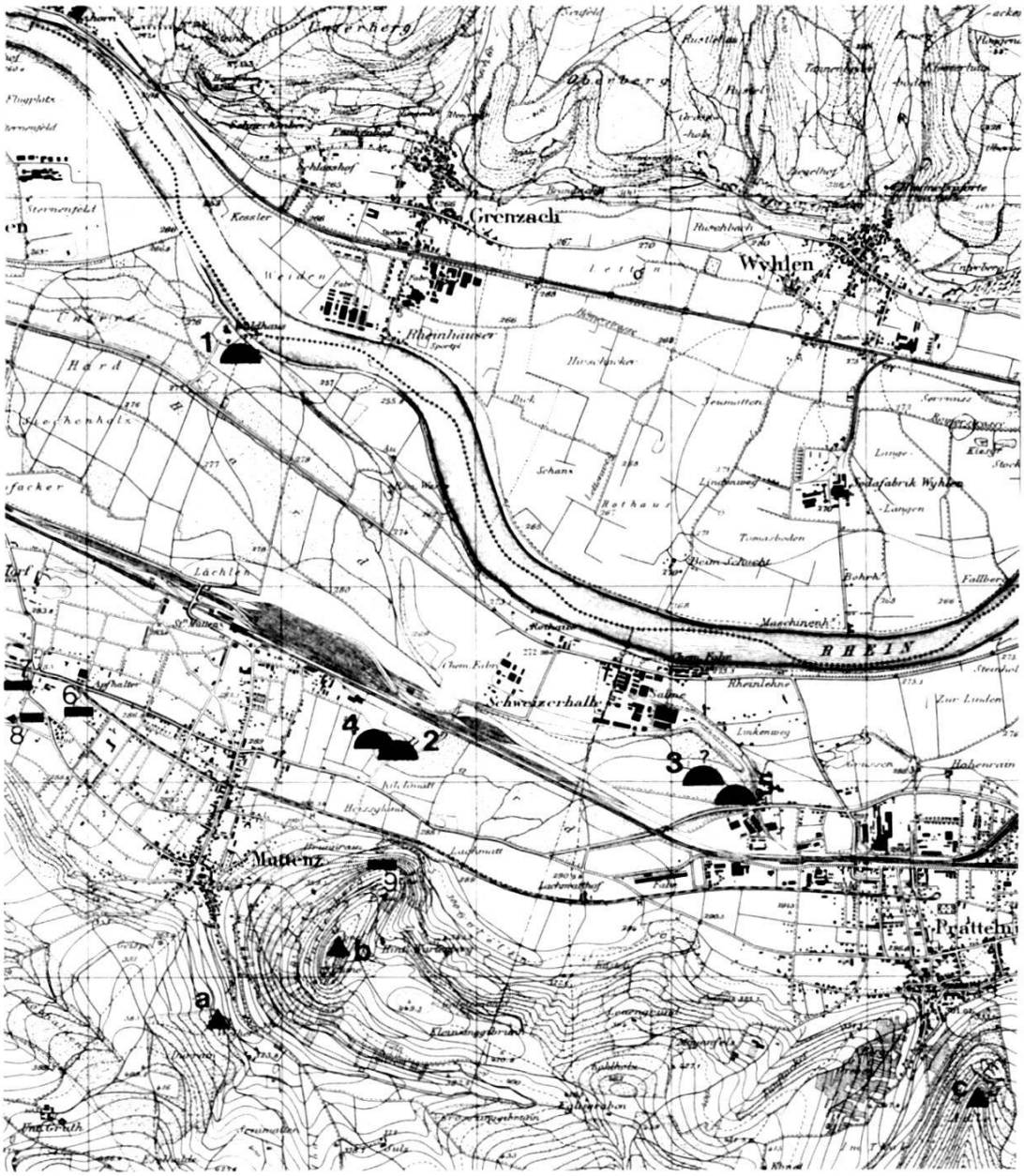


Abb. 1. Die späthallstatt-frühlatènezeitlichen Funde in den Gemeinden Muttenz und Pratteln im Kanton Baselland. (Topogr. Atlas 1922, Bl. 2 u. 8; M. ca 1:50 000).

Grabhügel (◓):
1 Muttenz-Hardhäuslischlag
2 Muttenz-Bitzeneschlag
3 Pratteln-Neueinschlag
4 Muttenz-In den hinteren Bitzenen
5 Pratteln-In den Heuern

Flachgräber (▬):
6 Muttenz-Holderstüdeli (LT A)
7 Muttenz-Margelacker (LT A und LT B)
8 Muttenz-Unterwart (LT A)
9 Muttenz-Vorderer Wartenberg (LT B)

Siedlungen (▲):
a Muttenz-Dürrain
b Muttenz-Wartenberg
c Pratteln-Adler
} *Evtl. hallstattzeitlich – Datierung nicht gesichert*

den sich im Kreis Lörrach hallstattzeitliche Gräber in Grenzach, Lörrach und Wyhlen, frühlatènezeitliche nur in Wyhlen[8].

Eine zu den Grabhügeln gehörige Siedlung der Späthallstatt- oder Frühlatènezeit ist nicht bekannt. Allerdings liegen aus der Umgebung einige wenige unbearbeitete Scherbenkomplexe vor, bei denen eine hallstattzeitliche Datierung nicht auszuschliessen ist: Muttenz-Dürrain, Muttenz-Wartenberg und Pratteln-Adlerberg. Keine Hinweise liegen hingegen für eine frühlatènezeitliche Siedlung vor. Rechts des Rheins sind hallstattzeitliche Scherben in der prähistorischen Siedlung von Wyhlen-Steinbruch gefunden worden[9].

Heute ist die Waldfläche der Hard durch eine intensive Industrialisierung vor allem im östlichen Teil, und durch den Bau des Rangierbahnhofes bei Muttenz stark dezimiert. Ein Teil der Grabhügel fiel dieser Erschliessung zum Opfer. Das noch vorhandene Waldgebiet ist heute ein vielbesuchter Naherholungsraum der Stadt Basel.

1. Muttenz – Hardhäuslischlag

1.1. Der Grabhügel

Der einst rund zwei Meter hohe Grabhügel mass im Durchmesser etwa 20 m und liegt ungefähr 300 m vom Rheinufer entfernt in der heutigen Muttenzer Hard, nahe beim Gasthaus «Waldhaus» (Abb. 1,1 und Abb. 2)[10]. Der Hügel war gleichmässig gerundet und soll, nach Angaben des Ausgräbers, völlig ungestört gewesen sein. Dass dem aber vermutlich nicht so war, darauf deuten die vielen zusammengebackenen Scherben, Kohleresten, eine weissliche Kalkschicht, verbrannte Steine sowie etliche römische Ziegelfragmente, die verstreut bis in eine Tiefe von 0,45 m unter der Erdoberfläche zu finden waren. Der Hügel wurde mit einem Schnitt vom Rand gegen die Mitte hin angegangen, von dem aus «nach verschiedenen Seiten weiter gegraben wurde».

[8] Vgl. Lörrach und das rechtsrheinische Vorland von Basel, Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 47, 1981, 58.

[9] Muttenz-Dürrain: JbSGUF 39, 1948, 56; Muttenz-Wartenberg: JbSGUF 26, 1934, 83; Pratteln-Adlerberg: JbSGUF 32, 1940/41, 81; Wyhlen-Steinbruch: vgl. Anm. 8.

[10] Hügel A bei Vischer. – Heute im Gelände noch gut sichtbar. – LK 1047, 615.830/266.180.

Abb. 2. Muttenz-Hardhäuslischlag heute. Ansicht von Osten. (Foto F. Müller).

Südlich der Hügelmitte, unter und zwischen Steinen, kam Grab 1 zum Vorschein (Abb. 3). Die Tote, in Rückenlage mit dem Kopf im Osten, war mit zwei Armringen (1.2), einer Fibel auf der Brust (3) und Fragmenten von weiteren Fibeln (4) sowie zwei Fussringen (5.6) ausgestattet. Ebenfalls zu diesem Grab gehören der gewundene Bronzedraht einer Fibelsehne (7) und ein verrostetes Stück Eisen in Form einer «Pfeilspitze» (8) sowie in Fussnähe zahlreiche Scherben eines Gefässes (9).

In gleicher Ausrichtung, südöstlich dieses Grabes, lagen unter Steinbrocken zwei beigabenlose Skelette, Grab 2 und 3[11]. Grab 4, nördlich von Grab 1, war wieder mit Beigaben versehen. Es war nicht mit Steinen gekennzeichnet, und Skelettreste konnten nicht beobachtet werden; nur schwarze, vermoderte Erde zeigte sich als letzter Überrest der Verstorbenen. An Beigaben wurden ein Armringpaar (10.11), ein kleiner Bronzering (12) und ein Meter nördlich davon ein Drahtring (13) geborgen.

Die fünfte Grabstätte war wieder mit Steinen markiert, zwischen denen sich Knochenreste, aber keine Beigaben fanden. Das gleiche Bild zeigte sich beim Nord-Süd gerichteten Grab 6.

Unter Grab 6 lag Skelett 7, den Kopf im Süd-Westen, ausgestattet mit einem Ohrringlein (14). Hier war die Erde stark mit Asche und Kohlen vermischt. Rund 30 cm tiefer kamen zwei Lignitarm-

[11] Auf dem Hügelplan Abb. 3 fehlen diese Steine, und Grab 2 ist südlich von Grab 1 eingezeichnet.

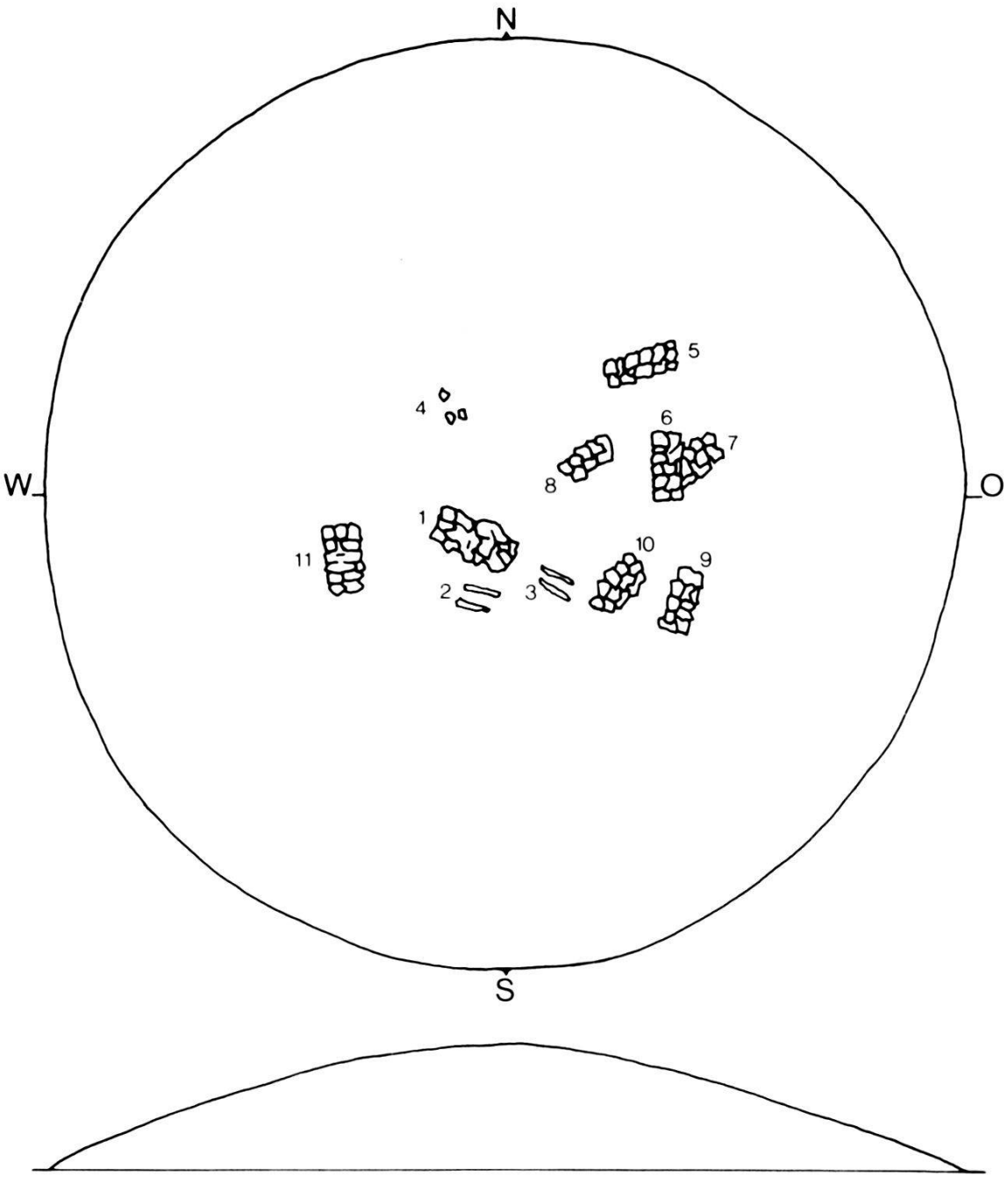


Abb. 3. Hügel 1: Muttenz-Hardhäuslischlag, Aufsicht und Schnitt (nach Vischer 1843). M. 1:200.

bänder (15.16) zum Vorschein, die wohl noch zur selben Bestattung gehören.

Bei Grab 8, einem von Süd nach Nord unter Steinen liegenden Skelett[12] fanden sich auf der rechten Körperseite ein eiserner Nagel und ein Eisenring (17.18).

Südlich von Grab 6 wurde Grab 9, ein regelmässig errichtetes Steingrab freigelegt. Entlang den Seiten waren die Steine übereinander geschichtet und darüber Kalkplatten gelegt worden. Darin

[12] Auf dem Hügelplan Abb. 3 liegt das Grab NO-SW gerichtet.

lag das Skelett auf dem Rücken, Nord-Süd ausgerichtet, den Kopf im Süden. Eine Fibel (19) fand sich auf der Brust. Unmittelbar daneben, in gleicher Ausrichtung, war Grab 10 niedergelegt worden: eine beigabenlose Skelettbestattung unter einem Steinbett.

Das zuletzt ausgegrabene Grab 11 war ein Nord-Süd ausgerichtetes Skelett unter Steinplatten, das mit zwei Armringen (20.21) versehen war. Angeblich ebenfalls dazu soll ein weiterer Armring gehören (22), der sich im HMB unter dem Material dieses Hügels befand, aber bei Vischer nicht erwähnt ist[13].

1.2. Der Grabbrauch

Insgesamt konnte Vischer elf Bestattungen freilegen. Es ist jedoch anzunehmen, dass der Hügel nicht vollständig abgetragen wurde, und dass eine Nachgrabung im verbleibenden Hügelrest noch weitere Gräber zutage fördern könnte.

Bei allen Gräbern handelt es sich um Körperbestattungen. Fünf davon waren beigabenlos, die übrigen zeigten, mit Ausnahme von Grab 1, eine eher spärliche Ausstattung.

Mit Steinpackungen waren ausser in Grab 4 alle Skelette überdeckt worden. Dem Ausgräber schien es, als seien die Steine in Kopfnähe bisweilen dachförmig gegeneinander gestellt; im übrigen lagen die Gerölle regellos um und über die Gräber gehäuft. Einzig Grab 9 war regelmässiger errichtet worden. Entlang den Seiten waren die Steine sorgfältig aufgeschichtet und darüber lagen einige Kalkplatten. Eine Steinplatte deckte den Schädel in Grab 6. Holzeinbauten, Särge oder ähnliches wurden vom Ausgräber nicht festgestellt.

Über die Grabtiefe innerhalb des Hügels ist nur soviel bekannt, dass die Gräber sich «in verschiedener Tiefe, gewöhnlich aber nicht bedeutend über dem Niveau des natürlichen Bodens» befanden. Über das zeitliche Verhältnis der Gräber zueinander kann von der Lage her also nur Grab 7 beurteilt werden, das unter Grab 6 lag und somit eindeutig älter ist.

Orientiert sind die Bestattungen fünfmal NO-SW, wobei zweimal der Kopf im SW lag. Drei Gräber sind SO-NW gerichtet, je einmal mit dem Kopf im SO, einmal im NW. Zwei Bestattungen waren N-S niedergelegt worden, aber nur von einer ist bekannt,

[13] Er wurde bereits bei der Neuinventarisation 1943 zu diesem Grab gezählt und erhielt dementsprechend die nächstfolgende Inventarnummer.

dass der Kopf im S lag. In überwiegender Zahl, nämlich viermal, lagen die Skelette also mit dem Kopf in südlicher Richtung[14].

Über Alter und Geschlecht der Skelette ist nichts bekannt, da keine anthropologische Untersuchung erfolgte[15]. Eine Geschlechtsbestimmung kann deshalb nur anhand der Beigaben vorgenommen werden. Aufgrund der Schmuckausstattung können die Gräber 1, 4 und 7 als weiblich gelten, während bei 8, 9 und 11 keine Bestimmung möglich ist. Männer- oder Kindergräber sind nicht identifizierbar.

1.3. Die Funde und ihre Datierung

Nicht datierbar sind die beigabenlosen Gräber 2, 3, 5, 6 und 10. Auch die Gräber 8 und 11 können zeitlich nicht näher eingeordnet werden, da sie dazu keine aussagekräftigen Funde ergeben haben[16].

Grab 7 mit den zwei Lignitarmbändern lässt sich unschwer in die Späthallstattzeit datieren, am ehesten in die Stufe Ha D1[17]. Es ist damit das älteste Grab im Hügel, liegt jedoch nicht im Zentrum sondern östlich davon verschoben, unter dem beigabenlosen Grab 6.

Jünger anzusetzen, nämlich in die jüngste Phase der Späthallstattzeit, ist Grab 1 mit der Fusszierfibel (3). Eine gute Parallele zur Fibel finden wir in Mörsingen (Kr. Saulgau), einem typischen Ha D3-Grab[18]. Auch in dieser Fibel steckt in der schälchenförmigen Fuss-

[14] Die Orientierungen werden aufgrund des Hügelplanes auf Abb. 3 besprochen, der mit dem Text Vischers (in dieser Neubearbeitung jeweils im Kapitel «Der Grabhügel» zusammengefasst) nicht immer übereinstimmt.

[15] Einzig bei Grab 1 glaubten die damaligen Sachverständigen ein weibliches Skelett erkennen zu können.

[16] Für den Bronzering mit einer vertikal zur Ringebene stehenden Öse (Tafel 2, 11) konnten keine Parallelen ausfindig gemacht werden. Ringe mit drei derartigen Erweiterungen sind im südlichen Hessen während der Hallstattzeit geläufig (A. Schumacher, Die Hallstattzeit im südlichen Hessen, Bonner Hefte zur Vorgeschichte 5, 1972, 37). Auch im Hagenauer Forst treten sie noch in dieser Zeit auf (Schaeffer 1930, Fig. 25 E). Ein analoger Ring mit zwei Ösen fand sich zusammen mit einem Scheibenhalsring der Stufe LT B in Frankfurt-Eschersheim (K. Dielmann, Hanauer Geschichtsblätter 17, 1960, 23, Abb. 5, 6). Vgl. zu diesem Ringtyp auch E. Sprockhoff, Armringe mit kreisförmigen Erweiterungen, in: Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte Band II, 11–28, Klagenfurt 1953.

[17] Rochna 1962, 67. Vgl. das ähnliche Lignitarmringpaar aus dem Ha-D1-Grab von Subingen SO, Hügel 6, Grab 3 (Lüscher 1983, Tafel 24, 5.6).

[18] Zürn 1970, Tafel Q, 37. – Aus dem Gebiet der Schweiz sind mir keine Vergleichsstücke bekannt.

zier eine Koralleneinlage. Ähnliche Fibeln, meist ohne Einlage und mit längerer Armbrustkonstruktion finden sich zahlreich in Asperg (Kr. Ludwigsburg) und Mühlacker (Kr. Vaihingen)[19]. Nebengrab 11 in Asperg wird aufgrund einer Fusszierfibel mit wellenförmiger zweiter Sehne vor der Spiralkonstruktion ebenfalls der Stufe Ha D3 zugeordnet[20]. Eine Variante dieses Typs ist die Fibel mit in Schleifen gelegter zweiter Sehne; unser Fundstück (7) stammt, zusammen mit den Fibelteilen (4) vermutlich von einem derartigen Schmuckstück. Gut zu dieser Datierung passen auch die beiden hohlen Fussringe mit ineinandergesteckten Enden ohne Muffe. Hohlringe mit gleichem Verschluss, aber als Halsringe verwendet, treten bereits in Ha D1 auf[21], während Fussringe dieser Art nicht vor Ha D3 zu belegen sind. Etwas älter dürfte vielleicht ein Fussringpaar aus Hegnach Grab 4 sein, das zusammen mit zwei Paukenfibeln später Form gefunden wurde[22]. In der Schweiz sind hohle Fussringe aus nicht datierbaren Grabhügelbestattungen in Seon-Niederholz AG und Schupfart AG bekannt[23]. In die Stufe Ha D3 datiert das Grab im Hügel 5 von Trüllikon ZH, zu dem u.a. zwei Paukenfibeln und zwei Doppelpaukenfibeln zu zählen sind[24]. Der gleichen Stufe zuzurechnen sind die beiden Fussringe aus einem Doppelgrab im Hügel von Neunforn TG, die ebenfalls zusammen mit einer Doppelpaukenfibel geborgen wurden[25]. Bereits in die Stufe LT A gehören hingegen die Ringe aus dem Flachgrab 40 in Münsingen-Rain BE und Flachgrab 2 in Bern-Ensingerstrasse BE[26]. Ihrem Habitus entsprechen diese letztgenannten Ringe jedoch mehr den jüngeren gerippten Hohlblechringen, da sie kleiner sind, dafür einen dickeren Ringkörper aufweisen als unsere dünnen, sehr weiten Fussringe, bei denen man sich überhaupt fragen muss, wie sie am Knöchel haben Halt finden können. In ihren Proportionen schliessen sie eher an die rundstabigen massiven Bronzefussringe der späten Hallstattzeit an. Für das ganze Inventar unseres Grabes finden wir in Mühlacker, Hügel 11, Grab 1 eine ausgezeichnete Parallele, wenn wir das heute verschol-

[19] Zürn 1970, Tafeln 23, B 4; 24, B 3–5 und Zürn 1970, Tafel 54, 3.4.

[20] Zürn 1970, 107.

[21] Vgl. dazu die Ausführungen Kimmigs 1979, 135 f.

[22] Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 232.

[23] Seon AG: Heimatkunde aus dem Seetal 8, 1934, 7; Schupfart AG: Argovia 43, 1931, 122 (evtl. Halsring).

[24] Trüllikon ZH: MAGZ III/2, 1846/47, 14.

[25] Neunforn TG: MAGZ III/2, 1846/47, 17.

[26] Münsingen-Rain BE: Hodson 1968, pl. 17, 771–772; Bern-Ensingerstrasse BE: Stähli 1977, Tafel 5, 4.5

lene Eisenfragment in Form einer «Pfeilspitze» als Gürtelhaken interpretieren[27].

Grab 9 mit der einzeln getragenen Fibel (19) datiert in den gleichen Zeitabschnitt. Die Fusszierfibel mit Paukenfuss ist vermutlich mit einer kurzen Armbrustkonstruktion zu ergänzen, wie ein Vergleichsstück aus Kehrsatz BE nahelegt[28].

Das jüngste Grab im Hügel ist Grab 4 mit den beiden geschlossenen Dreiknotenringen, einem Ringtyp, der für den Beginn der Stufe LT A kennzeichnend ist[29]. Beste Parallelen dazu, allerdings mit vier Knoten, bieten ein Armring aus dem Grabhügel von Rances VD und einer aus einem Hügel von Aarwangen BE[30]. Auch aus LT-A-Flachgräbern, z.B. Muttenz-Margelacker Grab 15, also ganz in der Nähe unseres Hügels, lässt sich dieser Ringtyp belegen[31]. In den LT-A-Flachgräbern von Münsingen-Rain wird er in dieser einfachen Variante aber bereits nicht mehr getragen[32].

Der Hügel von Muttenz-Hardhäuslischlag ist somit in der ersten Phase der späten Hallstattzeit, Ha D1, errichtet worden. Eine erste Zentralbestattung kann nicht mit Sicherheit bestimmt werden, da der Hügel vermutlich beraubt worden ist. Aus dem gleichen Grund muss ausser den nachgewiesenen elf Bestattungen mit mehreren gestörten, und nicht als solche erkannten Gräbern gerechnet werden. Sicher in die erste Belegungsphase gehört Grab 7. In der nächstfolgenden Phase, Ha D2, wurden offenbar keine Gräber angelegt, wenn man nicht die beigabenlosen oder undatierbaren Bestattungen in diese Zeitspanne setzen will. Zwei

[27] Zürn 1970, Tafel 54 A. Vgl. Hodson 1968, pl. 24, 635c: ein pfeilförmiges Eisenstück, das als Gürtelhaken interpretiert wird.

[28] Kehrsatz BE: Drack 1959, Tafel 7, 10. Oder auch Estavayer-le-Lac FR: ASA 1885, 140, Tafel XI, 6; La-Tène NE: Vouga 1923, pl. XX, 2. Alle drei genannten Parallelen sind ohne Fundzusammenhang. Zur Datierung der Fibel vgl. Mansfeld 1973, 73 f.

[29] Haffner 1969, 56 und Kimmig 1979, 139 f.

[30] Rances VD: Drack 1964, Tafel 26, 32 (die Funde 22, 30–32 auf Tafel 26 bilden zusammen das Inventar eines LT-A-Grabes; freundliche Mitteilung G. Kaenel); Aarwangen BE: Drack 1960, Tafel 4, 52 (aus unbekanntem Fundzusammenhang).

[31] Müller 1981, Abb. 17, 9.10. Oder auch Bern-Ensingerstrasse, Grab 2: Stähli 1977, Tafel 5, 6.

[32] Vgl. Hodson 1968. Auch in Asperg, Mühlacker und Hirschlanden ist er nicht vertreten (Zürn 1970). Einige Exemplare tauchen in den Hügeln des Hagenauer Forstes auf, gehören aber auch dort zu den nur schwach vertretenen Armringformen (Kimmig 1979, 139 f.). In den LT-B-Gräbern der Schweiz ist dieser Ringtyp in der einfachen Variante nicht mehr bekannt, im Gegensatz zur Vermutung Kimmigs (Kimmig 1979, 140).

Verstorbene wurden kurz vor Beginn der Latènezeit, in Ha D3, niedergelegt (Grab 1 und 9). Während der Stufe LT A kam noch ein letztes Grab in den Hügel, Grab 4. Diese jüngste Grabstelle wies zudem als einzige im Hügel keinerlei Steinumrandung auf.

1.4. Katalog

Grab 1

1 Armring. Bronze, massiv, gerippt. Fragmentiert und ergänzt. Geschlossen. Querschnitt rund. Dm. innen um 5 cm (Tafel 1, 1)
Inv. Nr. 2338

2 Armring wie 2338. Mehrere Fragmente. Korrodiert und stärker abgenützt. (Tafel 1, 2)
Inv. Nr. 2339

3 Fusszierfibel mit Armbrustkonstruktion. Bronze. Vollständig erhalten. Fusszier aufgenietet; im schälchenförmigen Fuss Reste von weisslicher Korallenauflage; Bügelquerschnitt rund; Spirale mit 30 Windungen; innere Sehne; Windungen durch Eisenstift gestützt. L. 2,8 cm. (Tafel 1, 3)
Inv. Nr. 2340

4 13 Fibelbruchstücke. Bronze. Vier Fragmente von Armbrustkonstruktionen, zwei Nadelfragmente, zwei Bronzedrahtfragmente von Spiralen, fünf Pauken-, bzw. Nadelrastfragmente. (Tafel 1, 4)
Inv. Nr. 2341

5 Hohlblechfussring mit Steckverschluss. Bronze. Im Innern Holzreste. Ritzlinien beim Verschluss. Ergänzt. Querschnitt leicht oval; Dm. innen um 11 cm. (Tafel 1, 6)
Inv. Nr. 2342

6 Fussring wie 2342. Wenig grösser. (Tafel 1, 5)
Inv. Nr. 2343

7 Bronzedraht, fortlaufend gewunden. Erhaltene L. 3 cm. (Tafel 1, 7)
Inv. Nr. 2344

8 Verrostetes Eisenstück «wie von einer Pfeilspitze». Verschollen. Keine Inv. Nr.

9 Keramikscherben. Verschollen. Keine Inv. Nr.

Grab 2: Keine Beigaben

Grab 3: Keine Beigaben

Grab 4

10 Dreiknotenarmring. Bronze, massiv, geschlossen. Verziert mit drei Knoten gebildet aus doppelten Wülsten; zwischen den Wülsten fünf Längsrippen. Querschnitt innen gerundet, aussen dachförmig. Dm. innen um 4,7 cm. Patina z.T. abgesplittert. (Tafel 2, 1)
Inv. Nr. 2345

11 Armring wie 2345. Stärker beschädigt, kleiner. (Tafel 2, 2)
Inv. Nr. 2346
12 Bronzeringlein. Massiv, geschlossen. Schlecht verarbeitet. Querschnitt leicht oval. Dm. innen 1,5 cm. Patina z.T. abgesplittert. (Tafel 2, 3). Keine Inv. Nr. Angeschrieben mit A 4.
13 Fussring (?). Bronze, drahtförmig, oval, offen (evtl. aufgebrochen). Dm. innen 5,5/6,5 cm. Patina z.T. abgesplittert. (Tafel 2, 4)
Inv. Nr. 2347

Grab 5: Keine Beigaben

Grab 6: Keine Beigaben

Grab 7
14 Ohrringlein. Verschollen. Keine Inv. Nr.
15 Lignitarmband. Nieder, mit runder Öffnung. Fast vollständig erhalten. Braun-grau. Dm. innen 5,4 cm; Dm. aussen 7,6 cm. H. 2,6 cm. (Tafel 2, 8)
Inv. Nr. 2348
16 Lignitarmband, Fragment. Vermutlich nieder mit runder Öffnung. Grau. Erhaltene H. 1,7 cm. (Tafel 2, 7)
Inv. Nr. 2349

Grab 8
17 Eisennagel. Vierkantig, keilförmiger Kopf. Verrostet. Evtl. mittelalterlich? L. 7,4 cm. (Tafel 2, 6)
Inv. Nr. 2350
18 Ring. Eisen. Verschollen. Keine Inv. Nr.

Grab 9
19 Fusszierfibel. Bronze. Bügel bandförmig mit zwei Kanneluren. Fuss paukenförmig, leicht beschädigt, hohl. Spirale mit Nadel abgebrochen. Erhaltene L. 3,4 cm. (Tafel 2, 5)
Inv. Nr. 2351

Grab 10: Keine Beigaben

Grab 11
20 Armring. Eisen, massiv, stark verrostet. Zwei Fragmente. Dm. innen um 5,5 cm. (Tafel 2, 9)
Inv. Nr. 2352
21 Armring wie 2352. (Tafel 2, 10). Ganz erhalten.
Inv. Nr. 2353

Angeblich zu Grab 11:
22 Armringfragment. Bronze, massiv. Verschluss nicht erhalten. Ein Ende mit grosser abgebrochener Öse. Querschnitt oval; Dm. innen um 6,4 cm. Offenbar alt geflickt. (Tafel 2, 11).
Inv. Nr. 2354

2. *Muttenz – Bitzeneschlag*

2.1. Der Grabhügel

Rund zwei Kilometer südöstlich des ersten Hügels, aber immer noch in der Muttenzer Hard, fand sich jenseits der Bahnlinie, im Areal der heutigen Kiesgrube K. Meyer-Spinnler, ein zweiter, kleinerer Hügel[33] (Abb. 1, 2). Er mass 18,5 m im Durchmesser und erhob sich noch 1,5 m über das Umgelände (Abb. 4). Im Gegensatz zum ersten Hügel war er nicht wohlgerundet, sondern wies in der Mitte einen Krater auf. Nach Ansicht des Ausgräbers soll sich die Aufschüttung «gesetzt» haben, da nach seiner Meinung keine Störung des Geländes sichtbar war. Eine Beraubung des Hügels ist aber unserer Meinung nach wahrscheinlicher und wird auch durch den Befund im Hügelzentrum nahegelegt.

Der Hügel wurde von Vischer schichtweise von oben nach unten abgetragen, was es heute ermöglicht, die Gräber vertikal einigermassen zu lokalisieren[34]. Bis in eine Tiefe von 0,45 m fanden sich wiederum römische Ziegelfragmente. Bereits in 0,3 m Tiefe stiessen die Ausgräber auf einen Steinkreis von 10,5 m Durchmesser. Alle nun folgenden Gräber fanden sich innerhalb dieses Kreises.

Unmittelbar unter der Erdoberfläche lag Grab 1, eine Nord-Süd gerichtete Körperbestattung, ausgestattet mit einem Armring (1). Sie war mit einigen Kalkplatten abgedeckt.

Etwas tiefer «0,6 m unter dem Boden» kam Grab 2 zum Vorschein, eine längliche Steinpackung (0,75 auf 1,8 m) ohne Knochenreste oder Beigaben, nur mit auffallend schwarzer Erde durchsetzt; offenbar eine völlig vermoderte, beigabenlose Körperbestattung.

Grab 3, eine ähnliche Konstruktion, fand sich quer über einem zweiten Steinkreis liegend, der mit rund 5 m Durchmesser kon-

[33] Hügel B bei Vischer. Eine Lokalisierung erfolgte aufgrund der Angaben J. Eglin-Küblers im JbSGUF 23, 1931, 40: LK 1067, 616.590/264.110. Der Hügel ist vermutlich dem Kiesabbau zum Opfer gefallen, da an dieser Stelle heute nichts mehr zu sehen ist. Bei der folgenden Neubearbeitung des Hügels musste die Grabnumerierung von Vischer leicht verändert werden. Die alte Numerierung wird im Katalog nach der neuen Grabnummer in Klammern angegeben.

[34] Die von Vischer angegebenen Tiefenmasse gehen allerdings nicht von einem festen Punkt aus, es scheint vielmehr, dass vom «Boden» d.h. von der Hügeloberfläche aus hinunter gemessen wurde. Die Masse geben aber trotzdem einen Anhaltspunkt für die verhältnismässige Lage der Gräber untereinander.

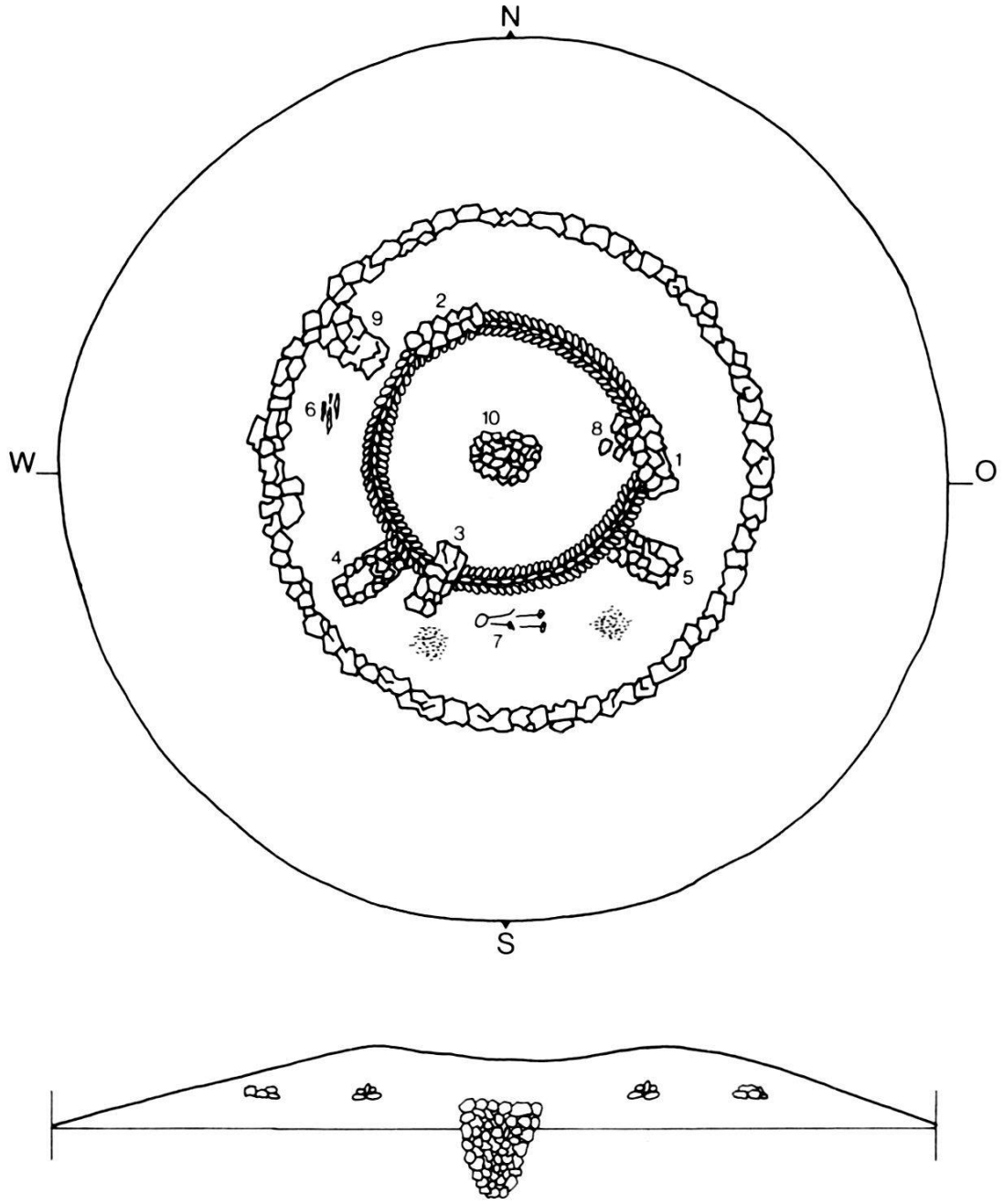


Abb. 4. Hügel 2: Muttenz-Bitzeneschlag, Aufsicht und Schnitt (nach Vischer 1843). M. 1:200.

zentrisch zum ersten angelegt worden war. Er schien regelmässig geschichtet: auf zwei grösseren Steinen ruhten drei kleinere, deren mittlerer senkrecht zwischen den beiden waagrecht liegenden steckte.

In «gleicher Fläche» wurden zwei weitere Steinpackungen freigelegt, Grab 4 und 5, die ähnlich wie Grab 2 nur mit schwarzer Erde gefüllt waren. Beide waren radial vom innern Steinkreis gegen aussen gerichtet und rund 1,8 auf 0,6 bis 0,9 m gross.

Zwischen den beiden Kreisen wurde Grab 6 geborgen, ein Lei-

chenbrandhäufchen mit kalzinierten Knochen, Asche, Kohlen und einem kleinen Tongefäss (2). Grab 7 in 1,35 m Tiefe, eine Ost-West gerichtete Körperbestattung mit dem Kopf im Westen, war mit zwei Fibeln (3.4), einem Armring (5) und zwei Fussringen (6.7) ausgestattet. In Fussnähe lagen einige Scherben (8). Keinerlei Steine kennzeichneten diese Grabstätte.

Ganz in der Nähe fanden sich zwei grosse Brandplätze mit Asche, Kohle und verbrannten Steinen. Sie lassen weniger auf Leichenbrandschüttungen als auf Feuerstellen schliessen, da der Ausgräber in der Regel kalzinierte Knochen erkannte und erwähnte.

Unter dem inneren Steinkreis, in ähnlicher Tiefe wie Grab 7, markierten wenige Steine Grab 8, bei dem noch einige Bronzefragmente gefunden wurden (9).

Grab 9, in unbekannter Tiefe, war aus Kalkplatten erbaut; darin lagen einige Knochenreste aber keine Beigaben.

Eine 1,8 m auf 1,8 m grosse Steinpackung, die sich trichterförmig 2,7 m von der Hügeloberfläche bis in den natürlichen Boden hinein absenkte, kam schliesslich im Hügelzentrum zum Vorschein. An ihrer Nordseite lagen 1,2 m unter der Oberfläche Schädelreste und eine Fibel (10); Steine waren mit Knochen, Asche, Scherben und Kohle vermischt. 1,8 m tief staken zwei Armknochen in zwei Lignitringen (11.12) und etwa 0,5 m südlich davon konnte eine Gagatperle geborgen werden (13). Diese Objekte gehörten vermutlich zu einer gestörten Zentralbestattung 10. Die Ausgräber zogen allerdings aus diesem Befund den Schluss, hier sei eine Leiche in sitzender Stellung beerdigt worden, deren Skelett nach der Verwesung auseinanderfiel. Wahrscheinlich ist aber eine Störung des Hügelzentrums durch Raubgräber, die den Grabraub nachträglich durch Wiederauffüllen der Grube mit Steinen zu verheimlichen suchten (vgl. auch Hügel 5, S. 52).

Vischer erwähnt keine weiteren Gräber mehr. Seiner Ansicht nach weisen Moder und Knochenfragmente im Hügel auf weitere beigabenlose Körperbestattungen hin, die er aber nicht näher beschreiben oder lokalisieren konnte[35].

[35] 1931 ist einer Notiz J. Eglin-Küblers zu entnehmen (Landesdokumentation SGUF, Dossier Muttenz VII, 1), dass dieser Hügel durch den Kies- und Sandgrubenbetrieb langsam abgebaut werde. Eglin entnahm dem Hügel noch folgende Objekte, die heute nicht mehr auffindbar sind: ein Fingerring aus Bronze, Bruchstücke einer ungefähr 18 cm langen Bronzenadel mit einem 2 cm breiten, flachen Kopf und Bronzefragmente. Ob es sich dabei tatsächlich um den gleichen Hügel handelt ist allerdings fraglich, da es doch den Anschein hat, als habe Vischer seinen Hügel vollständig abgetragen. Die von Eglin beschriebenen Funde deuten zudem eher auf eine bronzezeitliche Bestattung.

Rund 10 m östlich des Hügels stiess Vischer auf ein «Steindenkmal», das wenig aus dem Boden herausragte. Die Ausgrabung brachte folgende Konstruktion zutage: ein 3–3,3 m grosser, runder Platz war von Steinplatten pflasterartig abgedeckt und von einem Kreis aufrecht stehender Steine umstellt, die ihrerseits von einer Lage liegender Steinplatten umsäumt waren (Abb. 5). Ein 1 m breiter und 2 m langer Fortsatz bildete auf der Ostseite eine Art Eingang. Alle Steine lagen auf dem natürlichen Boden; es fanden sich weder irgendwelche Artefakte noch Asche oder Kohlen. Eine Datierung oder Deutung dieser Anlage ist nicht möglich.

2.2. Der Grabbrauch

Der Hügel Bitzeneschlag enthielt insgesamt zehn Bestattungen. Auch hier handelt es sich um eine Mindestanzahl. Vermutlich wurden durch die zentrale Beraubung mehrere Gräber zerstört. Im übrigen vermerkt der Ausgräber selber, dass er weitere beigabenlose und völlig vergangene Skelette übersehen haben könnte.

Von den zehn Bestattungen kann Grab 6 mit einiger Sicherheit als Kremation interpretiert werden, bei den übrigen handelt es sich um Körperbestattungen. Fünf davon waren ohne Beigaben, drei wiesen eine ärmliche Ausstattung mit ein oder zwei Objekten auf, nur Grab 7 und 10 zeigten mehrteilige Schmuckgarnituren.

In der Regel lagen die Skelette in einer Steinpackung aus Geröllen und Kalkplatten, die den Körper schützten. Bei Grab 4 und 5 scheint eine grössere Steinplatte den Oberkörper bedeckt zu haben. Grab 7 lag in freier Erde; auch bei der Brandbestattung 6 fanden sich keinerlei Steine.

Über die Reihenfolge der Grabeinbringung kann nur spekuliert werden, da sowohl genaue Tiefenangaben wie auch in den meisten Fällen datierende Beigaben fehlen. Es scheint, dass die Gräber 1 bis 3 auf den inneren Steinkreis keine Rücksicht nehmen und deshalb

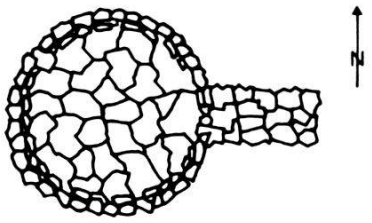


Abb. 5. Die nicht deutbare Anlage in der Nähe des Hügels 2 (nach Vischer 1843). M. 1:200.

möglicherweise in den Hügel kamen, als die Kenntnisse davon bei der bestattenden Bevölkerung bereits nicht mehr vorhanden waren. Das gleiche gilt eventuell auch für Grab 8, das allerdings nach Angaben des Ausgräbers zum Teil unter dem inneren Steinkreis lag, diesen u.E. vermutlich einfach gestört hat. Die spärlichen Beigaben stützen diese Interpretation aber nicht. Eine Deutung des inneren Steinkreises als Hügelbegrenzung eines kleineren Hügels, eventuell nur für die erste Bestattung, der dann für die weiteren Verstorbenen vergrössert werden musste, ist ebenfalls möglich.

Die Gräber sind innerhalb des Hügels sowohl tangential wie auch radial angeordnet. Da die Lage des Kopfes nur bei Grab 7 bekannt ist, er war nach W gerichtet, kann darüber hinaus generell nur viermal SW-NO- und dreimal SO-NW-Richtung festgestellt werden. Geschlecht und Alter der Toten wurden anthropologisch nicht untersucht. Anhand der Beigaben können Grab 7 und 10 wohl als weiblich gelten.

2.3. Die Funde und ihre Datierung

Die beigabenlosen Gräber 2–5 und 9 können nicht datiert werden, ebensowenig Grab 8 mit den heute nicht mehr vorhandenen Bronzefragmenten. Aufgrund des Bestattungsritus der Verbrennung dürfte Grab 6 eher in der frühen Späthallstattzeit angelegt worden sein.

In die Stufe Ha D1 gehört die gestörte Bestattung 10 mit einer Schlangenfibel und zwei Lignitarmringen[36]. Sicher jünger ist Grab 7. Hohle Fussringe kennen wir bereits aus Hügel 1, wo sie aus einem Ha-D3-Grab stammten. In die frühe Latènezeit ist hingegen der Stempelarmring dieses Grabes zu datieren. Wir finden diesen Ringtyp in der Schweiz selten in Grabhügeln, und wenn, dann sind die Grabinventare in den meisten Fällen nicht mehr zusammenstellbar, weil es sich um Altfunde handelt[37]. Oft liegen aus diesen Fundmassen abgesehen von hallstattzeitlichen Funden auch frühlatènezeitliche Objekte vor. In Flachgräbern lässt sich dieser Typ dann gut nachweisen: So z.B. in Münsingen-Rain BE; Thun-Strättligen BE; Stallikon-Uetliberg ZH; Vechigen-Sinneringen BE und, ganz in der Nähe des Hügels im Bitzeneschlag, in

[36] Zur Datierung und Verbreitung der Schlangenfibel vgl. S. Schiek, Der «Heiligenbuck» bei Hügelsheim, Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 300 ff.

[37] Z.B. Aarwangen-Zopfen BE: Drack 1960, Tafel 1, 10.13 und Tafel 2, 22; Ossingen-Speck ZH: JbSLMZ 1926, 37 ff.

Muttenz-Unterwart und Muttenz-Margelacker[38]. Alle genannten Inventare datieren in die Stufe LT A. Aber auch in LT-B1-Gräbern kommen diese Ringe noch vor: u.a. in Bern-Zypressenstrasse BE; Münsingen-Tägermatten BE; Boswil-Heuel AG; Bremgarten AG[39]. Zusammenfassend lässt sich der Ringtyp in LT-A-Hügel- und LT-A-Flachgräbern sowie LT-B1-Gräbern nachweisen. In rein hallstattzeitlichem Zusammenhang tritt er in der Schweiz nicht auf[40]. Grab 7 dürfte somit aufgrund des Stempelarmringes in die Stufe LT A gehören.

In den gleichen Zeitabschnitt gehört möglicherweise der einzeln getragene Armring (1) aus Grab 1. Er ist sehr stark abgenützt, dürfte aber doch zu den Armringtypen mit Aussenrippe gerechnet werden. In der Schweiz sind aus hallstattzeitlichem Zusammenhang keine Vergleichsstücke bekannt; auch aus latènezeitlichen Gräbern scheinen Parallelen zu fehlen. Im nördlichen Baden-Württemberg ist der Ring einige wenige Male vertreten; auch am Mittelrhein und in der Pfalz ist er nicht unbekannt[41]. Das Verbreitungsgebiet scheint mit unserem Exemplar und den beiden aus Hügel 3 Grab 3 einen südlichsten Punkt erreicht zu haben. Die erwähnten Vergleichsstücke sind alle in die frühe Latènezeit (LT A) zu datieren; wir dürfen unser Grab 1 deshalb ebenfalls in diesen Zeitabschnitt stellen.

[38] Münsingen-Rain BE, Grab 8a: Hodson 1968, pl. 4, 698b, 699b (als Fussringe getragen); Thun-Strättligen BE, Grab 2: Tanner o.J., 4/15, Tafel 77, 2 (vermutlich Fussring); Stallikon-Üetliberg ZH: Tanner o.J., 4/7, Tafel 88, 15.16 und Tafel 90, 17 (Inventare nicht gesichert); Vechigen-Sinneringen BE, Grab 5: Tanner o.J., 4/15, Tafel 84, 2.5; Muttenz-Margelacker BL: Müller 1981, Abb. 18.10; Muttenz-Unterwart BL: Müller 1981, Abb. 19, 4 (als Sonderform evtl. auch Abb. 19, 3).

[39] Bern-Zypressenstrasse BE: Stähli 1977, Tafel 28, 13 (sekundär zu einem Kinderfussring zusammengebogen); Münsingen-Tägermatten BE, Grab 11: JbBHMB 51/52, 1971/72, 16, Abb. 10.1; Boswil-Heuel AG, Grab 7: Tanner o.J., 4/3, Tafel 16, 13; Bremgarten-Bibenlos AG, Grab 1: Tanner o.J., 4/3, Tafel 20, 2–4 (zwei Fuss-, ein Armring). – Es scheint nicht, dass sich die Stempelringe von der Verzierung oder Form des Stempels her in eine ältere und jüngere Gruppe teilen liessen.

[40] Auch im benachbarten Elsass sind Stempelarm- und -halsringe nicht vor LT A nachzuweisen (Kimmig 1979, 137 f. und 140). Nach Haffner 1969, 56 gehören sie zu den charakteristischen LT-A-Typen.

[41] Joachim 1968, Tafel 28, E3 und Tafel 29, C2.3; Engels 1967, Tafel 19, A2.3. In der Schweiz konnten aus latènezeitlichen Gräbern keine Parallelen gefunden werden. Als Grundlage wurde die Materialaufnahme Tanners benützt, deren Abbildungen aber nicht präzise genug sind, um ein Fehlen dieses Ringtyps in der Schweiz mit Sicherheit feststellen zu können.

Von den insgesamt zehn Gräbern können sechs nicht datiert werden. Die älteste datierbare Bestattung ist Grab 10 im Zentrum des Hügels. Ihre Beigaben sind wohl unvollständig, da das Grab vermutlich ausgeraubt worden ist. Es gehört in die Stufe Ha D1. Vermutlich ebenfalls in diese frühe Belegungsphase ist die einzige Brandbestattung des Hügels zu setzen, Grab 6. In den folgenden Hallstattstufen, Ha D2 und D3, wurde der Hügel offenbar nicht benützt, wenn wir nicht annehmen wollen, dass sich die Bestattungen dieser Zeit unter den undatierbaren Gräbern verbergen. Zwei Verstorbene wurden schliesslich in der frühen Latènezeit (LT A) beerdigt: Grab 1 und 7. Wiederum zeichnete sich das Latènegrab 7 dadurch aus, dass es als einziges im Hügel keine Steinabdeckung aufwies (vgl. Hügel 1, S. 17)[42].

2.4. Katalog (vgl. Anm. 33)

Grab 1

1 Armring. Bronze, massiv, geschlossen. Querschnitt innen gerundet, aussen dachförmig. Stark abgenützt. Mittelrippe auf der Aussenseite. An einer Stelle gebrochen. Patina zum Teil abgesplittert. Dm. innen um 6 cm. (Tafel 3, 4)
Inv. Nr. 2355

Grab 2: Keine Beigaben

Grab 3: Keine Beigaben

Grab 4: Keine Beigaben

Grab 5: Keine Beigaben

Grab 6 (7)

2 Miniaturtöpfchen. Dickwandig, grob gefertigt. Boden heute aus Gips. Ton beige-schwarz (Brandflecken), mittelgrob gemagert, wenig geglättet, schwach gebrannt. H. um 5 cm. (Tafel 3, 5)
Inv. Nr. 2359

[42] Ein angeblich aus einem Grabhügel der Muttenzer Hard stammender Hohlblechring (Drack 1970, Abb. 59, 22) stammt aus den Frühlatèneflachgräbern von Muttenz-Margelacker (Müller 1981, Abb. 18, 14).

Grab 7 (6)

3 Fibel. Verschollen. Keine Inv. Nr.

4 Fibel. Verschollen. Keine Inv. Nr.

5 Armring. Bronze, massiv, offen. Mit Stempelenden, daran anschliessend vier umlaufende und vier Querrillen. Schlecht verarbeitet. Patina zum Teil abgesplittert. Querschnitt rund. Dm. innen um 5,2 cm. (Tafel 3, 3)
Inv. Nr. 2356

6 Hohlblechfussring mit Steckverschluss und Nietloch. Bronze. Unverziert. Leicht oval. Teilweise ergänzt. Dm. innen um 11,5 cm. (Tafel 3, 1)
Inv. Nr. 2357

7 Fussring wie 2357. Schlechter erhalten. Dm. innen um 12 cm. (Tafel 3, 2)
Inv. Nr. 2358

8 Scherben. Verschollen. Keine Inv. Nr.

Grab 8 (10)

9 Bronzefragmente, evtl. von Fibel. Verschollen. Keine Inv. Nr.

Grab 9 (8): Keine Beigaben

Grab 10 (9)

10 Schlangenfibel. Bronze. Bügel mit Längsrillen. Fuss und Nadel abgebrochen. Bügelquerschnitt rund. Erhaltene L. 5,1 cm. (Tafel 3, 7)
Inv. Nr. 2360

11 Lignitarmband. Mittelhoch, runde Öffnung. Stark gesplittert, ergänzt. H. 4,5 cm; Dm. innen 5,2 cm. Hellbraun. (Tafel 3, 8)
Inv. Nr. 2361

12 Lignitarmband. Mittelhoch, runde Öffnung. Weitgehend ergänzt. H. 4,2 cm; Dm. innen 5,5 cm. Grau. (Tafel 3, 9)
Inv. Nr. 2362

13 Gagatringlein. Nur noch die Hälfte erhalten. Dm. aussen 2,8 cm. (Tafel 3, 6)
Inv. Nr. 2363

3. Pratteln – Neueinschlag

3.1. Der Grabhügel

In der Pratteler Hard, der Fortsetzung der Muttenzer Hard in östlicher Richtung, machte Vischer knapp 2 km vom Hügel 2 entfernt einen dritten ausfindig[43] (Abb. 1, 3).

Anfang des 19. Jahrhunderts war dieser Teil des Waldes gerodet und bebaut worden. Nach der Pratteler Dorftradition soll auf dem Grabhügel einst ein Hochgericht gestanden haben. Vischer stellte dies jedoch in Abrede, da er während der Ausgrabung keinerlei Hinweise feststellen konnte, die diese Vermutung bestätigt hätten.

Der Hügel mass 18 m im Durchmesser, war noch 2,1 m hoch und wohlgerundet. Als Ausgrabungsmethode wählte Vischer ein senkrechtes Abtragen des ganzen Hügels bis auf den gewachsenen Boden, beginnend im Süden und fortschreitend bis zur Nordseite. Ein lockerer Steinkreis begrenzte die Aufschüttung, und wie in den beiden vorher besprochenen Hügeln fanden sich auch hier römische Ziegelfragmente (Abb. 6).

Ein erstes Skelett lag ausgestreckt auf dem Rücken, den Kopf im Osten, links davon ein Eisenobjekt (1) und Scherben (2). Ebenfalls an der südlichen Hügelperipherie in ähnlicher Lage und Orientierung fand sich Grab 2. Auf der linken Körperseite fanden die Ausgräber den Boden eines Gefässes (3) zusammen mit zwei Eisenobjekten (4) und auf der Brust zwei Bronzeringe (5), einen Tonring (6) und eine Glasperle (7).

Unmittelbar daneben, gleich gelagert aber unter Kieselsteinen, kam Grab 3 zum Vorschein: zwei Armringe (8.9), beide offensichtlich nicht an den Armen getragen, waren rechts neben dem Körper deponiert worden.

Grab 4, eine Nordost-Südwest gerichtete Körperbestattung, deren Skelett fast nicht mehr zu sehen war, scheint durch den Pflug auseinandergerissen worden zu sein. Ein Dolchfragment (10), eine etwa 30 cm davon entfernt liegende runde Eisenplatte (11), ein Stück Eisenblech (12) und eine Eisentülle (13) bilden die eine Fund-

[43] Der Hügel ist heute nicht mehr lokalisierbar. Das Gelände wurde durch die umgebenden Industrieanlagen stark in Mitleidenschaft gezogen, vor allem durch den Bau neuer Strassen und Bahnstrecken. – Es handelt sich bei diesem Hügel mit Sicherheit nicht um den von R. Bay 1954 ausgegrabenen Hügel 5, wie im Baselbieter Heimatbuch 7, 1956, 260 angedeutet wird (vgl. Anm. 91). – Für die Neubearbeitung musste die Grabnumerierung Vischers geändert werden; seine Grabnummer steht im Katalog in Klammern hinter der neuen Numerierung.

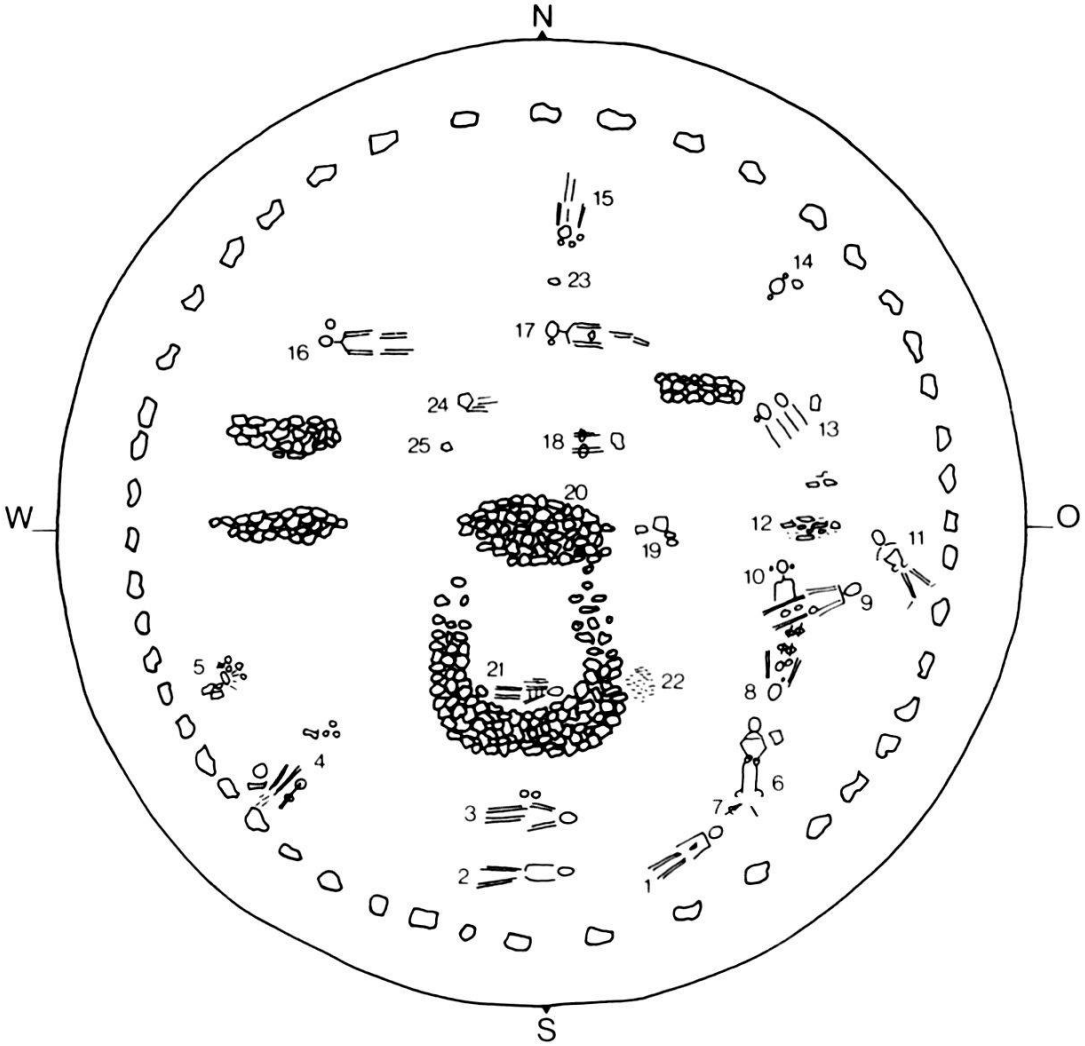


Abb. 6. Hügel 3: Pratteln-Neueinschlag, Aufsicht und Schnitt (nach Vischer 1843). M. 1:200.

gruppe. Etwas westlich davon standen ein Topf (14), darin ein Schälchen (15), daneben ein weiteres Gefäss (16) und Scherben von weiterem Geschirr (17). Die zweite Fundgruppe lag 1,3 m vom Dolch entfernt gegen die Hügelmitte zu. Sie setzte sich aus zwei Eisenringen (18.19), einem eisernen Haken (20) und einer Klinge (21) zusammen. Alle Gegenstände dürften meiner Meinung nach zum Grab eines bewaffneten Mannes gehört haben.

Westlich dieser Bestattung kam ein ähnlich vergangenes Skelett, Grab 5, zutage. Als Beigaben wurden geborgen: dicht beieinander zwei Fibeln (22.23), ein Halsring (24), eine Glasperlenkette (25) mit Bronzeringlein (26) und eine Spange (27). In der Nähe des Kopfes lagen laut Vischer «aufeinander» fünf Ringe von verschiedener Grösse (27–31) und eine Tonrassel (33). Vischer nahm an, dass die Ringe «in gewisser Entfernung den immer dünner werdenden Haarzopf» zusammenhielten.

Am Kopfende von Grab 1, in nördlicher Richtung anschliessend, folgte Grab 6, eine Nord-Süd gerichtete Körperbestattung, den Kopf im Norden, mit folgenden Beigaben: ein Halsring (34), auf der Brust eine Fibel (35), auf dem Bauch zwei Armringe (36.37) und an den Füssen zwei Bronzeringe (38.39). Vermutlich hat die Einbringung dieser Leiche ein bereits vorhandenes Männergrab 7 gestört, von dem noch Dolchreste (40) und eine eiserne Nadel (41) zeugen, die am Fussende von Grab 6 gefunden wurden. Wahrscheinlich gehörte auch der Topf (42) mit dem Schüsselchen (43) im Innern zu diesem älteren Grab. Die Tonware stand etwa 30 cm links vom Kopf der Bestattung 6.

Die Gräbergruppe 8–10 setzte sich aus mindestens drei Skeletten zusammen, die so ineinander und übereinander beerdigt worden waren, dass es heute schwierig ist, die Grabinventare einigermassen sicher auseinanderzuhalten[44]. Grab 8 ist noch am zuverlässigsten zu identifizieren. Das Skelett war Nord-Süd orientiert mit dem Kopf im Süden. Zwei Ohrringe links und rechts des Kopfes (44.45), eine Gagatperle (46), ein mit Leinwand gefüttertes Bronzeblecharmband (47) und ein Lignitarmband (48) sind ihm zuzuordnen.

Sicher zu Grab 9 gehören ein Halsring (49) mit einem Zierringlein (50), eine Fibel (51) und ein Eisenobjekt (52); vermutlich auch zwei Armringe (53.54), ein Fingerring (55) und ein weiterer Armring (56). Der Körper war Ost-West ausgerichtet und mit dem Kopf im Osten niedergelegt worden.

Ein drittes Skelett 10 war mit einer Halskette aus Glasperlen (57) und einem Bronzehalsring (58) geschmückt. Vermutlich gehören zwei ähnlich gearbeitete Armringe (59.60) ebenfalls zu diesem Grab. Endgültig nicht zuweisbar bleiben zwei Armringpaare (61–64), die sich zwischen den Skeletten fanden.

Östlich dieser Gräbergruppe wurde die Verstorbene 11 beerdigt, den Kopf im Nordwesten. An Beigaben wurden ihr ein Ösenhalsring (65), zwei Ösenbeinringe (66.67), zwei hohle Armringe (68.69) und ein Fingerring an der rechten Hand (70) mitgegeben. Links vom Schädel fand sich ein Stück Schwefel.

Grab 12 kann als eine der wenigen Brandbestattungen interpretiert werden. Das Häufchen verbrannter Knochen enthielt einen Ring von der Grösse eines Fussringes (71).

Ob es sich bei Grab 13 um eine Doppelbestattung handelt, oder ob die beiden nebeneinander liegenden Skelette nichts miteinan-

[44] Text und Abbildung stimmen bei Vischer hier nicht überein, was die Zuverlässigkeit dieser Grabinventare zusätzlich beeinträchtigt.

der zu tun haben, muss offen bleiben. Dem westlichen Skelett sind ein Fibelfussknopf (72) und ein Eisenringlein (73) zuzuordnen, während das östliche beigabenlos schien. Ob eine Bronzefibel (74), ein Bronzering (75) und ein Eisenring (76) aus Grab 12 oder 13 stammen, will Vischer nicht entscheiden. Grab 12 liegt jedoch über einen Meter weiter südlich, weshalb die erwähnten Objekte eher Grab 13 zuzuweisen sind.

Bei Grab 14 erwähnt Vischer nur einen Schädel zwischen zwei eisernen Ohrringen (77.78) und einen Bronzering (79). Vom übrigen Skelett war offenbar nichts mehr vorhanden.

Das nördlichste Grab 15, eine in Nord-Süd-Richtung niedergelegte Körperbestattung mit dem Kopf im Süden, enthielt drei eiserne Ringlein in der Nähe des Schädels (80–82) und etwas nördlich davon zwei Fibeln (83.84).

Grab 16, Ost-West gerichtet mit dem Kopf im Westen, war nur mit wenigen Keramikbeigaben ausgestattet: links des Kopfes stand ein Schüsselchen (85) (Abb. 7, 3), darin ein Tonlöffel (86).

In gleicher Lage fand man Grab 17, dessen Skelett aber völlig vermodert war; ein Ohrring mit Bernsteinperle (87), eine Gagatperle (88) und ein Bronzering (89) bildeten die letzten Überreste.

Gleich orientiert, aber mit dem Kopf im Osten, war die Frau in Grab 18 beerdigt. Sie trug an beiden Armen je einen Bronzeblechring (90.91), beide mit Leinwand oder einem ähnlichen Material gefüttert. Beim Kopf war ein grosses Gefäss (92) mit einem Schälchen im Innern (93) deponiert worden. Daneben lag eine Silexklinge (94).

Östlich der grossen zentralen Steinanhäufung fand sich eine Keramikgruppe (95–97) (Abb. 7, 4.5) zusammen mit einem Lignitarmband (98). Da keine Skelettreste vorhanden waren, wohl aber einige wenige kalzinierte Knochenreste in der Nähe, handelt es sich möglicherweise um Reste einer Brandbestattung 19.

In der Hügelmitte kam eine Steinansammlung zum Vorschein. Sie führte, ähnlich wie bereits bei Hügel 2 beobachtet, tief in den gewachsenen Boden in eine trichterförmige Grube, die eine Tiefe von 0,6–0,9 m aufwies. Insgesamt erreichte die Steinpackung eine Höhe von 2,4 m. Im oberen Teil besass sie einen Durchmesser von 1,8 m; zuunterst einen solchen von 0,9 m. Mit den Steinen vermischt waren Asche, Kohle und einige Scherben. Bei 20 am Rande des Haufens lag ein Armring (99) zusammen mit einigen verbrannten Knochen – möglicherweise eine Brandbestattung oder evtl. die Reste des ausgeraubten Zentralgrabes. Südlich daran anschliessend auf einer grossen Packung von Kieselsteinen lagen

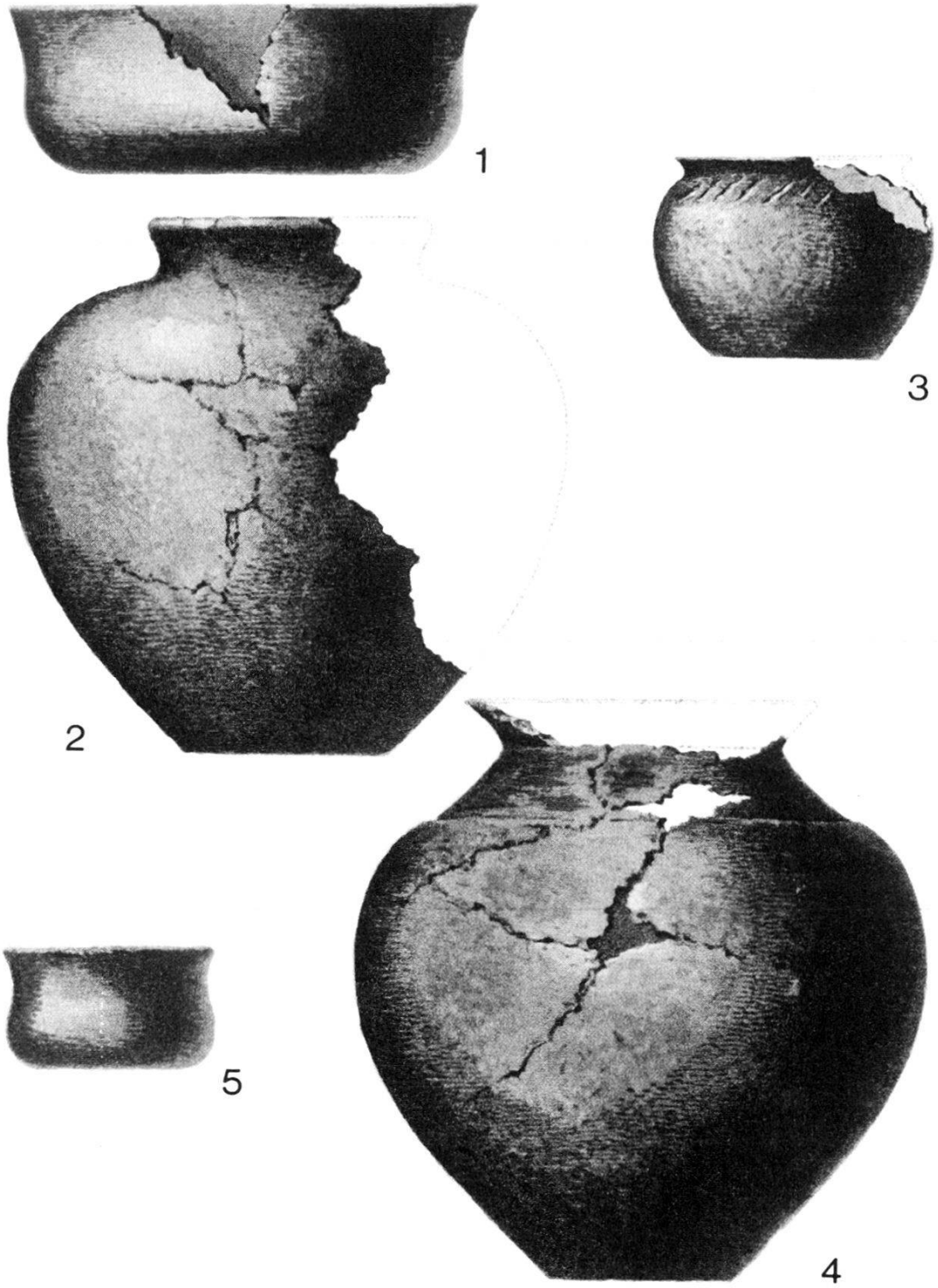


Abb. 7. Die verschollenen Gefässe aus Hügel 3: 1 Grab 4; 2 Grab 7; 3 Grab 16; 4 und 5 Grab 19. M. 1:4. (Nach Vischer 1843, Tafel III).

die Reste eines Skelettes ohne Beigaben, Grab 21[45]. Der mächtige Haufen war 1,8 m breit und 0,9 m hoch. Durch dieses Grab wird er in zwei Arme geteilt, die sich «fast halbkreisförmig zum Mittelpunkte zu zogen». Östlich davon, bei 22, konnte ein Aschehäufchen mit Resten von verbrannten Knochen beobachtet werden – eventuell eine weitere Brandbestattung.

Keinem Grab zuzuordnen sind die Funde 23 bis 25. Da keinerlei Knochenreste dabei waren und der Ausgräber keine vermoderte Erde feststellen konnte, wird es sich wahrscheinlich um verschleppte Objekte von zerstörten Gräbern handeln. Bei 23 lag eine Bronzefibel (100), bei 24 ein Topf und ein kleiner Becher (101.102) und bei 25 ein Lignitring (103).

Im westlichen Teil des Hügels, der nur wenige Bestattungen geliefert hatte, häuften sich die Steinpackungen. Ausser Kohle und Asche fanden sich hier «... ziemlich nahe am Rand [des Hügels], aber noch 1,65 M. tief ein kleines Stück von einem gläsernen Gefäss, hie und da ein Stück Eisen, und Reste von verbrannten Knochen ...»[46].

3.2. Der Grabbrauch

Von den mindestens 23 Bestattungen dieses Hügels können 19 als Körpergräber und vermutlich vier als Brandbestattungen interpretiert werden. Einzelne verstreute Objekte deuten auf gestörte oder nicht als solche erkannte Gräber, so dass die ursprüngliche Anzahl sicher höher zu veranschlagen ist. Das Zentralgrab scheint ausgeraubt worden zu sein, alle übrigen Gräber sind somit als Nebengräber anzusprechen.

Mit Ausnahme von Grab 21 und evtl. Grab 22, die keine einzige Beigabe enthielten, waren alle Bestattungen mit ein oder mehreren Objekten versehen. Nach Angaben des Ausgräbers befanden sie sich alle etwa 90–120 cm unter der Erdoberfläche, «also je nachdem sie der Mitte näher oder ferner waren, mehr oder weniger über dem natürlichen Boden». Bei einem einzigen Skelett, Grab 3, sind Steine um das Grab herum erwähnt, die übrigen Körper lagen in freier Erde. Im Gegensatz zu Hügel 1 und 2 wurden hier die länglichen Steinpackungen im westlichen Hügelteil vom Ausgräber nicht als Grabstätten interpretiert.

[45] Die Tatsache, dass Skelett 21 *auf* dem Steinhaufen lag, muss zu denken geben. Möglich ist immerhin, dass es sich um eine Bestattung im Zusammenhang mit dem mittelalterlichen Hochgericht handelt.

[46] Alle diese Funde sind heute nicht mehr vorhanden.

Die Anordnung der Gräber erfolgte kreisförmig im Gegenuhrzeigersinn um die ausgeraubte Zentralbestattung herum, wobei Grab 4, 9 und 15 dadurch ausscheren, dass die mehr oder weniger radial gegen die Hügelmitte zu gerichtet sind, und Grab 8, weil es im Uhrzeigersinn niedergelegt worden war. Bei der Bestattung scheint somit eine gewisse Ordnung beachtet worden zu sein, die möglicherweise nicht mehr bekannt war, als die Gräber 4, 8, 9 und 15 angelegt wurden[47].

Den nun folgenden zusammengefassten Graborientierungen ist aus den oben genannten Gründen keine grosse Bedeutung zuzumessen: Fünfmal lagen die Skelette O-W mit dem Kopf im O, zweimal O-W mit dem Kopf im W; dreimal waren sie NW-SO, den Kopf im NW ausgerichtet; viermal ist N-S-Richtung belegt, davon je zweimal den Kopf im S und im N; einmal kommt NO-SW-Orientierung vor, den Kopf im NO.

Eine anthropologische Geschlechts- und Altersbestimmung wurde nicht vorgenommen. Aufgrund der Amulettbeigaben kann Grab 5 als Kindergrab identifiziert werden, evtl. auch Grab 17. Die Waffenbeigaben in Grab 4 und 7 verraten zwei Männergräber, evtl. gehört auch Grab 15 dazu. Die Schmuckstücke in den Gräbern 2, 3, 6, 8–14, 18 und 19 bezeichnen diese als Frauengräber.

3.3 Die Funde und ihre Datierung

Das älteste Grab in der Hügelmitte muss als völlig zerstört und ausgeraubt gelten. Ob der Einzelfund bei 20 oder möglicherweise die Objektgruppe bei 19 zu dieser ältesten Bestattung gehören, bleibt ungewiss. Während der schlichte Bronzearmreif nicht zu datieren ist, gehören das Lignitarmband, der Kegelhalstopf und das Schälchen zur ältesten in diesem Grabhügel belegten Zeitstufe, in Ha D1. Auch das dem Hügelzentrum nahe Grab 18 weist typische Ha-D1-Schmuckstücke auf. Die beiden Armbänder gehören zum Typ der breiten Blecharmbänder[48] und zeigen die in der späten Hallstattzeit geläufige schlicht-geometrische Ritzverzierung mit Kreisaugen und Schraffierungen. Auch das rundbodige Schälchen mit Bodendelle (ein ähnliches heute verschollenes Gefässchen war wohl in Grab 19 geborgen worden) ist für die späte Hallstattzeit

[47] Eine ähnliche Anordnung der Nebengräber um ein Zentralgrab weist z.B. der Magdalenenberg bei Villingen auf (Ausgrabungen in Deutschland, Teil 1, Mainz 1975, 232 Abb. 36).

[48] Drack 1965, 19 ff.

typisch[49]. Die Beigabe eines Silexmessers hingegen ist eher ungewöhnlich[50] (vgl. Abb. 9).

Südöstlich der Hügelmitte liegen die Gräber 7 und 8, die beide ebenfalls noch in die späte Hallstattzeit datieren. In Grab 7 weisen bereits die Beigaben von Topf (Abb. 7, 2) und Schälchen, einer Kombination, die während LT A in unserem Gebiet nicht mehr üblich ist, auf diese Zeitstellung. Die eiserne Kropfnadel des gleichen Grabes, ein Attribut der Männertracht, gehört hingegen in die Stufe Ha D1[51].

Das Lignitarmband wie das schmale Tonnenarmband mit einfacher Rautenverzierung in Grab 8 werden üblicherweise als Ha-D1-Beigaben datiert[52].

Grab 4, an der südwestlichen Hügelperipherie angelegt und deshalb für Störungen durch den Pflug anfälliger als zentraler gelegene Gräber, ist in seiner Zusammensetzung nicht ganz gesichert. Ein Teil der Funde dieses Kriegergrabes sind zudem heute verschollen und deswegen in ihrer Funktion nicht mehr sicher zuweisbar. Die Objekte gehören jedoch alle ebenfalls noch in diesen frühen Abschnitt der Hügelbelegung und setzen sich folgendermassen zusammen: ein Eisendolch mit drahtumwickelter Scheide vom Typ Obermodern nach Sievers (10)[53]. Zur gleichen

[49] Vgl. z.B. JbSGUF 63, 1980, Abb. 38, 5. Drack datiert dort das Gefäss ohne Begründung in die Stufe Ha C2.

[50] Die zahlreichen Silices z.B. in den Grabhügeln von Subingen SO dürften auf eine neolithische Siedlung hindeuten. Sie wurden wohl kaum mit Absicht in den Hügeln verstreut (Lüscher 1983, 53 ff.). Einzelne beigegebene Silices in Verbindung mit weiteren auffälligen und offensichtlich funktionslosen Objekten wertet Pauli 1975b, 127 als Amulettbeigaben. Auch G. Gallay sieht Steingerätefunde dieser Art in einem kultischen Zusammenhang (G. Gallay, Metallzeitliche Steingerätefunde aus Südwestdeutschland und dem Elsass, Antike Welt 15/2, 1984, 33–40).

[51] Zur Datierung der Kropfnadel s. G. Mansfeld, Späthallstattzeitliche Kleinfunde von Indelhausen (Kr. Münsingen), Fundber. Schwaben 19, 1971, 105 ff. – Im Gegensatz zu Mansfeld, der die bei Vischer unter Nr. 6 aufgezählten Funde alle als zu einem frühlatènezeitlichen Frauengrab gehörig betrachtet, sehen wir hier ein durch eine frühlatènezeitliche Frauenbestattung gestörtes späthallstattzeitliches Männergrab (unsere Gräber 6 und 7), zu dem noch ein heute verschollener Dolch gehört.

[52] Vgl. Anm. 17. – Bei dem von Drack 1965, Abb. 8, 16 abgebildeten, angeblich aus Pratteln stammenden Fragment eines schmalen Tonnenarmbandes, handelt es sich offenbar um eine Verwechslung mit dem auf der gleichen Abbildung unter 12 abgebildeten Stück, das nach Drack in Obfelden ZH gefunden wurde, aber ganz eindeutig aus Pratteln Grab 8 stammt.

[53] Sievers 1982, Tafel 26, 142. – Eine besser erhaltene Dolchscheide gleicher Konstruktion liegt aus Port bei Nidau BE vor (Zeitschr. Arch. u. Kunstgesch. 33, 1976, 183 Abb. 1).

Waffe könnte als Ortband das Objekt (20) gehören[54]. Ein heute verschollenes Klingenfragment gehört entweder zum oben erwähnten Dolch und wurde verschleppt, oder es handelt sich um das Fragment einer zweiten Waffe. Ein «Haken» und zwei Ringe aus Eisen sind möglicherweise Teil des Waffengehänges[55]. Der von Vischer als Pfeilspitze identifizierte Gegenstand (13) ist die Tülle einer Lanzenspitze. In der Nähe des erstgenannten Dolches fand sich noch eine runde Eisenplatte von etwa 10 cm Durchmesser und ein Stück Eisenblech unbekannter Form, beides heute verschollen – möglicherweise handelt es sich dabei um Teile eines Pfeilköchers[56]. Pfeilspitzen aus Metall sind zwar nicht gefunden worden, doch vermutet man, dass es auch Pfeile ohne Metallspitzen gegeben haben muss[57]. Von der Geschirrbeigabe, die sich offenbar aus zwei kleinen Schalen, einem grösseren Topf und einem weiteren Gefäss zusammensetzte, ist heute nur noch das rundbodige Schälchen übrig geblieben (vgl. Abb. 7, 1)[58].

Mindestens vier Gräber (Grab 4, 7, 8, 18 und evtl. auch 19) können somit sicher dem Beginn von Ha D zugeordnet werden. Die nächstfolgenden Späthallstattstufen, Ha D2 und Ha D3, sind in diesem Hügel nicht vertreten[59]. Ob die nicht präzis zu datierenden Gräber 1, 2, 12, 14, 16, 17 und 20 die Lücke zu dem wieder gut vertretenen LT A füllen, muss offen bleiben. Auch die wenigen beigabenlosen Gräber könnten in dieser Zeit angelegt worden sein.

Die noch vorhandenen Beigaben von Grab 2, ein Tonringfragment und eine kleine blaue Glasperle, sind wie schon gesagt nicht genau datierbar. Kleine, flache Perlen, sogenannte «Ringerl», kommen sowohl in späthallstatt- wie frühlatènezeitlichem Zusammenhang vor[60]. Über die Funktion des Tonringes ist nichts bekannt. Seine Weite (etwa 4 cm) scheint für einen Armring zu gering[61] und

[54] Vgl. z.B. Sievers 1982, Tafel 24, 133. Dort mit Nieten verziert.

[55] Ob es sich bei den beiden im Text Vischers erwähnten Ringen tatsächlich um unsere Objekte auf Tafel 4, 8 und 9 handelt, ist fraglich, da das erstgenannte eher der Spiralteil einer frühlatènezeitlichen Eisendrahtfibel zu sein scheint, was nicht in unser späthallstattzeitliches Männergrab passen würde.

[56] Vgl. Arch.Korrbl. 13, 1983, Heft 1, 88, Abb. 4, 1, wo eine runde Eisenplatte von ähnlichem Durchmesser abgebildet und als Boden eines Pfeilköchers aus sonst organischem Material gedeutet ist.

[57] Pauli 1978, 232.

[58] Vgl. Anm. 49.

[59] Zumindest sind keine diese Stufe definierenden Metallobjekte vorhanden.

[60] Vgl. Th. Haevernick, Beiträge zur Glasforschung, Mainz 1981, 280, Tab. 1.

[61] Bronzeblecharmringe mit Tonfüllungen kommen gelegentlich in LT-B-Gräbern vor, so z.B. in Münsingen-Rain BE, Grab 75 oder 149 (Hodson 1968, pl. 33, 570; pl. 64, 407); Basel-Grenzacherstrasse BS (Müller 1981, Abb. 12, 20).

für die sonst in Gräbern gefundenen Tonringe mit Amulettcharakter zu gross[62]. Ähnliche Tonringe finden sich auch in Siedlungen[63].

Von Grab 14, angeblich mit zwei Eisenohrringen und einem Bronzeringlein ausgestattet, sind noch ein stark korrodierter Eisenring und ein Kinderarmring aus Bronze vorhanden. Der geschlossene Armring mit einer Weite von nur etwa 3,5 cm ist für eine erwachsene Person eindeutig zu klein. Beide Objekte sind nicht näher datierbar[64].

Grab 16 war nur mit Keramik ausgestattet: in einer kleinen heute verschollenen Schüssel lag ein kleiner Tonlöffel. Die in einer Zeichnung überlieferte Schüsselform (Abb. 7, 3) ist in der späten Hallstattzeit als Grabkeramik nicht üblich, auch wenn ähnliche Gefässe beigebracht werden können[65]. Der Tonlöffel aus schlecht gebranntem, porösem Ton hat eine gute Parallele in der Siedlung auf dem Rappenplatz bei Reutlingen, die offenbar aus frühlatènezeitlichem Zusammenhang stammt[66]. Eine Verwendung des Tonlöffels als Essgeschirr für Kleinkinder ist denkbar. Das Fehlen von Brandspuren macht eine Deutung als Gusstiegel unwahrscheinlich.

Die bei 24 gefundene Keramikgruppe gehört möglicherweise zum Lignitring bei 25, und wäre somit späthallstattzeitlich. Von ihr ist heute nur noch ein ritzverziertes Miniaturtöpfchen vorhanden. Die einzelne schlichte Armspange aus Grab 20 ist nicht zu datieren.

Alle übrigen Gräber gehören bereits in die Stufe LT A, d.h. die Gräber 3, 5, 6, 9, 10, 11, 13, 15 und auch die einzeln gefundene, wohl verschleppte Frühlatènefibel bei 23.

[62] Z.B. Münsingen-Rain BE, Grab 6 (Hodson 1968, pl. 1, 685); Dürrnberg, Grab 51 (Pauli 1975, Abb. 7, 15.16) oder ein etwas grösserer Tonring in einem Grab in Braubach (Bonner Jahrbuch 177, 1977, 47, Abb. 16, 4). Alle genannten Gräber datieren in die Stufe LT A.

[63] Z.B. in Köngen (Kr. Esslingen), als Henkelbruchstücke identifiziert (Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980, Tafel 96, El. 2), Ha D1 datiert. Wohl in die gleiche Stufe sind die Tonringe von Sissach-Kulmacker BL zu setzen (D.K. Gauss, Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basellandschaft 1, Liestal 1932, Abb. 16 und 17).

[64] Bronzeringe mit einer Schwellung (vgl. auch Grab 17, Tafel 11, 5) sind sowohl in der Späthallstattzeit, Ha D2 (z.B. Mühlacker, Hügel 4, Grab 1: Zürn 1970, Tafel 41) als auch in der frühen Latènezeit (LT A) nachgewiesen (z.B. Münsingen-Rain BE, Grab 44: Hodson 1968, pl. 18, 761).

[65] Z.B. Subingen SO, Hügel 6, Grab 2 oder Hügel 12 (Lüscher 1983, Tafel 23, C1; Tafel 31, A2).

[66] Reutlinger Geschichtsblätter NF 14, 1976, Abb. 3, 4. Oder auch im Hagenauer Forst (Schaeffer 1926, Fig. 22, 44L oder Fig. 48, 66 A, I), dort allerdings spätbronzezeitlich.

Mit nur gerade zwei Armringen war die Frau in Grab 3 ausgestattet. Der Ringtyp, ein Bronzearmring mit Aussenrippe, konnte bereits im Hügel Bitzeneschlag besprochen und in die Stufe LT A datiert werden (vgl. S. 24).

Grab 5 (Tafel 5) muss eine Mädchenbestattung gewesen sein. Um den Hals trug die junge Tote einen Ösenhalsring (24).

Ösenringe gehören zu dem in diesem Hügel am häufigsten getragenen Hals- und Beinschmuck: wir finden vier Hals- und zwei Paar Fussringe, wobei die Beinringpaare jeweils auch mit einem Ösenhalsring kombiniert sind (Grab 6 und 11); das Tragen dieser Ringart in mehrteiligen Ringsätzen scheint beliebt gewesen zu sein[67]. In drei Gräbern, Grab 5, 6 und 9, sind die Ringe mit LT-A-Fibeln vergesellschaftet, was ihre Datierung in diese Stufe bestätigt. Auch im vierten Grab 11 kann der besondere Ösenringtyp mit Kugelenden, der mit zwei Hohlblecharmringen zusammen gefunden wurde, dieser Stufe zugeordnet werden[68]. Bei allen Ringen ist die Ösenzunge vom unverzierten Ringkörper durch wenige Rippen, Rillen oder Querstrichlein abgesetzt. Dies mag eine Bestätigung für die Vermutung Haffners sein, der unverzierte Ösenringe für LT A und am ganzen Ringkörper umlaufend mit Rillengruppen verzierte für Ha D3 vorschlägt[69]. Von den durch Drack für die Schweiz zusammengestellten umlaufend verzierten Ösenringen lässt sich allerdings mangels guter Mitfunde kein einziger präzise datieren; immerhin stammen sie alle aus Grabhügeln[70]. Ösenringe mit glattem Körper wie unsere Exemplare kommen ebenfalls in Grabhügeln vor, wobei nur in zwei Fällen eine Datierung, und zwar nach LT A, möglich ist[71]. Diese Ringvariante kann nun aber auch aus einigen LT-A-Flachgräbern namhaft gemacht werden, z.B. in Münsingen-Rain BE oder Vechigen BE[72]. Die These Haffners lässt sich somit für die Schweiz nur insofern bestätigen, dass Ösenringe mit umlaufend verziertem Ringkörper in LT-A-Flach-

[67] Ösenringe wurden offensichtlich nicht an den Armen getragen.

[68] Zur Datierung siehe F. Müller, Die frühlatènezeitlichen Scheibenhalsringe. Dissertation Basel 1983; im Druck.

[69] Haffner 1969, 60.

[70] Drack 1970, Abb. 70, 1.4.5.7. – Der Typ des gerippten oder mit Rillengruppen verzierten Drahtringes ist jedoch nur in der Hallstattzeit geläufig und kommt in LT-A-Gräbern nicht mehr vor (vgl. Drack 1970, Abb. 48.49.55).

[71] Drack 1970, Abb. 70, 2.3.8–11; Abb. 71, 1–4. – Für Ossingen ZH (Tanner o.J., 4/7, 28, Tafeln 75–76) und Neunforn TG (Viollier 1916, 126) ist eine Datierung in LT A wahrscheinlich.

[72] Vechigen-Sinneringen BE: Tanner o.J., 4/15, Tafeln 84–86; Münsingen-Rain BE: Hodson 1968, pl. 2; pl. 3; pl. 10; pl. 24. Die Ringe aus Münsingen weisen alle (mit Ausnahme eines Ringes aus Grab 51) keine Verzierungen oder höch-

gräbern nicht mehr vorkommen und dass in Hügeln kein umlaufend verzierter Ösenring sicher nach LT A und kein glatter sicher nach Ha D3 datiert werden kann. Die Anzahl der Ringe ohne datierende Beifunde ist jedoch letztlich zu gross, um sichere Schlüsse ziehen zu können.

Zurück zum Mädchen aus Grab 5, das neben dem Ösenhalsring eine Perlenkette aus neun blauen Glasperlen trug, deren apotropäischer Charakter bereits von Th. Haevernick herausgestrichen wurde[73]. Ebenfalls in die Kategorie der unheilabwehrenden Amulette gehören die fünf Bronzeringe. Es handelt sich bei allen Ringen um zusammengebogene Altstücke[74]. So ist beim Ringlein (32) noch der Ansatz einer Öse erkennbar; Ring (29) ist das Randfragment eines späthallstattzeitlichen Tonnenarmbandes. Möglicherweise kam auch der Halsring bereits fragmentiert ins Grab und wäre dann ebenfalls den Altstücken zuzurechnen. Die fünf Ringlein waren offenbar nicht in den Halsring eingehängt, sondern neben dem Kopf, zusammen mit einer Tonrassel, niedergelegt worden. Möglicherweise lag alles in einem Beutel aus organischem Material. Die Tonrassel, ein weiteres, geräuschverursachendes Amulett und sicher auch Spielzeug, hat etliche Parallelen sowohl in der Hallstatt- wie Latènezeit[75]. «Bei» der Perlenkette lag, nach Angaben Vischers, eine schlichte Bronzearmspange, weshalb es auch möglich ist, dass das Kind die Glasperlen am Arm getragen hat. Die Lage der beiden Fibeln am Körper ist nicht bekannt. Bei der einen handelt es sich um eine unverzierte Drahtfibel, dem in LT A häufigsten Fibeltyp. Sie ist mit einem zurückgebogenen Fuss wohl mit Schlussknopf zu ergänzen; auch die zweite gehört zum Typ der Drahtfibeln, ihr Bügel ist jedoch mit einem in Wellen gelegten Kamm verziert. Eine Fibel mit ähnlich gestaltetem Bügel bildet Drack aus einem Grabhügel in Langenthal BE ab – ohne

stens eine Rippe vor der Öse auf. Keinem Grab zuweisbar sind die Ringe aus Muttenz-Unterwart BL: Müller 1981, Abb. 19, 5 und Allschwil-Ziegelei BL: Müller 1981, Abb. 12, 1.

[73] Haevernick 1968, 133.

[74] Vgl. Pauli 1975, 123 ff.

[75] Z.B. auf dem Magdalenenberg, Kindergrab 9 (Spindler 1971, Tafel 23, 11) oder Subingen SO, Hügel 6, Frauengrab 3 (Lüscher 1983, Tafel 24, 10.11). Beide Beispiele aus der späten Hallstattzeit (Ha D1). Aus der Frühlatènezeit z.B. aus Münsingen-Rain BE, Kindergrab 23 (Hodson 1968, pl. 12, 646) oder aus einem Grab in Heidelberg-Wieblingen (Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, Tafel 237, 1). Aus einem mittellatènezeitlichen Brandgrab aus Bischofheim (Kr. Gross-Gerau), Grab 1 (Fundber. Hessen 14, 1974, 257, Abb. 2, 9; hier auch eine Verbreitungskarte der kugeligen Tonklappern in Mittel- und Spätlatènegräbern am nördlichen Oberrhein, einem Zentrum dieser Beigabensitte).

gesicherte Mitfunde. Aus einem LT-A-Frauengrab auf dem Dürrnberg ist eine vergleichbare Fibel geborgen worden[76]. Alle Beigaben in Grab 5 sprechen somit für eine Datierung dieses Mädchengrabes in die Stufe LT A.

Die gleiche Zeitstellung gilt auch für das folgende Grab 6, dessen Schmuckstücke aber eher auf eine erwachsene Frau schliessen lassen (Tafel 6). Sie muss allerdings einen besonders grazilen Körperbau aufgewiesen haben, da die Fussringe eine Weite von nur knapp 6 cm haben[77]. Die Frau trug einen Ösenhals- und zwei Ösenfussringe. Die Handgelenke umschlossen ein schlichter geschlossener Armring und ein offener Vierknotenarmring, wie wir ihn schon in einer anderen Variante in Muttenz-Hardhäuslischlag Grab 4 als typischen LT-A-Schmuck kennengelernt haben. Das Gewand der Frau wurde von einer Bronzefibel zusammengehalten, für die keine Vergleichsstücke gefunden werden konnten[78]. Sie macht auf den ersten Blick den Eindruck einer Certosafibel, weist aber bei genauerer Betrachtung doch markante Unterschiede zu diesem streng umschriebenen Fibeltyp auf, als deren wichtigster wohl die zweiseitige Spirale mit äusserer Sehne anzusehen ist. Der Fussknopf ist zudem nicht flach, sondern treppenartig profiliert. Ansonsten sind die Merkmale der Certosafibel der Tessiner Variante, wenn auch in etwas abgewandelter Form vorhanden[79]: der asymmetrische Bügel mit knieförmigem Winkel, der gegen den Fuss hin flügelartig verbreiterte Bügel, der dreiekkig asymmetrische Nadelhalter, ein spiralnaher Bügelknoten und ein zweiter gegen den Fuss hin. Es handelt sich ganz offensichtlich um die Imitation einer Certosafibel der Tessiner Variante in «Drahtfibelmanier». D.h. der Hersteller muss die Certosafibel vom Sehen gekannt haben und wollte ein ähnlich aussehendes Schmuckstück herstellen. Er hat jedoch die in jener Zeit übliche

[76] Langenthal BE: Drack 1960, Tafel 10, 12. Dürrnberg: Pauli 1974, Tafel 171, B16 (Grab 108). Oder auch Windisch AG: aus unbekanntem Grabzusammenhang (Katalog Kelten im Aargau 1982, 82; dort fälschlicherweise in LT B datiert); Vechigen BE (Tanner o.J., 4/15, Tafel 86, 9; die ungenaue Zeichnung erlaubt keinen präzisen Vergleich); Weitbruch, Hügel 1 (Schaeffer 1930, fig. 88, e).

[77] Vgl. die Zusammenstellung der Fussringweiten aus den hallstattzeitlichen Gräbern des Dürrnbergs, die alle über 9 cm liegen (Pauli 1978, Abb. 20).

[78] Auf der Abbildung nicht genau erkennbar, aber möglicherweise unserer Fibel ähnlich ist eine Fibel aus Ollon VD (Viollier 1916, pl. 1, 8). Eine weitere Certosafibel mit zweiseitiger Spirale aus Münsingen-Rain BE, Grab 46 (Hodson 1968, pl. 19, 783) scheint geflickt zu sein; die Spirale gehörte wohl ursprünglich nicht zu dieser Fibel.

[79] M. Primas, Zur Verbreitung und Zeitstellung der Certosafibel. Jahrb. röm.-germ. Zentralmuseum 14, 1967, 99 ff.

Art der Federung mit zweiseitiger Spirale und äusserer Sehne angewendet; die Fibel ist somit sicher ein einheimisches Produkt.

Eine ähnliche Schmuckkombination wie die Frau in Grab 6, trug die Frau in Grab 9 (Tafel 8): ein einfacher Ösenhalsring, darin eingehängt vielleicht ein kleines Ringlein, eine unverzierte kleine Drahtfibel und ein Paar Vierknotenarmringe. Zusätzlich schmückte sie sich mit einem gerippten drahtförmigen Armring mit Steckverschluss[80] und mit einem singulären Fingerring mit kleinem Knoten. Einfache Drahtfingerringe wurden in der LT-A-Stufe gerne getragen. Von den insgesamt 14 LT-A-Gräbern in Münsingen-Rain BE waren 7 mit einem einfachen Fingerring ausgestattet, nur einer davon fand sich in einem Männergrab[81]. Das omegaförmige Eisenobjekt auf Tafel 8, 4 lässt sich nur schwer interpretieren. Am ehesten ist wohl an einen Gefässhenkel zu denken[82].

Unter Grab 9, und somit etwas älter aber noch immer LT A datiert, konnte Grab 10 geborgen werden. Die Grabinventare der Gräber 8–10 können bis auf die Funde auf Tafel 9, 17–20 als einigermassen gesichert gelten. Keineswegs gesichert ist hingegen die Rekonstruktion des Objektes (58): Beim hohlen Blechhalsring aus Grab 10 erwähnt Vischer keinerlei Muffen. Die Neurestaurierung zeigte zudem deutlich, dass von den angeblich drei Muffen eine aus Gips ist und die anderen zwei nicht zwingend vom gleichen Schmuckstück stammen müssen. Sie waren möglicherweise Bestandteil der zwei heute verschollenen hohlen Arm- oder Beinringe aus Bronzeblech, die noch zu diesem Grab gehört haben[83]. Zusätzlich zum Halsring trug die Frau eine Halskette aus verschieden geformten Glasperlen, Bronzeringlein und einer Bernsteinperle[84].

[80] Vgl. die Drahtringe mit Steckverschluss aus LT-A-Gräbern in Münsingen Rain BE, Grab 32 oder 51 (Hodson 1968, pl. 15, 857. 858. 862 und pl. 24, 627). Feiner gerippte Varianten treten bereits in Ha-Gräbern, meist jedoch aus unklarem Fundzusammenhang, auf. Z.B. Hermrigen BE (Drack 1958, Tafel 3, 11); Ins BE (Drack 1958, Tafel 23, 258); Fehraltorf ZH und Dörflingen SH (Drack 1970, Abb. 55, 13–15).

[81] Hodson 1968, pl. 123, Objekte 5, 9, 15.

[82] Vgl. etwa den bronzenen Gefässhenkel vom Dürrnberg, Grab 68/1 (Pauli 1974, Tafel 134, 7) oder den eisernen aus Wallscheid (Haffner 1976, Tafel 11, 10).

[83] Für hohle Halsringe mit zwei oder sogar drei Muffen konnten keine Vergleichsstücke gefunden werden. Hohlhalsringe mit einer kugeligen Muffe hingegen treten bereits im Laufe der Späthallstattzeit anstelle der Hohlhalsringe mit ineinander gesteckten Enden auf (vgl. dazu die Ausführungen Kimmigs 1979, 135) und laufen bis ans Ende von LT A.

[84] Vgl. ähnliche Halskettenkombinationen bei Pauli 1975, Abb. 4, 2 (Dürrnberg, Grab 71/2) oder Abb. 5, 2 (Dürrnberg, Grab 77/3). Beide Gräber sind Kin-

Ebenfalls eine weibliche Verstorbene wurde in Grab 11 bestattet (Tafel 10). Um den Hals trug sie eine besondere Ösenhalsringvariante und an den Knöcheln Ösenringe, die in verkleinerter Form die besondere Halsringverzierung leicht abgewandelt wiederholen. Der Armring aus Bronzeblech (68) hat vermutlich in dieser Form nie existiert. Die neue Restaurierung hat jedenfalls ergeben, dass die Muffen nicht zusammengehören müssen; ihre Dreizahl hingegen ist gesichert. Da von den Hohlringen ein Paar erwähnt wird, gehört eine der Muffen vielleicht zum zweiten Ring, von dem nur noch ein Fragment vorhanden ist (69); die dritte gehört möglicherweise zu Grab 10. Die beiden Hohlringe waren offenbar nicht identisch: der eine zeigt eine Kreuzschraffur auf der Muffenmanchette und eine schwach gerippte Aussenseite[85], der andere eine Ritzverzierung nach dem Muffenverschluss. Ein Ringlein zierte einen Finger der rechten Hand. Auch dieses nimmt eine besondere Stellung unter den Drahtfingerringen der LT-A-Stufe ein, die in der Regel keine Verzierungen aufweisen[86].

Von der Doppelbestattung 13 sind noch eine verzierte LT-A-Drahtfibel und ein kleiner verzierter Bronzeknopf vorhanden[87]; zwei Eisen- und ein Bronzering sind verschollen.

Eine letzte LT-A-Bestattung kam mit Grab 15 zum Vorschein. Sie war mit einer bronzenen und einer eisernen Drahtfibel ausgestattet. Von den drei zugehörigen Eisenringlein unbekannter Funktion sind nur noch zwei Fragmente vorhanden.

Von den 23 als solche identifizierten Bestattungen können nur deren 14 datiert werden; zwei sind beigabenlos und sieben weisen für eine Datierung zu wenig aussagekräftige Beigaben auf. Von den datierbaren gehören vier (evtl. fünf) in die Späthallstattstufe D1 und neun in die Stufe LT A. Keine Gräber stammen aus der Stufe Ha D2 oder Ha D3. Von den anhand der Beifunde nicht datierbaren Gräbern (1, 2, 12, 14, 16, 17, 20–22) können die Brandbestattungen 12, 20 und 22, die sich mehr oder weniger nahe um das Hügel-

dergräber. Die Möglichkeit, dass die nicht zuweisbaren Objekte (61–64) zu Grab 10 gehören, und alle Beigaben zusammen von einem Kindergrab stammen, ist deshalb nicht von der Hand zu weisen.

[85] Für den Ring konnten keine Parallelen gefunden werden. Bronzene Hohlblecharmringe mit einer Muffe und glattem Ringkörper treten in LT A erstmals auf. Sie entwickeln sich zu den in LT B beliebten gerippten Hohlblechringen. Unser Ring mit seiner schwachen Aussendellung nimmt möglicherweise eine Mittelstellung zwischen glatten und gerippten Ringen ein.

[86] Vgl. Anm. 81.

[87] Der Bronzeknopf könnte der Fussknopf einer Certosafibel sein; eine Deutung als Zierniet ist jedoch nicht auszuschliessen (vgl. Haffner 1976, Tafel 22, 6).

zentrum gruppieren, aufgrund des Bestattungsritus zu einer ersten Belegungsphase gerechnet werden.

Die Gräber 1, 2, 14, 16, 17 und 21 befolgen mit ihrer Körperlage eine gewisse Bestattungsordnung wie sie unter Kapitel 3.2., besprochen wurde und dürften deshalb älter als Grab 9 und 15 sein, die diese Ordnung nicht mehr einhalten; eine engere zeitliche Eingrenzung ist nicht möglich.

3.4. Katalog

Grab 1

1 Eisenstück. Verschollen. Keine Inv. Nr.
2 Keramikscherben. Verschollen. Keine Inv. Nr.

Grab 2

3 WS von grösserem Gefäss. Grobkeramik. Fein gemagert, innen orange, aussen beige. Nicht abgebildet.
Inv. Nr. 2364
4 Zwei Eisenstücke. Verschollen. Keine Inv. Nr.
5 Zwei Bronzearmringe, offen. Verschollen. Viollier 1916, pl. 19, 59 bildet einen der beiden Ringe noch ab und beschreibt beide als unverzierte Armspangen mit ovalem Querschnitt. Keine Inv. Nr.
6 Tonring. Unregelmässig dick, schlecht gebrannt. Ton grau, porös. Dm. innen ca. 4 cm. (Tafel 4, 1)
Inv. Nr. 2365
7 Blaue Glasperle. Opak mit vielen Luftbläschen. Dm. aussen 1,1 cm. (Tafel 4, 2).
Inv. Nr. 2437

Grab 3 (5)

8 Armring. Bronze, massiv, geschlossen. Aussenseite kantig facettiert mit vorstehender Rippe. Diese seitlich mit eingeritzten Dreiecken verziert, ebenso die beiden Facetten beidseits der Rippe. Sehr stark korrodiert, mit türkisfarbener Patina überzogen. Dm. innen 5,8 cm. (Tafel 4, 3).
Inv. Nr. 2372
9 Armring wie 2372. Besser erhalten. (Tafel 4, 4).
Inv. Nr. 2373

Grab 4 (3 und 4)

10 Dolchscheidenfragment, mit Bronzedraht umwickelt. Stark verrostet. Erhaltene L. 7,8 cm. Dazu zwei weitere Fragmente der Bronzedrahtumwicklung. Es scheint, dass die Seiten der Scheide mit Eisenschienen verstärkt sind; dass die Vorderseite der Scheide eine Mittel-

strebe aufweist, die Rückseite hingegen nicht; die Dolchklinge einen Mittelgrat hat, der gegen die Rückseite der Scheide zu liegen kommt; dass im oberen Teil auf beiden Seiten der Klinge (zwischen Klinge und Drahtumwicklung) Holzreste erhalten sind. (Tafel 4, 5).
Inv. Nr. 2366

11 Runde Eisenplatte. Verschollen. Keine Inv. Nr.
12 Eisenblech. Gebogen. Verschollen. Keine Inv. Nr.
13 Tülle einer Lanzenspitze, Eisen. Hohl. Erhaltene L. 7,8 cm. (Tafel 4, 10).
Inv. Nr. 2367
14 Topf. Verschollen. Keine Inv. Nr.
15 Schälchen, rundbodig mit Bodendelle. Dünnwandig. Ton fein gemagert, gut geglättet, beige mit Brandflecken. Randdurchmesser 9,6 cm; H. 5 cm. (Tafel 4, 7).
Inv. Nr. 2368
16 Gefäss. Verschollen. (Abb. 7, 1). Keine Inv. Nr.
17 Scherben. Verschollen. Keine Inv. Nr.
18 Eisenring. Geschlossen, stark verrostet. Dm. aussen ca. 3 cm. (Tafel 4, 9).
Inv. Nr. 2369
19 Eisenspirale. Evtl. von Fibel. Sehr stark verrostet. (Tafel 4, 8).
Inv. Nr. 2370. Zuweisung nicht gesichert.
20 Haken (vermutlich Teil des Dolches, Ortband?). Eisen. Erhaltene Br. 4,9 cm. (Tafel 4, 6).
Inv. Nr. 2371
21 Klinge. Verschollen. Keine Inv. Nr.

Grab 5 (9)

22 Bronzefibel. Vierfache Spirale; Sehne aussen hochgezogen; Bügel profiliert und mit gewelltem Mittelkamm, seitlich davon winziges S-Motiv; Fuss hochgebogen mit Schlusskugel und Fortsatz; Nadelhalter auf Unterseite ritzverziert. L. 4,8 cm. (Tafel 5, 3).
Inv. Nr. 2403
23 Bronzefibel. Spirale mit vier Windungen; Sehne aussen hochgezogen; Bügel unverziert mit rundem Querschnitt. Sehne, Fuss und Nadel abgebrochen. Erhaltene L. 3,6 cm. (Tafel 5, 4).
Inv. Nr. 2404
24 Bronzehalsring mit gerippten Enden. Ösenverschluss abgebrochen. Drei Fragmente. Dm. ca. 14 cm. (Tafel 5, 1).
Inv. Nr. 2405
25 Neun Glasperlen, kobaltblau. Dm. aussen 1,0–1,2 cm. (Tafel 5, 2).
Inv. Nr. 2406.
26 Bronzeringlein. Verschollen. Keine Inv. Nr.
27 Armring. Bronze, offen, zwei Fragmente. Ringkörper unregelmässig dick, Querschnitt rund bis linsenförmig. Enden leicht verdickt, evtl. abgebrochen. Stark abgenützt. Dm. innen 5–4,5 cm. (Tafel 5, 5).
Inv. Nr. 2407

28 Armring. Bronze, offen; Zweitverwendung. Ein Ende abgebrochen. Ehemals fein gerippt und gekerbt, stark abgenützt. Dm. innen um 3,5 cm. (Tafel 5, 11).
Inv. Nr. 2408

29 Armring. Bronze, offen; Zweitverwendung. Randfragment eines Tonnenarmbandes, ritzverziert. Dm. um 3,8 cm. (Tafel 5, 7).
Inv. Nr. 2409

30 Bronzeringlein, offen. Zweitverwendung. Ein Ringende flach verbreitert. Querschnitt rund. Dm. um 1,8 cm. (Tafel 5, 9).
Inv. Nr. 2410

31 Bronzeringlein, oval, offen; Zweitverwendung. Aussenseite mit Rillengruppen verziert. Querschnitt rund. Dm. 2–2,7 cm. Stark abgenützt. (Tafel 5, 8).
Inv. Nr. 2411

32 Bronzeringlein, offen; Zweitverwendung. Ein Ringende mit Ansatz zu einer Öse, davor drei Rillen. Stark abgenützt. Querschnitt rund. Dm. um 1,3 cm. (Tafel 5, 10).
Keine Inv. Nr. (Im Text Vischers nicht erwähnt, aber mit Etikette D9 versehen und im Grabungsprotokoll vermerkt).

33 Tonrassel, doppelkonisch, mit Gegenstand im Innern. Ton beige-rot, fein gemagert, geglättet, mit Kreispunzen unregelmässig verziert. H. 4,2 cm; Dm. 4,5 cm. (Taf. 5, 6).
Inv. Nr. 2412

Grab 6 (6)

34 Ösenhalsring, Bronze. Verschlussringlein fehlt. Vor den kreisförmig verbreiterten Ösen mit zwei durch Rippen voneinander getrennten schrägschraffierten Zonen verziert. Korrodiert, Patina z.T. abgesplittert. Querschnitt rund. Dm. innen 12,6 cm. (Tafel 6, 1).
Inv. Nr. 2374

35 Bronzefibel. Spirale und Nadel abgebrochen. Spirale mit vier Windungen und aussen hochgezogene Sehne. Bügelquerschnitt rund, mit schwachem Mittelgrat. Bügel mit je einer «Muffe» kurz vor Sehne und Fuss, begleitet von je einem bzw. zwei Wülsten, die nur auf der Bügeloberseite herausgearbeitet sind. Fussknopf leicht defekt. L. 7,5 cm. (Tafel 6, 4).
Inv. Nr. 2375

36 Vierknotenarmring. Bronze, massiv, offen, mit vier Gruppen von je drei Knoten, eingefasst von je zwei Rippen. Aussenseite mit Mittelrippe, ritzverziert. Stark abgenützt und korrodiert. Dm. innen 5,7 cm. (Tafel 6, 2).
Inv. Nr. 2376

37 Bronzearmring. Massiv, geschlossen, oval. Unregelmässig dicker, ovaler Querschnitt. Dm. innen 5,6–6,2 cm. Unverziert. (Tafel 6, 3).
Inv. Nr. 2377

38 Ösenfussring, Bronze. Vor den kreisförmig verbreiterten, flachen

Ösen eingekerbte Rillen. Querschnitt rund. Dm. innen um 7,3 cm. (Tafel 6, 5).
Inv. Nr. 2378

39 Ösenfussring wie 2378. (Tafel 6, 6).
Inv. Nr. 2379

Grab 7 (–)

40 Dolchfragmente. Verschollen. Keine Inv. Nr.

41 Eisennadel mit kolbenförmigem Kopf. Zwei Fragmente, stark verrostet. L. 12,2 cm. (Tafel 7, 1).
Inv. Nr. 2380

42 Topf. Verschollen. (Abb. 7, 2). Keine Inv. Nr.

43 Schüsselchen. Verschollen. Keine Inv. Nr.

Grab 8 (7a)

44 Ohrring, Bronzedraht, offen. Mit übergreifenden Enden. Unverziert. Dm. innen 3,2 cm. (Tafel 7, 6).
Inv. Nr. 2381

45 Ohrring wie 2381. (Tafel 7, 7).
Inv. Nr. 2382

46 Gagatperle. Rund mit tropfenförmig abgenützter Öse. Schwarz, mit weisslichem Überzug. Dm. aussen 2,9 cm; H. 1,4 cm. (Tafel 7, 4).
Inv. Nr. 2383

47 Schmales Tonnenarmband. Bronzeblech. Stark fragmentiert. Rautenmuster. Br. ca. 4,8 cm. (Tafel 7, 8).
Inv. Nr. 2385

48 Lignitarmring. Runde Öffnung; stark ergänzt. Dm. innen 5,5 cm; H. ca. 2,8 cm. Grau. (Tafel 7, 5).
Inv. Nr. 2384

Grab 9 (7c)

49 Ösenhalsring. Bronze. Vor den Ösen je drei Rippen. Eine Öse defekt. Insgesamt sieben Fragmente, z.T. zusammengeklebt. Querschnitt rund. Dm. ca. 12 cm. (Tafel 8, 1).
Inv. Nr. 2386

50 Zierringlein. Bronze, geschlossen. Unsymmetrisch abgenützt. Dm. aussen 1,4 cm. (Tafel 8, 2).
Inv. Nr. 2387

51 Bronzefibel. Spirale mit vier Windungen und äusserer, hochgezogener Sehne. Bügel D-förmig mit Mittelgrat. Spirale defekt, Fuss abgebrochen. Erhaltene L. 3,6 cm. (Tafel 8, 3).
Inv. Nr. 2388

52 Eisenobjekt, omegaförmig. Stark korrodiert. Henkelattache? H. 4 cm. (Tafel 8, 4). Keine Inv. Nr. (7c)

53 Vierknotenarmring, offen. Bronze. Vier Knotengruppen, dazwischen auf der aussenseite eine mit Querstrichlein verzierte schmale Längsrippe. Vor den Knotengruppen beidseits der Längsrippe

Schrägrillen, dazwischen Querstrichlein. Knotengruppe aus drei Knoten, der mittlere mit Zickzackmuster. Dm. innen 5,5 cm. (Tafel 8, 7).
Inv. Nr. 2391

54 Vierknotenarmring wie 2391. (Tafel 8, 8).
Inv. Nr. 2392

55 Kleiner Bronzering mit Knoten. Fragmentiert. Patina z.T. abgesplittert. Dm. innen 1,7 cm. (Tafel 8, 5).
Inv. Nr. 2393

56 Bronzearmring mit Stöpselverschluss. Gerippt, Rippung stark abgenützt. Ein Ringende mit Stöpsel, das andere flachgehämmert und zusammengerollt. Querschnitt oval. Dm. innen 5,4–6,1 cm. (Tafel 8, 6).
Inv. Nr. 2394

Grab 10 (7d)

57 Halskette aus acht glatten, kobaltblauen Glasperlen, drei kobaltblauen Melonenperlen, einer blauen Glasperle mit weiss-blauen Schichtaugen, einer Bernsteinperle (defekt) und zwei Bronzeringlein. (Tafel 9, 2–16)
Inv. Nr. 2398

58 Hohlhalsring, Bronzeblech. Angeblich mit drei Muffen. Die Neurestaurierung ergab zwei Muffen, dritte aus Gips. Ringkörper glatt, zum grössten Teil ergänzt. Dm. unbekannt. (Tafel 9, 1).
Inv. Nr. 2390

59.60 Zwei Hohlblecharmringe. Verschollen. Keine Inv. Nr.

Grab 8–10 (nicht zuweisbar)

61 Bronzering. Massiv, glatt. Kantig-runder Querschnitt. Schlecht verarbeitet, Gusszapfenreste. Dm. innen 4,7 cm (Tafel 9, 20).
Inv. Nr. 2395

62 Bronzering wie 2395. Mit altem Bruch. Auf der Rückseite der einen Bruchstelle zwei tiefe Kerben. (Tafel 9, 18).
Inv. Nr. 2396

63 Bronzering. Massiv, glatt. Kantig-runder Querschnitt. Schlecht verarbeitet. Dm. innen um 4 cm. (Tafel 9, 17).
Inv. Nr. 2397

64 Bronzering wie 2397. (Tafel 9, 19).
Inv. Nr. 2398

Grab 11 (8)

65 Ösenhalsring. Bronze. Eine Öse abgebrochen, Verschlussringlein fehlt. Verschluss aus grossen Kugeln mit Ösenzungen. Davor je eine eingeritzte Doppelraute, gefolgt von drei schmalen und zwei breiten Kanneluren. Dm. innen um 14,5 cm. (Tafel 10, 2).
Inv. Nr. 2399

66 Ösenfussring. Bronze. Aussenseite mit Mittelgrat. Vor dem Verschluss je zwei pfeilförmige Kerben, drei Rippen und eine Kugel mit der Ösenzunge. Querschnitt wohl ehemals vierkantig, jetzt verrundet. Dm. innen 7,8 cm. (Tafel 10, 7).
Inv. Nr. 2400

67 Ösenfussring wie 2400. Leicht deformiert. (Tafel 10, 6).
Inv. Nr. 2401

68 Bronzeblecharmring. Hohl, mit drei Muffen. Aussenseite mit verschliffener Mittelrippe mit feinen Querdellen. Manchette einer Muffe mit Kreuzschraffur. Die Neurestaurierung hat ergeben, dass die drei Muffen nicht miteinander verbunden sind. Dm. innen um 7,8 cm. (Tafel 10, 4).
Inv. Nr. 2435

69 Zwölf Bronzeblechfragmente von Armring. Drei Fragmente mit Kreuzschraffur, eines mit Zickzackmuster. Zusammengehörigkeit nicht gesichert. (Tafel 10, 3.5).
Inv. Nr. 2436

70 Bronzefingerring. Aussenseite mit quergestrichelter Mittelrippe. Stark abgenützt. Dm. innen 2,2 cm. (Tafel 10, 1).
Inv. Nr. 2402

Grab 12 (11)

71 Bronzefussring. Verschollen. (Im Grabungsprotokoll wird ein Ösenring beschrieben). Keine Inv. Nr.

Grab 13a/b (14)

72 Fibelfussknopf von Certosafibel. Bronze. Ritzverziert. Dm. 1,1 cm. (Tafel 7, 3).
Inv. Nr. 2415

73 Eisenring. Verschollen. Keine Inv. Nr.

74 Bronzefibel vom Frühlatèneschema. Spirale mit vier Windungen und äusserer hochgezogener Sehne. Bügel D-förmig mit ovalem Querschnitt, seitlich fein gedellt. Bügeloberseite mit zwei randparallelen Ritzlinien, dazwischen Diagonalwulst, beidseits davon Querlinien. Fuss zurückgebogen mit aufgeschobener Kugel und Schlussknöpflein, dieses mit Ritzlinien ähnlich verziert wie ein Certosafibelfussknopf. Nadelrast auf Unterseite verziert. Nadelspitze abgebrochen. Erhaltene L. 5,2 cm. (Tafel 7, 2).
Inv. Nr. 2416

75 Bronzering. Dm. 3,7 cm. Verschollen. Keine Inv. Nr.

76 Eisenring. Dm. ca. 3 cm. Verschollen. Keine Inv. Nr.

Grab 14 (15)

77 Eisenohrring. Offen. Sehr stark korrodiert. (Tafel 7, 9).
Inv. Nr. 2417

78 Eisenohrring. Verschollen. Keine Inv. Nr.

79 Bronzearmring. Geschlossen; mit Gusszapfenrest. Querschnitt oval. Dm. innen 3,4–3,8 cm. (Tafel 7, 10).
Inv. Nr. 2418

Grab 15 (22)

80–82 Zwei Eisenringfragmente. Sehr stark verrostet. Dm. innen ca. 3 cm. (Tafel 11, 2).
Inv. Nr. 2431

83 Bronzefibel vom Frühlatèneschema. Spirale mit vier Windungen, Sehne aussen hochgezogen. Bügel D-förmig mit rundem Querschnitt. Fuss zurückgebogen mit Kugel, davor vier Ritzlinien. Nadelrast auf der Unterseite ritzverziert, defekt. Nadel abgebrochen. Erhaltene L. 6,3 cm. (Tafel 11, 3).
Inv. Nr. 2432

84 Eisenfibelfragment. Spirale und Bügelteil. Spirale mit vier Windungen und äusserer Sehne. Sehr stark verrostet. Dm. der Spirale ca. 1,8 cm. (Tafel 11, 1).
Inv. Nr. 2433

Grab 16 (21)

85 Schüsselchen. Verschollen. (Abb. 7, 3).
Inv. Nr. 2429

86 Tonlöffel. Ton porös, schlecht gebrannt, beige. (Tafel 11, 4).
Inv. Nr. 2430

Grab 17 (19)

87 Bronzedrahtringlein. Unverziert. Fragment. Dm. innen 2,8 cm. Bernsteinperlenfragment (nicht abgebildet). (Tafel 11, 6).
Inv. Nr. 2425

88 Gagatperle. Dunkelbraun. Dm. aussen 3,9 cm. (Tafel 11, 7).
Inv. Nr. 2426

89 Bronzering. Geschlossen. Mit Gusszapfenrest. Dm. innen 3,4 cm. (Tafel 11, 5).
Inv. Nr. 2427

Grab 18 (16)

90 Bronzeblecharmband. Aussenseite mit Kreisaugen und Schrägschraffuren in Längs- und Querstreifen. Br. 3,2 cm. (Tafel 12, 4).
Inv. Nr. 2419

91 Bronzeblecharmband wie 2419. Etwa 1,5 cm zu kurz ergänzt. (Tafel 12, 3).
Inv. Nr. 2420

92 Topf. Verschollen. Keine Inv. Nr.

93 Schälchen, rundbodig mit Bodendelle. Rand leicht eingezogen. Dünnwandig, fein gemagert, gut geglättet. Ton beige, Brandflecken,

innen evtl. graphitiert. H. 5 cm; Randdurchmesser 9,2 cm. (Tafel 12, 1).
Inv. Nr. 2421

94 Silexklinge. Spitze abgebrochen. Grobe Retuschen. Beige-grau. Erhaltene L. 7,6 cm. (Tafel 12, 2).
Inv. Nr. 2422

Grab 19 (?) (12)

95 Topf. Verschollen. (Abb. 7, 4). Keine Inv. Nr.

96 Schüsselchen. Verschollen. (Abb. 7, 5). Keine Inv. Nr.

97 WS. Nicht abgebildet. Keine Inv. Nr.

98 Lignitarmband. Unsymmetrisch. Stark ergänzt. Ovale Öffnung. Grau. Dm. innen 5,5–6,4 cm; H. 3–3,3 cm. (Tafel 11, 8).
Inv. Nr. 2413

Grab 20 (?) (13)

99 Bronzearmring. Offen, Enden schwach verdickt. Querschnitt oval. Dm. innen 5,3 cm. Unterseite abgenützt. (Tafel 12, 5).
Inv. Nr. 2414

Grab 21 (10): Keine Beigaben

Grab 22 (?): Keine Beigaben

Fund 23 (20)

100 Bronzefibel. Fuss und Nadel abgebrochen, von der Spirale noch zwei Windungen. Bügel D-förmig mit Mittelgrat. Erhaltene L. 3,2 cm. (Tafel 12, 6).
Inv. Nr. 2428

Fund 24 (18)

101 Topf. Verschollen. Keine Inv. Nr.

102 Miniaturtöpfchen. Verziert mit eingeritztem Zickzackmuster, Kreisstempeln und Kerben. Dünnwandig, wenig geglättet, mittelgrob gemagert, schlecht gebrannt. Ton rotbraun. H. 4,8 cm. (Tafel 12, 8).
Inv. Nr. 2424

Fund 25 (17)

103 Lignitarmband. Unsymmetrisch. Vergipst. Schwach ovale Öffnung. H. 3,2–3,7 cm; Dm. innen 5,4–5,6 cm. (Tafel 12, 7).
Inv. Nr. 2423

Aus einem der drei Grabhügel stammen folgende Funde:

104 16 Fragmente von Eisenringen, stark verrostet (Tafel 13, 1) und zwei Langknochenfragmente von Mensch.

Die Objekte sind ohne Inventarnummer. Im gleichen Fundsäcklein liegt ein Zettel: «Hard 1843 – Grabhügel».

105 BS. Ton grob gemagert, stark verrundet, orange. Bodenrillen. Bodendurchmesser 6,5 cm. Vermutlich römisch. (Tafel 13, 2).
Die Scherbe trägt die Inventarnummer 2434 und stammt laut Kartei HMB aus dem Pratteler Grabhügel (Hügel 3), ist aber mit B9 (Hügel 2) angeschrieben.

4. *Muttenz – In den hinteren Bitzenen*

Im März des Jahres 1917 wurde in der Muttenzer Hard, ungefähr 80 m vom Vischer'schen Grabhügel Bitzeneschlag entfernt, bei der Anlage eines Feldweges ein weiterer Grabhügel angeschnitten (Abb. 1, 4)[88]. Er soll etwa 8 m im Durchmesser und 1,5 m in der Höhe gemessen haben.

Folgende Funde wurden von K. Stehlin geborgen: eine Urne mit Leichenbrand; in der Urne ein Töpfchen und ein Schälchen; zwei weitere Schalen, wobei eine davon als Urnendeckel diente, sowie ein baumnussgrosser, verbrannter Tonklumpen[89]. Metallobjekte kamen nicht zum Vorschein.

Über den Leichenbrand berichtet K. Stehlin: «Vier Fragmente lassen sich mit Sicherheit auf den Menschen beziehen (linkes Mastoid, Schädel-Kapselstück, zwei Stücke aus dem Orbitalraum). Rest nicht Mensch oder Tier zuordenbar. Vermutlich alles Mensch».

Es ist anzunehmen, dass die Gefässe alle aus einem Brandgrab der frühen Hallstattzeit (Ha C) stammen. Ähliche aber umfangreichere Gefässkombinationen finden sich z.B. in Unterlunkhofen-Bärhau AG oder Eschenbach-Balmenrain SG[90].

[88] Laut den Akten Karl Stehlin im Staatsarchiv der Stadt Basel (Signatur P 88, H 7, 6a). Nach einer dort beigelegten Skizze ist die Lokalisierung des Hügels einwandfrei möglich: LK 1067, 616.480/264.150. – Der Hügel wurde in den dreissiger Jahren durch J. Eglin-Kübler erneut lokalisiert, wobei aber unklar bleibt, ob der Hügel damals noch zu sehen war. Heute kann er im Gelände nicht mehr eruiert werden.

[89] Die Funde gelangten ins HMB. – Es bleibt unklar, ob der Hügel vollständig ausgegraben wurde, oder ob die Funde beim Wegbau aufgelesen wurden.

[90] Unterlunkhofen: U. Ruoff, Zur Frage der Kontinuität zwischen Bronze- und Eisenzeit in der Schweiz, Bern 1974, T 42 (Grabhügel 20); Eschenbach: JbSGUF 47, 1958/59, 170 Abb. 24 (Grab 4).

4.1. Katalog

1 Töpfchen mit schrägen Kerben im Halsknick. Grob gemagert, wenig geglättet. Tonkern schwarz, -mantel braun. Randdurchmesser 13 cm; H. ca. 12 cm. Dazu 11 WS, 1 BS, 2 RS. (Tafel 13, 3)
Inv. Nr. 1917. 404–409

2 Schälchen, rundbodig, dünnwandig. Fein gemagert, gut geglättet. Evtl. beidseits graphitiert. Ton aussen rötlich, innen grau. Randdurchmesser 10 cm. Dazu 5 RS und 8 WS. (Tafel 13, 4)
Inv. Nr. 1917. 410.411

3 Tonklumpen. Baumnussgross, porös, verbrannt. Nicht abgebildet.
Inv. Nr. 1919. 414

4 Urne mit Kerben im Randknick. Grob gemagert, geglättet. Ton grau-braun. Randdurchmesser 24 cm; H. 21 cm. (Tafel 14, 1)
Inv. Nr. 1917. 391–393

5 Gefässunterteil von Schale oder Topf. Vom Boden ausgehend drei schwache Kanneluren. Grob gemagert, geglättet. Ton braun-grau. Bodendurchmesser 7 cm. (Tafel 13, 5)
Inv. Nr. 1917. 394

6 Schalenfragment. Rand innen leicht verdickt. Mittelgrob gemagert, geglättet. Ton schwarz-braun. Randdurchmesser 26,5 cm. (Tafel 14, 2)
Inv. Nr. 1917. 395–398

7 Knochenreste. Verschollen. Inv. Nr. 1917. 413.

5. Pratteln – In den Heuern

1951 entdeckte W. Mamber aus Basel im äussersten Zipfel des Hardwaldes gegen Pratteln zu einen ovalen Hügel von ungefähr 7,5 auf 9,5 m Durchmesser[91] (Abb. 1, 5). Er sondierte selber etwa

[91] Der Hügel wurde bereits in den dreissiger Jahren durch J. Eglin-Kübler lokalisiert (JbSGUF 23, 1931, 40), der der Meinung war, es handle sich um Grabhügel 3 von Vischer. Da dieser jedoch nach den Angaben Vischers «bis auf den natürlichen Boden abgetragen» wurde und sich zudem in unserem Hügel 5 eine frühmittelalterliche Nachbestattung fand, muss es sich um eine Verwechslung Eglins handeln. – Der Hügel wurde nach der Ausgrabung wieder leicht aufgeschüttet und mit einem Steinmantel bedeckt. Er ist heute noch sichtbar. LK 1067, 618.280/263.895.

In der gleichen, oben erwähnten Notiz lokalisiert J. Eglin-Kübler einen zweiten Grabhügel in der Pratteler Hard: LK 1067, 618.130/263.780. Dieser wurde 1981 durch das Amt für Museen und Archäologie Baselland untersucht, wobei sich herausstellte, dass es sich um eine moderne Deponie handelte.

ein Meter tief und fand dabei kleine Scherben, Knochen und das Fragment eines bronzenen Armreifs[92].

Im Jahre 1952 wurde derselbe Hügel von ein paar Buben angegraben, die knapp unter der Oberfläche auf ein frühmittelalterliches Steinkistengrab stiessen. R. Bay, Basel, wurde alarmiert und konnte die Nachbestattung sicherstellen. Sie befand sich in der Westflanke des Hügels, war Nord-Süd ausgerichtet mit dem Kopf im Süden (Abb. 8) und enthielt keinerlei Beigaben. Einzig am Kopfende rechts des Schädels lagen zwei römische Hohl- und Leistenziegelfragmente[93].

Im gleichen Jahr erhielt R. Bay von der Kommission zur Erhaltung von Altertümern des Kantons Baselland den Auftrag, die Grabstätte auszugraben. Im Juli des Jahres 1954 schliesslich wurde der Hügel unter seiner Leitung untersucht. Es stellte sich jedoch dabei heraus, dass er durch verschiedene Eingriffe bereits stark durchwühlt war. An Funden konnten noch zwei nahe beieinander liegende Lignitarmbänder (1.2) und je ein Gefäss (3.4) geborgen werden, die aber ohne jeden Zusammenhang in der östlichen Hügelhälfte verstreut lagen.

Unter einem zum Teil noch intakten Steinmantel zeigten sich regellose Steinsetzungen und -packungen, dazwischen immer wieder, auch in beträchtlicher Tiefe, Fragmente von römischen Ziegeln. Im Zentrum fanden die Ausgräber eine trichterförmige Grube, wie sie Vischer bereits in den Hügeln 2 und 3 feststellen konnte. Die Grube durchstiess den Hügel bis tief in den gewachsenen Boden hinein und war hauptsächlich mit Kieselsteinen aufgefüllt. In der Grubeneinfüllung fand sich ein römisches Ziegelfragment, das den Charakter der Grube als Störung deutlich macht.

Hügel 5 scheint, nach den wenigen Funden zu urteilen, nur in der späten Hallstattzeit belegt worden zu sein, frühlatènezeitliche Funde fehlen. Hingegen wurde der Hügel im Frühmittelalter wieder als Grabstätte benutzt.

Die Lignitarmringe datieren in die Stufe Ha D1[94], auch die Keramik gehört am ehesten in diesen Zeitabschnitt.

[92] Laut einer Notiz im Tagebuch des Ausgräbers Bay gingen diese Funde an Prof. R. Laur-Belart, der sie nach Liestal weitergab. Im Amt für Museen und Archäologie (Dossier Pratteln 53.13.9) wird dies bestätigt; die Funde sind jedoch heute nicht mehr auffindbar.

[93] Das Grab datiert ins 7./8. Jahrhundert n. Chr. (freundliche Mitteilung M. Martin, Basel). Ebenfalls eine vermutlich frühmittelalterliche Nachbestattung fand sich im Hügel 2 von Jaberg BE (Drack 1959, 14).

[94] Vgl. Anm. 17.

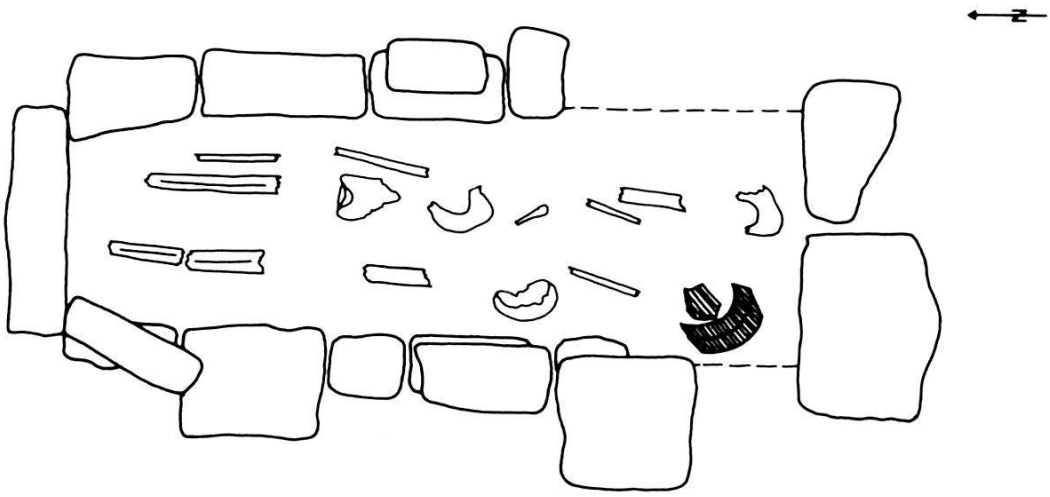


Abb. 8. Frühmittelalterliche Nachbestattung in Hügel 5. Das Nord-Süd gerichtete Grab enthielt keine Beigaben. An seinem Kopfende fanden sich römische Ziegelfragmente. M. 1:20.

5.1. Katalog

1 Lignitarmring. Runde Öffnung. Dm. innen 5,2 cm; H. 3,8 cm. (Tafel 14, 4)
Keine Inv. Nr.

2 Lignitarmring. Ovale Öffnung. Dm. innen 5,6/4,8 cm; H. 3,8 cm. (Tafel 14, 3)
Keine Inv. Nr.

3 Kegelhalsgefäss. Rand beidseits schwarz; Hals, Schulter und Bauch rot bemalt, evtl. mit schwarzem Muster. Gefässunterteil unbemalt. Ton fein gemagert, glänzend geglättet. Tonkern schwarz, -mantel rot. Stark ergänzt. H. 22,5 cm; Randdurchmesser 18 cm; Bodendurchmesser 9 cm. (Tafel 14, 5)
Inv. Nr. KMBL 44.41.1

4 Gefässfragment. Schulter und Bauch rot bemalt, mit Zickzack in Schwarz auf dem Bauch. Unterteil unbemalt. Ton fein gemagert, glänzend geglättet. Tonkern schwarz, -mantel rot. Bodendurchmesser 9,8 cm; erhaltene H. 20 cm. (Tafel 15)
Inv. Nr. KMBL 44.41.2

Auswertung

Datierung und Belegungsablauf

In den fünf Hügeln wurden Gräber geborgen, die eine Zeitspanne von Ha D1 bis LT A umfassen und damit den Übergang von der älteren zur jüngeren Eisenzeit dokumentieren. Zwei der Hügel, Hügel 4 und 5, wurden offenbar nur in der Hallstattzeit

belegt, da sich keine Funde der folgenden Latènezeit fanden. Anders bei den Hügeln 1 bis 3. Diese weisen alle eine oder mehrere Bestattungen der Hallstattstufe D1, D3 sowie LTA auf[95].

Wegen der Beraubungen konnte in keinem der Hügel mit Sicherheit eine Zentralbestattung identifiziert werden, die deutlich den Anfangspunkt der Belegung markiert hätte. Diese Zerstörung der Zentralgräber und die geringe Anzahl der insgesamt auswertbaren Bestattungen verunmöglicht es, ein von L. Pauli für Nordwürttemberg entworfenes Modell einer matrilinearen späthallstattzeitlichen Gesellschaft nachzuvollziehen[96]. Dies ist deswegen zu bedauern, weil es sich bei den Hardhügeln um eine der wenigen einigermassen gut dokumentierten Grabstätten aus dem schweizerischen Mittelland und Jura handelt, die von Ha D1 bis LT A belegt wurden.

Die erste Belegungsphase in unseren Hügeln (Ha D1) umfasst neben sechs Körpergräbern auch ein Brandgrab (Abb. 9); weitere vier Brandbestattungen ohne datierbare Beifunde dürfen ebenfalls in diesen Zeitabschnitt gesetzt werden. Brandbestattungen mit jüngeren Beigaben sind nicht nachweisbar. Die nächstfolgende Stufe (Ha D2) ist in keinem der Hügel belegt. Dazu ist allerdings zu bemerken, dass von den insgesamt 44 Bestattungen mangels guter Beifunde deren 23 zeitlich nicht eingestuft werden können. Wenn wir keinen Belegungsunterbruch annehmen wollen, so sind

[95] Im Gegensatz zu Lorenz 1978, 37, der für Hügel 3 nur latènezeitliche Gräber annimmt.

[96] L. Pauli, Untersuchungen zur Späthallstattkultur in Nordwürttemberg. Analyse eines Kleinraumes im Grenzbereich zweier Kulturen. Hamburger Beiträge zur Archäologie II, 1, Hamburg 1972. Pauli gelang es, anhand der Auswertung einer Grabhügelgruppe Nordwürttembergs detaillierte Aussagen bezüglich der späthallstattzeitlichen Gesellschaftsstruktur zu machen. Gewisse Beobachtungen zur Tracht und Ausstattung veranlassten ihn zur Annahme, dass der Frau, insbesondere der verheirateten Frau und Mutter, in der damaligen Gesellschaft eine besondere Rolle zukam. Diese herausragende Rolle manifestierte sich, abgesehen von der Tracht, vor allem auch in der Lage dieser Gräber im Hügel: Die aufgrund der Beigabenkombination als verheiratete Frauen und Mütter identifizierten Verstorbenen fanden sich in der Regel als Zentralgräber zuunterst im Hügel. Die übrigen Familienmitglieder waren anschliessend rund um dieses Zentralgrab gruppiert bestattet worden. Pauli vermutete auch, dass beim Tod der Hofbäuerin das Bauerngut an die verheiratete Tochter überging. Erst deren Tod veranlasste dann die Gemeinschaft, wiederum einen Hügel aufzuschütten. Diese Hypothese einer mutterrechtlich organisierten Gesellschaft war nur aufzustellen möglich, weil gut ausgestattete Zentralgräber vorhanden waren, was in der Basler Hard nicht der Fall ist. Wir vermuten, dass die Zentralgräber der Hügel 2 und 3 ausgeraubt worden sind. In Hügel 1 war keines der Gräber mit Sicherheit als Zentralbestattung zu identifizieren.

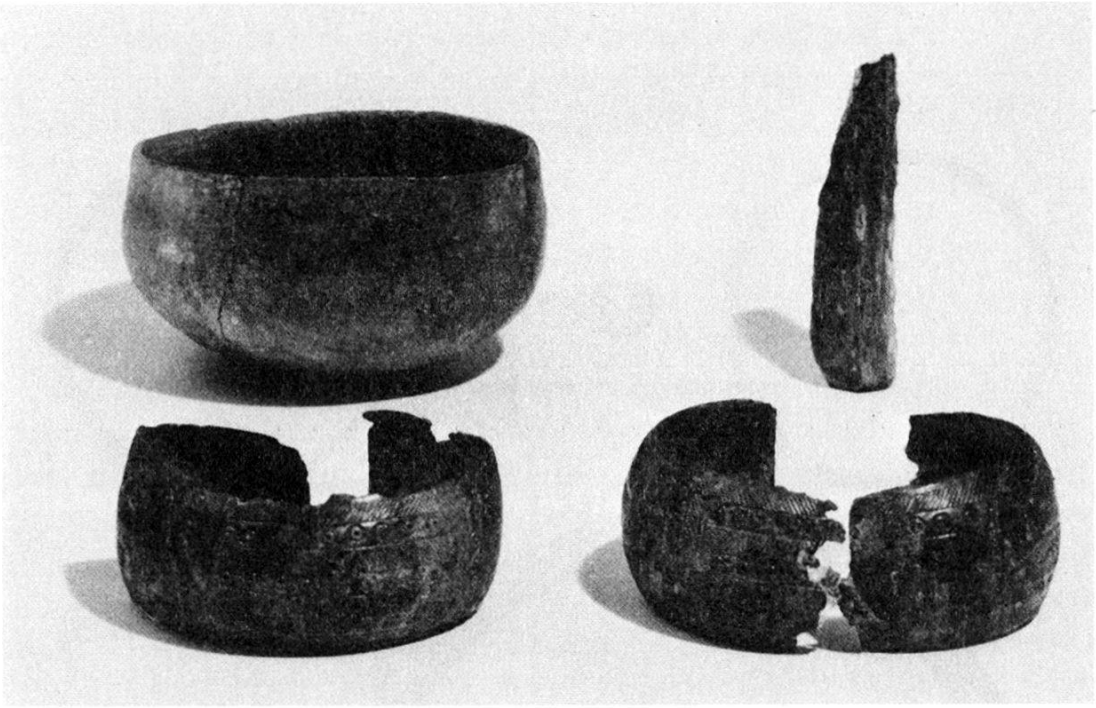


Abb. 9. Grabinventar eines Ha-D1-Grabes (vgl. Tafel 12). (Foto HMB; M. Babey).

die Toten aus Ha D2 unter diesen 23 Bestattungen zu suchen. Eine Verarmung der Bevölkerung in dieser Zeit mag ein Grund dafür sein, dass die Beigaben dürftig sind oder oft sogar völlig fehlen. Eine Zurückhaltung in der Grabausstattung ist in der Hard bereits in Ha D1 erkennbar: die Beigaben für die Toten zu Beginn der Späthallstattzeit sind verglichen mit anderen gleichzeitigen Nekropolen bescheiden sowohl in der Art wie in der Anzahl der Beigaben[97]. Ein Aufschwung zeichnet sich in der Hallstattstufe Ha D3 ab (Abb. 10). Wenn auch nur zwei Gräber aus dieser Zeit stammen, und eines davon einzig eine Fibel aufweist, so kann doch mit Grab 1 in Hügel 1, einer gut ausgestatteten Frau, ein neuer Impuls verspürt werden, der sich in mehr und qualitätvolleren Beigaben äussert. Dieser Trend setzt sich in LT A fort, das sich durch sieben verhältnismässig gut dotierte Frauengräber auszeichnet. Vier weitere Gräber dieser Stufe sind bescheiden ausgestattet.

Die Art und Weise des Überganges von der Späthallstatt- zur frühen Latènezeit lässt sich anhand nur dieses einen guten Ha-D3-Grabes nicht diskutieren. Fest steht hingegen, dass in unserem Material keine Mischgräber im Sinne H. Zürns existieren, d.h. Ha-D3-Gräber mit echten LT-A-Typen, die eine Gleichzeitigkeit von

[97] Vgl. z.B. die Ha-D1-Nekropole von Subingen (Lüscher 1983), die Ha-D1-Gräber des Hagenauer Forstes (Schaeffer 1930) oder die Ausstattung der Verstorbenen im Magdalenenberg (Spindler 1971).

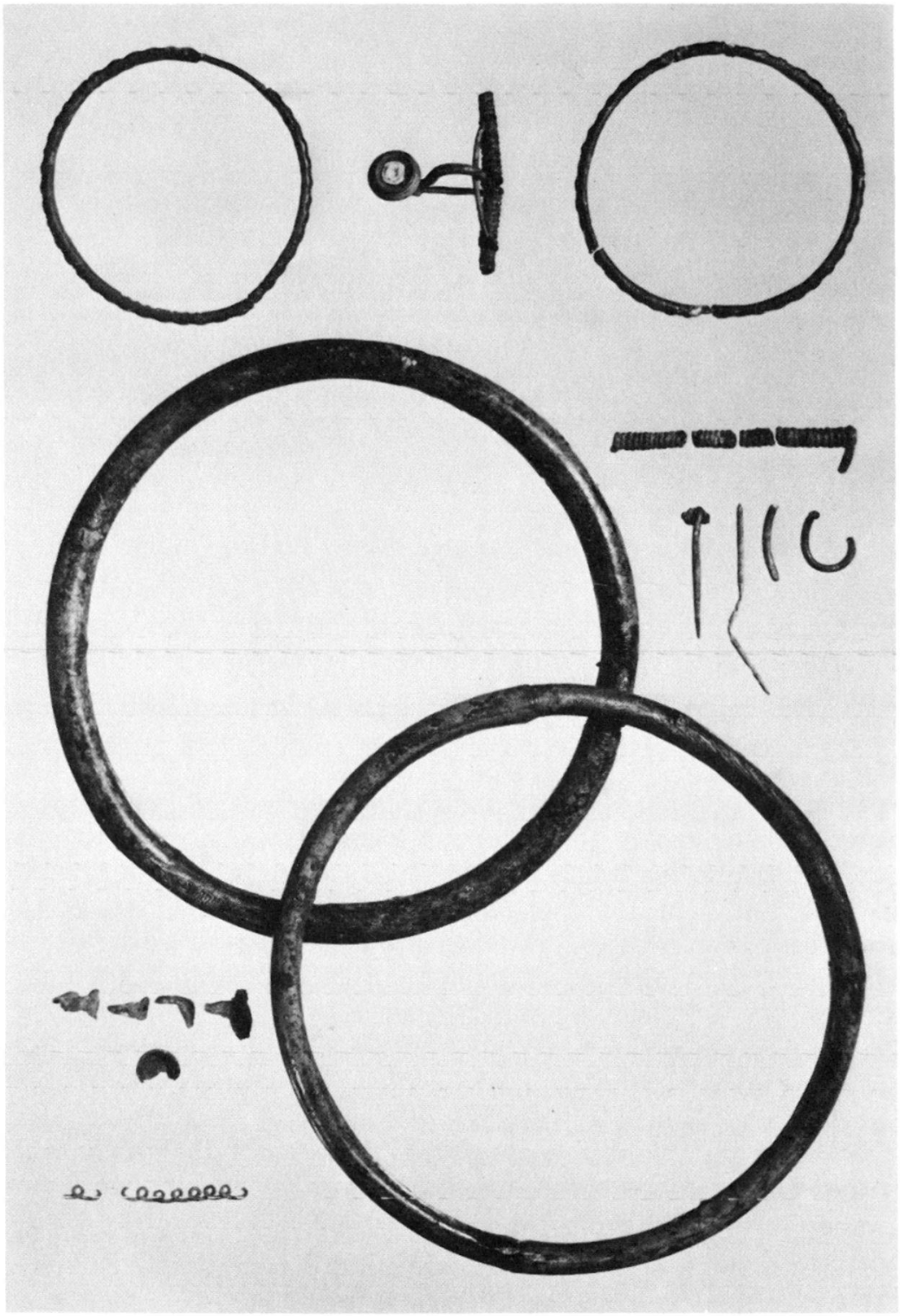


Abb. 10. Grabinventar eines Ha-D3-Grabes (vgl. Tafel 1). (Foto HMB; M. Babey).

Ha D3 und LT A, wie sie für Baden-Württemberg postuliert wird, auch in unserem Gebiet bestätigt hätten[98]. Die im Gegensatz zu den D3-Gräbern zahlreich vertretenen reinen LT-A-Gräber (Abb. 11) weisen vielmehr auf die Existenz einer gut ausgeprägten, eigenständigen LT-A-Stufe in unserem Gebiet hin.

Das Verhältnis zu den LT-A-Flachgräbern in der Umgebung

Mit LT A bricht die Hügelbelegung ab, der Begräbnisort wurde aufgegeben. Es stellt sich somit die Frage, ob auch die dazugehörige Siedlung aufgelassen wurde und die Menschen aus dem Hardgebiet wegzogen, oder ob nur der Friedhof, bzw. die Bestattungssitte, gewechselt wurde und eine Siedlungskontinuität besteht.

Wir kennen nun aus der weiteren Umgebung der Hügel kleine frühlatènezeitliche Nekropolen mit wenigen LT-A- und mehreren LT-B-Flachgräbern[99]. Falls die Menschen nur den Bestattungsort und Ritus gewechselt haben, so sollte im Idealfall in den Flachgräbern eine spätere Ausprägung des LT-A-Fundgutes vorhanden sein als in den Hügelgräbern; mit andern Worten, es wäre ein «Hügelgräber-LT-A1» und ein «Flachgräber-LT-A2» zu postulieren. Sind sie jedoch weggezogen, so muss angenommen werden, dass es sich bei den in der Nähe bestattenden Latèneleuten um eine eigenständige Bevölkerungsgruppe gehandelt hat, die mit den Hügelbenützern wenig zu tun hatte; anders gesagt: eine im Bestattungsritus konservative, an hallstättische Traditionen gebundene und eine fortschrittliche, den neuen Bestattungsritus befolgende Bevölkerung lebten während einer gewissen Zeit, nämlich wäh-

[98] Zürn 1970, 107–110 und auch Pauli 1972 (vgl. Anm. 96). Zürn glaubte, im Fundmaterial Baden-Württembergs Gräber feststellen zu können, in denen Späthallstattformen mit LT-A-Typen vergesellschaftet waren. Er bezeichnete diese Inventare als Mischinventare. Ihre grosse Anzahl sowie die seiner Meinung nach sehr spärlichen echten LT-A-Gräber liessen ihn zum Schluss kommen, dass in Baden-Württemberg auf eine Ha-D2-Stufe ein Abschnitt mit Mischinventaren folgt, der mit der LT-A-Stufe in den umgebenden Regionen (Nordostbayern, Mittelrheingebiet) gleichzeitig sei. Dieses Konzept einer Gleichzeitigkeit der Stufe Ha D3 und LT A erfuhr in der Folge sowohl Bestätigungen wie auch Anfechtungen. Haffner (1969) z.B. gelang es, ausgehend von Befunden in der Pfalz, Rheinhessen, Saarland und Lothringen überregional, d.h. für den ganzen nordwestalpinen Hallstattkreis, einen klaren Späthallstatthorizont festzustellen, auf den eine ebenso klar definierte Stufe LT A folgt. Seiner als «Vixer Horizont» bezeichneten HA-D3-Stufe können wir unser einziges gutes Ha-D3-Grab (Hügel 1, Grab 1) problemlos anschliessen.

[99] Müller 1981.

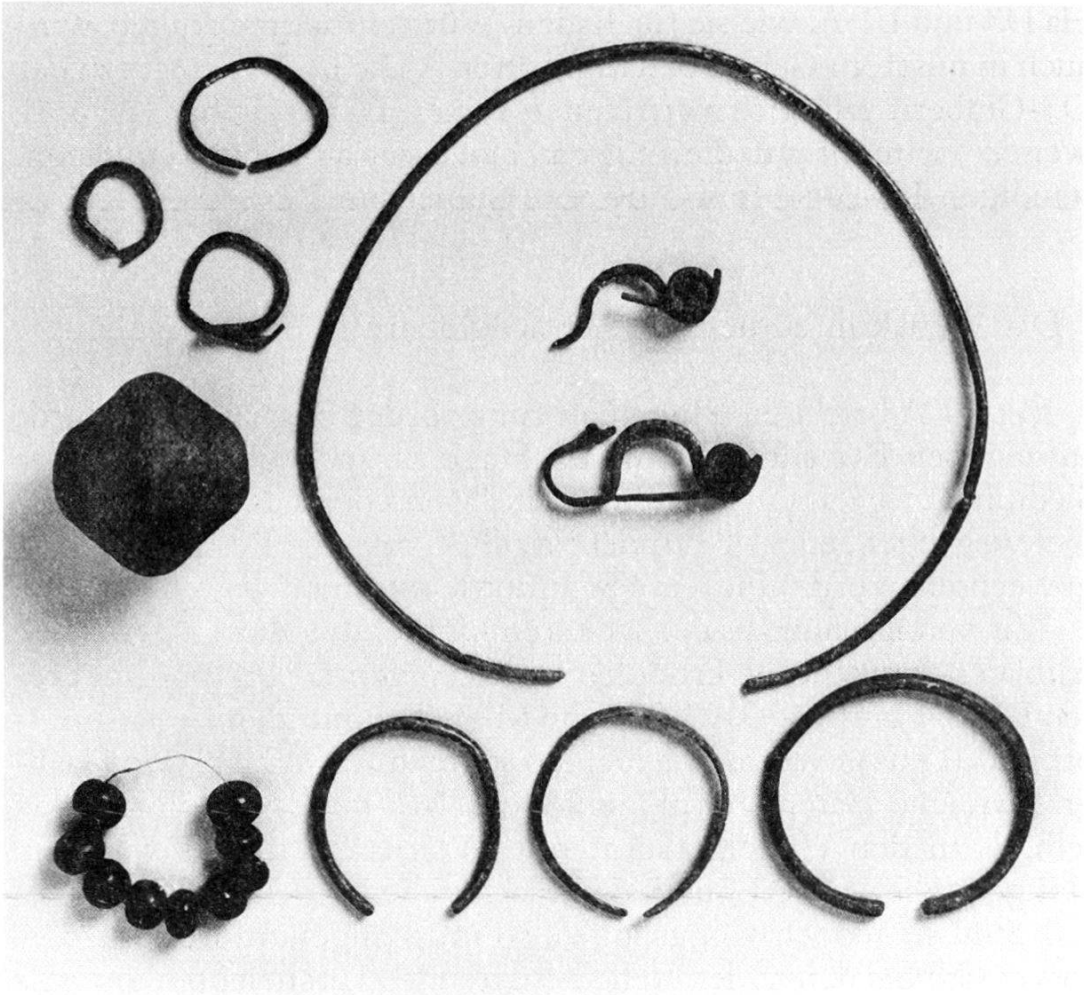


Abb. 11. Grabinventar eines LT-A-Grabes (vgl. Tafel 5). (Foto HMB; M. Babey).

rend LT A, gleichzeitig nebeneinander. Während es der einen Gruppe gelang, bis in LT B fortzubestehen, war die andere gezwungen, Wohnplatz und Friedhof noch während LT A aufzugeben. Nach den oben beschriebenen seit Ha D3 zunehmenden Grabausstattungen, die wie man annehmen möchte, Folge eines wirtschaftlichen Aufschwunges gewesen sein werden, scheint mir diese zweite Möglichkeit weniger wahrscheinlich.

Wenn wir uns nun dem Vergleich der beiden LT-A-Materialien zuwenden, so müssen wir feststellen, dass sich unter dem von Müller zusammengestellten Frühlatènefundgut nur fünf LT-A-Grabinventare vorfinden: Allschwil-Ziegelei Grab 1, Basel-St. Albantal, Lausen, Muttenz-Holderstüdeli und Muttenz-Margelacker Grab 15. Zudem liegen noch etliche keinem Grab zuweisbare Objekte aus Muttenz-Margelacker und Muttenz-Unterwart vor. Wollen wir nur die unseren Hügeln am nächsten gelegenen Muttenzer Funde in Betracht ziehen, so wird die Basis für einen Vergleich mit nur zwei Gräbern und einigen Objekten sehr schmal. Es

zeigt sich dabei folgendes: Das Knotenarmringpaar aus Margelakker Grab 15 zeigt weniger ausgeprägte Formen und eine schlichtere Verzierung als unsere Knotenringe; das Ringpaar aus Unterwart hingegen ist stärker profiliert und reicher verziert, zeigt aber einen bei unseren Ringen unüblichen Stöpselverschluss. Der einzeln gefundene Ösenfussring aus Unterwart ist mit einem unserer Ringe aus Grab 6 (Hügel 3) fast identisch. Von den Hohlblecharmringen aus Margelacker oder Unterwart zeigt keiner die Kreuzschraffur des Ringes aus Grab 11 (Hügel 3); die Rautenverzierung auf dem Ösenhalsring oder dem zweiten Hohlblechring dieses Grabes ist hingegen aus dem Margelacker geläufig. Ösenhalsringe und LT-A-Drahtfibeln liegen aus den Flachgräbern keine zum Vergleich vor.

Mit den in den Flachgräbern aufgefundenen fast identischen Ringtypen (Ösenringe), den ähnlichen Schmuckstücken mit einerseits flaueren, andererseits stärker profilierten Formen (Knotenringe, Hohlblechringe) und der noch immer verwendeten, steifgeometrischen Rautenverzierung lassen sich einige Merkmale aufzählen, die eine nahe Verwandtschaft der beiden LT-A-Gräbergruppen (Hügel- und Flachgräber) anzeigen. Allerdings nicht in dem Sinne, dass eine ältere LT-A1- und eine jüngere LT-A2-Formengruppe herausgearbeitet werden könnte. Der genaue Zeitpunkt des Wechsels vom Hügel- zum Flachgrab ist somit nicht auszumachen – eine Siedlungskontinuität darf hingegen angenommen werden.

Stellt man unsere Hügel in einen grösseren Zusammenhang[100], so passen sie sich gut den allgemeinen Tendenzen an, die besagen, dass Hügelbestattungen in unserem Gebiet mit LT A abbrechen, und dass sich in LT B das Flachgrab endgültig durchgesetzt hat[101].

Zur Tracht

Männergräber

Aufgrund der Beigabe von Waffen konnten zwei Männerbestattungen, beide im Hügel 3, bestimmt werden. Von Grab 7 ist nur noch eine eiserne Kropfnadel erhalten, der Dolch und die möglicherweise dazugehörige Keramik sind verschollen. Aufgrund der Kropfnadel gehört das Grab in die späte Hallstattzeit Ha D1. In die gleiche Zeit gehört Grab 4, von dem noch eine draht-

[100] Die Hügel gehören nach Lorenz 1978, 225 und 229 zum westlichen Rhein-Donau-Kreis und zur Lokalgruppe Mittel- und Nordschweiz.

[101] Lorenz 1978, 37 f.

umwickelte Dolchscheide, eine Lanzenspitzentülle, verschiedene Eisenteile und ein Schälchen vorhanden sind. Weitere Eisenfragmente, evtl. von einem Pfeilköcher, sowie mehrere Gefässe sind verschollen. Bei beiden Gräbern sind keine Beobachtungen zur Lage der Objekte im Grab gemacht worden, zudem müssen beide als gestört gelten.

Weitere Männergräber sind nicht mit Sicherheit zu eruieren. Bemerkenswert ist ihr Fehlen in der Stufe LT A, aus der doch insgesamt elf Frauenbestattungen stammen.

Frauen- und Kindergräber (Abb. 12)

Auch hier übermittelt uns der Ausgräber Vischer nur selten Informationen über die Lage der Trachtbestandteile im Grab, so dass darauf im folgenden nicht mehr eingegangen wird.

Fünf Gräber können aufgrund des Armschmuckes als Frauenbestattungen der Stufe Ha D1 interpretiert werden. Zwei Frauen trugen je ein Paar Lignitringe. Eine andere kombinierte einen Lignitring mit einem Bronzeblecharmband, während eine vierte auf Lignit verzichtete und statt dessen ein Paar Blecharmbänder überstreifte. Das Tragen von paarigem Armschmuck, wobei Lignit und Bronzeblech offenbar als gleichwertig empfunden wurden, gehörte zur Tracht der hallstattzeitlichen Frau. Der einzelne Lignitring im Brandgrab 19 hatte ursprünglich sicher ein Gegenstück, das bei der Leichenverbrennung vielleicht mitverbrannt wurde. Weitere Trachtbestandteile wie Gagatanhänger, Ohrringe oder Fibeln bildeten zuweilen eine Bereicherung der Tracht, waren aber nicht unabdingbar. Hals- und Fussringe fehlen.

In Ha D3 begannen Fibeln und Fussringe sich allmählich als fester Bestandteil der Tracht abzuzeichnen. Grab 9 aus Hügel 1 unterscheidet sich deutlich von der vorangegangenen Ha-D1-Tracht und zeigt ebenso deutlich Affinitäten zur darauffolgenden Frühlatènetracht. Das Tragen von paarigen Fussringen, in diesem Grab erstmals beobachtet, setzt sich in drei LT-A-Gräbern aus Hügel 2 und 3 fort[102]. Auch in Ha D3 und LT A ist der Armschmuck meist aus zwei Ringen kombiniert, nur sind die Lignit- und Bronzeblecharmbänder durch Knoten-, Stempel-, Hohlblechringe usw. ersetzt worden. Das Tragen von ein bis drei Fibeln setzt sich in LT A langsam durch, wird aber noch nicht zur Regel, wie z.B. in Münsingen-Rain BE[103]. Neu ist die Vorliebe für Hals-

[102] Auch in Münsingen-Rain BE ist das Tragen von Fussringpaaren schon in LT A beliebt und steigert sich in LT B auf zwei Ringpaare (vgl. Martin-Kilcher 1973, Abb. 2).

[103] Martin-Kilcher 1973, 30 und Abb. 2.

Hügel	Grab	Fibel	Lignitarmring	Blecharmring	Massiver Armring/Hohlblecharmring	Halsring	Gagatanhänger	Glasperlenkette/Anhänger	Fussring	Ohrring	Fingerring	Keramik		Diverses
2	10	×	××				×						HA D1	
3	8		×	×			×			××				
1	7		××							×				
3	18			××								×		Silexklinge
3	19		×									×		Brandgrab
1	9	×											Ha D3	
1	1	×××			××				××			(×)		(Eisenfragment, evtl. von Gürtel)
2	7	(××)			×				××			(×)	LT A	
3	6	×			××	×			××					
3	9	×			×××	×					×			Zierringlein/ Eisenobjekt
3	11				××	×			××		×			
3	5	××			×	×		×						6 Zierringe/ Tonrassel
3	10				(××)	×		×						
1	4				××			(×)	(×)					
2	1				×									
3	3				××									
3	13a/b	××												(2 Eisen-, 1 Bronzeringlein)
3	15	××												Kleine Eisenring-fragmente

Abb. 12. Zusammenstellung der Frauen- und Kindergräber in den Hügeln 1–3. Unsichere Befunde oder verschollene Beigaben sind eingeklammert.

schmuck in Form von Halsringen oder Perlenketten aus verschiedenen Materialien, was ebenfalls in Münsingen beobachtet werden kann[104]. Es werden nun keine Ohrringe mehr getragen, dafür beginnen die Frauen vereinzelt, sich mit Fingerringen zu schmükken. So können wir mit unseren wenigen LT-A-Gräbern ähnliche Trachttendenzen erfassen, wie sie in Münsingen klar zum Ausdruck kommen[105]. Wichtig erscheint bei unserem Material, dass das Ha-D3-Grab aus Hügel 1 unserer LT-A-Tracht ohne weiteres vorangestellt werden kann. Eine Verbindung zwischen Ha D3- und LT-A-Tracht stellen in unserem Falle die hohlen Fussringe dar, wie sie einmal von einer Ha-D3-Frau und einmal von einer LT-A-Frau getragen werden.

Darüber hinaus ist eine Kontinuität der LT-A-Tracht in den Hügelgräbern zur LT-A-Tracht in den Flachgräbern der Umgebung durch Grab 15 in Muttenz-Margelacker angezeigt[106]: diese Frau trug u.a. zwei Knotenarmringe, ein Paar rundstabige Fussringe und eine Fibel; eine Kombination, die ohne weiteres auch in den Grabhügeln hätte vorkommen können.

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit stellt eine Neubearbeitung der 1841 von Wilhelm Vischer-Bilfinger ausgegrabenen Grabhügel in der Basler Hard dar. Die Ergebnisse dieser frühen Forschungen wurden bereits 1843 der Öffentlichkeit vorgestellt. Verschiedene Autoren befassten sich in der Folge mit dem Material dieser in der späten Hallstattzeit errichteten und bis in die frühe Latènezeit belegten Grabstätte (6. bis 5. Jh. v. Chr.), wobei aber jeweils nur die Gräber und Beigaben einer Epoche, seien es die der Hallstattzeit oder die der Latènezeit, bearbeitet und publiziert wurden. Eine Neubearbeitung des gesamten Materials unter Berücksichtigung der besonderen Stellung dieser Gräber am Übergang von der älteren zur jüngeren Eisenzeit fehlte bis anhin. Gleichzeitig konnten zwei bis jetzt unpublizierte Grabhügel aus der Hard vorgestellt werden, deren Befunde jedoch zu dieser Fragestellung nichts beizutragen vermochten.

Anhand der noch greifbaren Originaldokumentation Vischers wurde versucht, zuverlässige Grabinventare zu bilden, wobei sich herausstellte, dass die von Vischer bereits veröffentlichten Grab-

[104] a.O., 34 und Abb. 2.
[105] a.O., Abb. 2.
[106] Müller 1981, Abb. 17, 8–14.

ausstattungen zum grössten Teil unverändert übernommen werden konnten. Alle Funde wurden neu gezeichnet. Bedauernswert ist der Verlust der grossen Tongefässe, die aber bereits im Museumskatalog des Historischen Museums Basel nicht mehr aufgeführt und offenbar früh schon verloren gegangen sind.

Insgesamt sind aus den drei Hügeln 44 Bestattungen bestimmbar, von denen 21 datiert werden können. Die übrigen 23 Gräber sind entweder beigabenlos oder weisen für eine Datierung zu wenig aussagekräftige Funde auf. Von den 21 datierbaren Bestattungen sind 7 in der Stufe Ha D1 angelegt worden; nur zwei stammen aus der Stufe Ha D3, während 12 dem Beginn der Latènezeit, LT A, angehören. Bemerkenswert ist das Fehlen von Gräbern der Stufe Ha D2.

In allen Hügeln bricht die Belegung mit LT A ab. Ein Weiterleben der Bevölkerung im Gebiet der Hard ist aufgrund der in der Nähe aufgefundenen Flachgräber der Frühlatènezeit zu vermuten. Vor allem das Weiterführen einer ähnlichen Trachtsitte in den Flachgräbern und die nahe Verwandtschaft verschiedener Schmucktypen und deren Verzierungen machen eine Bevölkerungskontinuität wahrscheinlich. Der Wandel des Bestattungsritus vom Hügel- zum Flachgrab ist demnach nicht auf einen Bevölkerungswechsel zurückzuführen; der Grund dazu muss vielmehr in Veränderungen im geistig-religiösen Bereich gesucht werden.

Anhang

Wilhelm Vischer-Bilfinger als Ausgräber der Hardhügel
Eine Würdigung

Zu den ersten Basler Gelehrten, die sich ausserhalb der Römerstadt Augst der archäologischen Erforschung des Bodens und dem Studium heimischer Altertümer widmeten, gehört Wilhelm Vischer-Bilfinger.

Einem vornehmen Basler Handelsgeschlecht entstammend zeichnete er sich bereits in jungen Jahren durch besondere Begabungen und Fleiss aus: «Alles was er machte, machte er gründlich und gut», wie A. von Gonzenbach in einem wenige Jahre nach Vischers Tod verfassten Lebensbild vermerkte[107].

Seine sorgfältige universitäre Ausbildung begann Vischer in seiner Vaterstadt Basel, setzte sie an den Hochschulen von Bonn und

[107] A. von Gonzenbach, Lebensbild des Prof. Dr. Wilhelm Vischer in Basel, in: Vischer 1878, XI–XVIII.

Jena fort, wo er 1831 zum Doktor promovierte, und vervollkommnete sie schliesslich in Berlin. Nach seiner Rückkehr nach Basel bot sich dem bestens ausgebildeten jungen Gelehrten rasch eine ihm zusagende Beschäftigung: Er wurde Lehrer für griechische Geschichte am Pädagogium und hielt gleichzeitig Vorlesungen an der Universität. 1836 wurde er zum ordentlichen Professor für griechische Sprache und Literatur ernannt[108]; er sollte der erste Inhaber dieses Basler Lehrstuhles werden, der die griechische Philologie mit ernstzunehmender Wissenschaftlichkeit betrieb[109].

Daneben nahm Vischer aber auch aktiven Anteil am öffentlichen Leben seiner Vaterstadt und der eidgenössischen Politik – insbesondere in Bildungsfragen. Als jahrzehntelanges Mitglied des Grossen Rates war er unter anderem massgeblich am Entwurf eines neuen Universitätsgesetzes beteiligt, das sich aufdrängte, nachdem im Jahre 1864 die Studentenzahl zum erstenmal die Hundert überschritten hatte[110].

Das Schwergewicht der wissenschaftlichen Tätigkeiten Vischers liegt eindeutig im historischen Bereich, insbesondere in der Geschichte der altgriechischen Staaten, steht aber immer in engem Zusammenhang mit archäologischen und epigraphischen Fragestellungen. Wenn er sich mit archäologisch-historischen Themen der engeren Heimat auseinandersetzte, dann vor allem wenn diese eine Verbindung zur Geschichte oder zu Sammlungen seiner Vaterstadt aufwiesen. Eine nicht unbedeutende Anzahl seiner Aufsätze betrifft daher archäologische Funde prähistorischer und römischer Zeitstellung aus der Stadt und Region Basel[111]. Dies hängt mit der von ihm 1841 ins Leben gerufenen «Antiquarischen Gesellschaft» zusammen, der Vischer über 30 Jahre lang bis zu seinem Tode vorstand, und die sich zur Aufgabe machte, die in der Umgebung entdeckten Altertümer sicherzustellen und zu untersuchen[112].

Aufmerksam gemacht durch Antistes J. Burckhardt, den Vater Jacob Burckhardts, machte sich Vischer im Sommer 1841 an die Untersuchung der drei Grabhügel im Hardwald bei Muttenz. Von

[108] Vischer 1878, XX–XXII.XLV.

[109] Zu Vischers Verdiensten als Gründer des Philologischen Seminars: B. Wyss, Wilhelm Vischer-Bilfinger (1808–1874) und das Philologische Seminar der Universität Basel. Museum Helveticum 19, 1962, 225–231.

[110] E. His, Basler Gelehrte des 19. Jahrhunderts, Basel 1941, 133 f. Anm. 8.

[111] Vischer 1878, bes. 391–586.

[112] Zur Geschichte der Gesellschaft und ihren Verbindungen zur «Historischen Gesellschaft» siehe E. His, Geschichte der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel im ersten Jahrhundert ihres Bestehens 1836–1936. BZ GA 35, 1936, 22–29.

einem äusserst sorgfältigen Vorgehen bei der Ausgrabung zeugen Ausgrabungsprotokolle, die heute im Staatsarchiv aufbewahrt werden[113].

Da innerhalb eines Hügels zusammenliegende Komplexe als solche beschrieben und beschriftet wurden, war Vischer bei der Schlusspublikation in der Lage, geschlossene Grabinventare, das heisst Gegenstände gleicher Vergrabungszeit, vorzulegen[114]. Mit diesem Vorgehen hat Vischer echte Pionierarbeit geleistet. Wohlüberlegt wählte er, indem er seine Grabungstechnik ständig zu verbessern sucht, bei jedem Hügel ein anderes Vorgehen: Während beim ersten sozusagen vom Zentrum her nach allen Richtungen vorgegangen wurde, liess er den zweiten schichtweise von oben nach unten abtragen, den dritten von Süden nach Norden[115].

Ebenso logisch geht Vischer bei der Datierung der Hügel vor, wenn er feststellt, dass diese aufgrund der vorgefundenen Leistenziegel nur in römischer oder nachrömischer Zeit aufgeworfen sein könnten. Zwar trifft er damit den Kern der Sache nicht, beschreitet aber, indem er sich streng an Bekanntes hält, einen an sich methodisch korrekten Weg, ohne haltlosen Spekulationen zu verfallen[116].

Wie ist nun aber Vischers Forschen und Wirken im Hinblick auf den Wissensstand seiner Zeit zu beurteilen? Eine damals herrschende starke Meinungsdiskrepanz über die ethnische und zeitliche Zuweisung nicht-römischer Gräber im schweizerisch-deutschen Raum personifiziert sich am anschaulichsten an zwei deutschen Gelehrten, dem Südbadenser Heinrich Schreiber und dem Nordbadenser Karl Wilhelmi[117]. Bisweilen wurden die Auseinandersetzungen mit äusserst spitzer Feder geführt, wobei uns heute oft scheinen will, dass nicht selten um des Kaisers Bart gestritten worden ist.

Karl Wilhelmi (1786–1857) war protestantischer Theologe und erwarb sich mit der Ausgrabung von vierzehn Grabhügeln bei Sinsheim in den Jahren 1827/28 eine ausserordentlich fundierte Material- und Fachkenntnis. Zwar ist heute seine Interpretation der Sinsheimer Hügel als Grabmäler der germanischen Chatten überholt; er bewies jedoch einen besonderen Spürsinn, als er die

[113] Vgl. Anm. 2.

[114] Vischer 1843.

[115] Vischer 1843, 4.7.9.

[116] Vischer 1843, 16. – Vischer wusste noch nicht, dass ein einmal errichteter Hügel in allen späteren Zeiten wiederbelegt werden konnte, also keinen «geschlossenen» Fund darstellt.

[117] Zu den grösseren forschungsgeschichtlichen Zusammenhängen in Süddeutschland siehe K. Bittel u.a. (Hrg.) Die Kelten in Baden-Württemberg, Stuttgart 1981, 21–44.

an Edelmetallen reichen Reihengräber einem frühmittelalterlichen Adel zuwies[118]. Heinrich Schreiber, seit 1826 Professor für Moraltheologie in Freiburg, hielt sowohl Hügel- wie Reihengräber am Oberrhein für keltisch, was er 1839 in einer hundert Seiten starken Abhandlung zu beweisen trachtete. Die Hügel stammten von den Helvetiern, die Reihengräber von nachrömischen, christianisierten Kelten[119]. Diese Ansicht hat ihm später, wenn auch zu Unrecht, den Ruf eines «Keltomanen» eingetragen.

Schreibers undifferenzierte keltische Haltung geht nach einer Untersuchung F. Garschas nicht unwesentlich auf eine starke Beeinflussung durch den Zürcher F. Keller zurück, der noch 1854 eine Arbeit mit dem Titel «Die keltischen Pfahlbauten in den Schweizerseen» publizierte[120]. Als Schreiber von seinem Vorhaben berichtet, mit einem Aufsatz die keltische Herkunft sämtlicher Bronzebeile ein für allemal klarstellen zu wollen, erhält er in einem Brief vom nicht minder streitbaren Keller am 6. Juli 1842 die folgende Schützenhilfe: «Es ist sehr notwendig, dass man dem Stadtpfaff und den übrigen Germanomanen auf den Leib rückt und ihnen die Celts aus den Händen schlägt. Die deutschen Kritikaster haben mir auch einige meiner Leute irre gemacht, und ich befürchte, dass, wenn ich nicht mit aller Macht mich widersetze, die Basler, Lausanner etc. ins feindliche Lager hinüberlaufen und unter Wilhelmis Fahne treten. Sollte man die Burschen nicht totschiessen? Also frisch ans Werk! Laden Sie scharf, damit es unsern Erzfeinden recht in die Ohren knallt»[121].

Was hat das in unserem Falle zu bedeuten? Nochmals sei kurz erwähnt, dass Vischer die Hügel in der Hard im Sommer 1841 ausgegraben und 1843 in den Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, die von Keller redigiert wurden, veröffentlichte. Mit den Baslern, die ins feindliche Lager überzulaufen drohen, ist zweifellos Vischer gemeint, der in seinem bei Keller erschienenen Ausgrabungsbericht mit keinem Wort eine keltische Datierung der Hardhügel in Erwägung gezogen hat. Vielmehr ist

[118] Zu Leben und Werk Wilhelmis: E. Wahle, Karl Wilhelmi (1786–1857) als Begründer der Altertumsforschung in Süddeutschland. Neue Heidelberger Jahrbücher NF 1933, 1–88.

[119] H. Schreiber, Die Keltengräber am Oberrhein. Taschenbuch für Geschichte und Alterthum in Süddeutschland 1, Freiburg 1839, 131–232, bes. 229.

[120] Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich IX, 2, 3, Zürich 1854. – F. Garscha, Heinrich Schreiber und die oberrheinische Frühgeschichtsforschung im 19. Jahrhundert. Ur- und Frühgeschichte als historische Wissenschaft. Festschrift E. Wahle, Heidelberg 1950, 3–18, bes. 14 f.

[121] Ebd. 17.

er mit der nachrömischen Datierung der These Wilhelmis näher, ohne diesen jedoch genannt zu haben[122], und tatsächlich hat Vischer später, in den nach seinem Tode erschienenen Kleinen Schriften, auf Arbeiten Wilhelmis verwiesen[123].

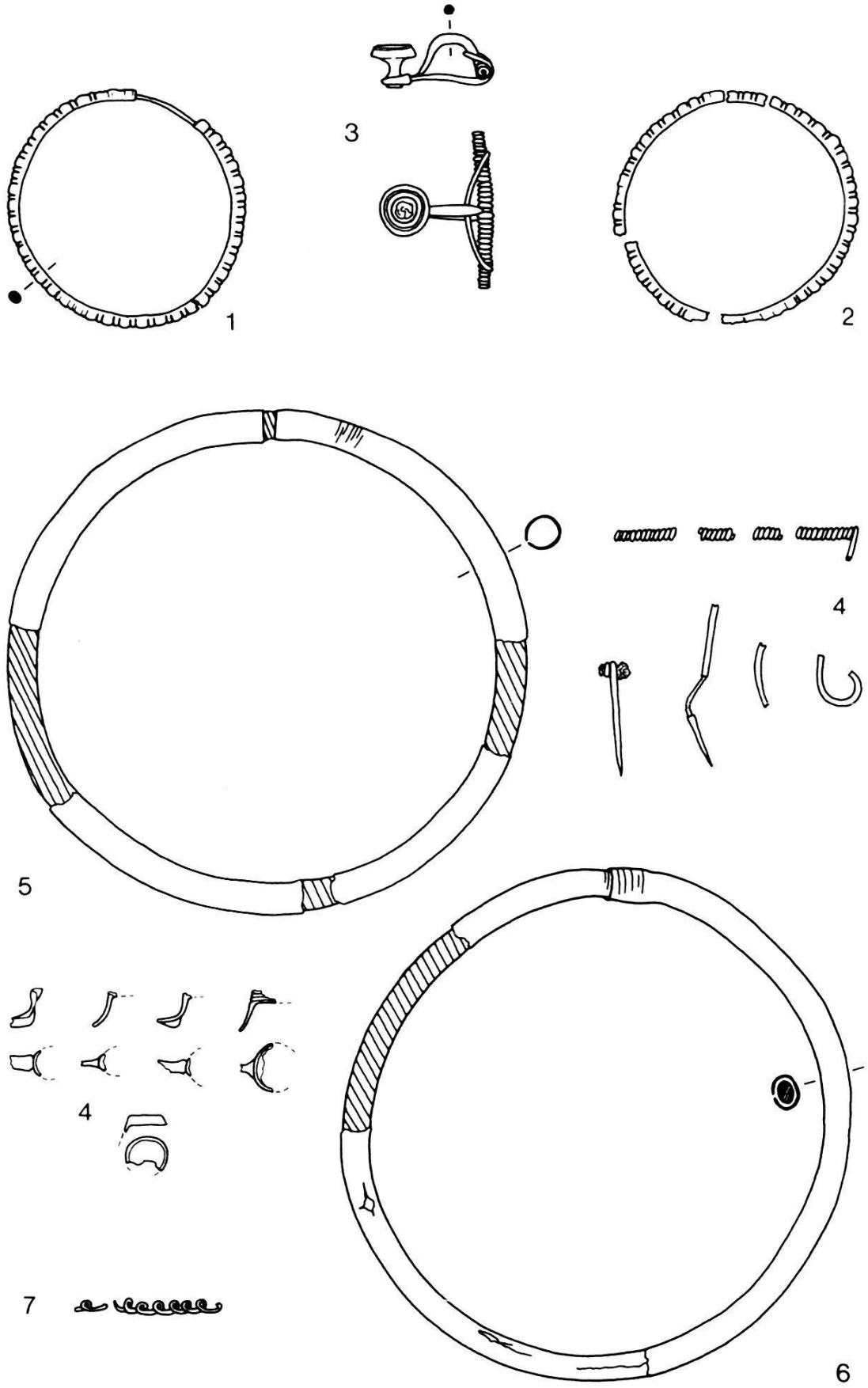
Zwar wäre Vischer, wenn er sich damals der pauschalen keltischen Deutung Schreibers angeschlossen hätte, zufälligerweise richtig gelegen, wie wir heute wissen. Jedoch bleibt festzuhalten, dass er sich, obwohl er sogar der Einflussnahme Kellers ausgesetzt war, für den methodisch begründeten, wissenschaftlichen Weg entschieden hat[124].

Geneviève Lüscher,
Lindenberg 17,
4058 Basel

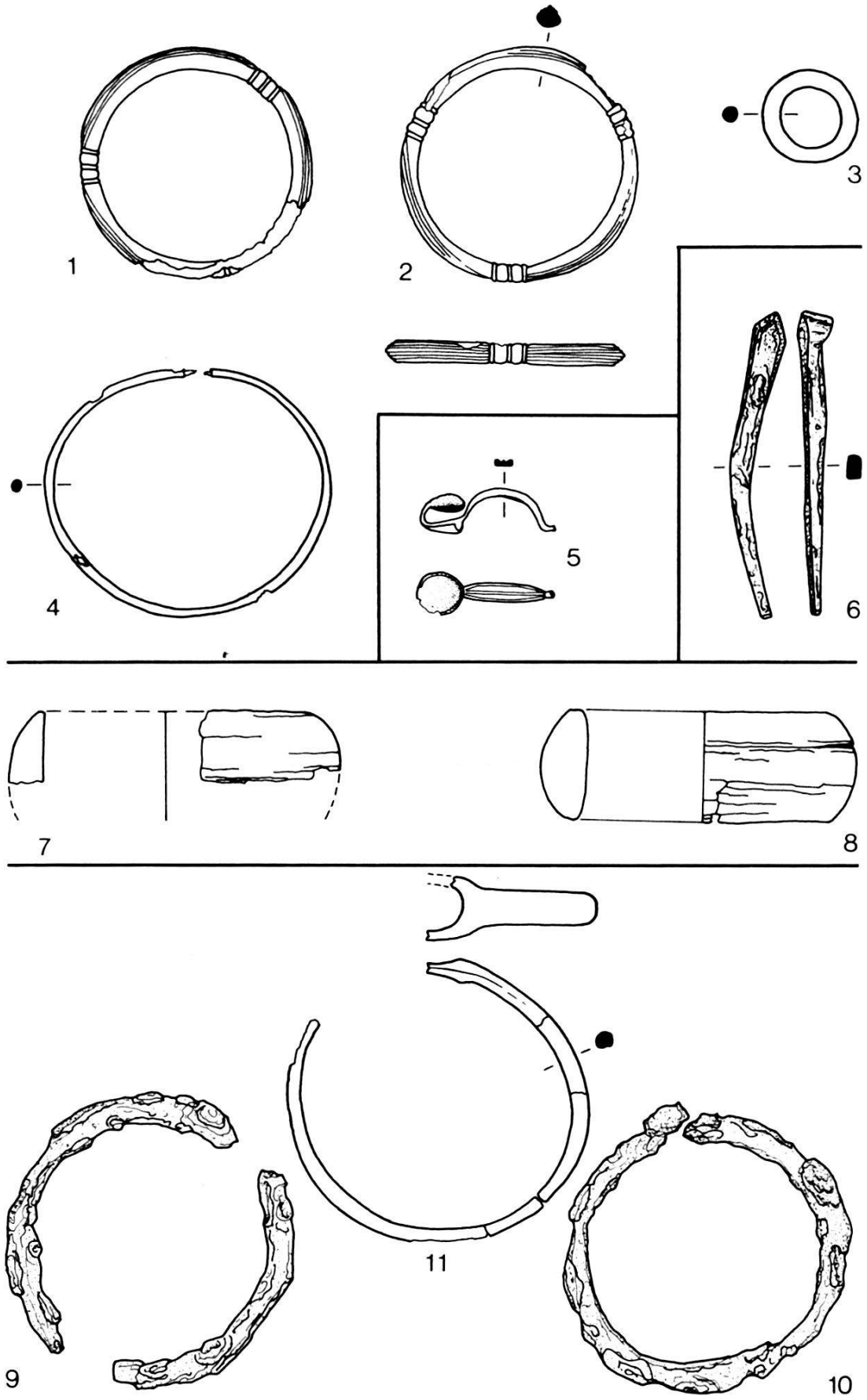
[122] Auf Schreiber hat sich Vischer nie berufen, obwohl er mit diesem in Kontakt stand. Zwei Briefe Vischers befinden sich unter dem im Stadtarchiv Freiburg aufbewahrten Nachlass Schreibers; ihre Vermittlung verdanken wir Stadtarchivdirektor Schadek (Signatur K1/27 Nr. 28(6) und Nr. 31). Der erste vom 31. Dezember 1841 beinhaltet eine längere Diskussion über die Perseus-Sage und streift die Hardgrabungen nur am Rande, wobei aber die römischen Leistenziegel als wichtigster Anhaltspunkt für die Datierung genannt werden. Der zweite Brief vom 26. März 1844 schildert die Entdeckung eines Latènegrabes bei Muttenz (vgl. Müller 1981, 89). – Mit den Lausanner Kollegen meint Keller zweifellos F. Troyon, der sich bei der Datierung seiner bei Lausanne entdeckten und ebenfalls bei Keller publizierten Steinplattengräber sehr unentschlossen zeigte. Vgl. MAGZ I, 9, Zürich 1841; ebd. II, 8, Zürich 1844. Besprechung derselben durch K. Wilhelmi, in: Heidelberger Jahrbücher der Literatur 2, 1844, 712. – Indem Vischer Reizworte wie «Wilhelmi» oder «keltisch» in seinem Aufsatz umging, vermied er geschickt den Zorn des Redaktors Keller.

[123] Vischer 1878, siehe V und 569 Anm. 1. Auch Vischers Aufsatz über die Hardhügel hat Wilhelmi sehr wohlwollend rezensiert, Heidelberger Jahrbücher der Literatur 1, 1843, 425–427. – Vischer besass in seiner Privatbibliothek nicht wenige Bücher zur Vorgeschichte, die aber fast durchweg jüngeren Datums als 1843 sind und unterdessen von den Nachkommen der Universitätsbibliothek Basel geschenkt worden sind. Siehe den dortigen Standortkatalog «Visch».

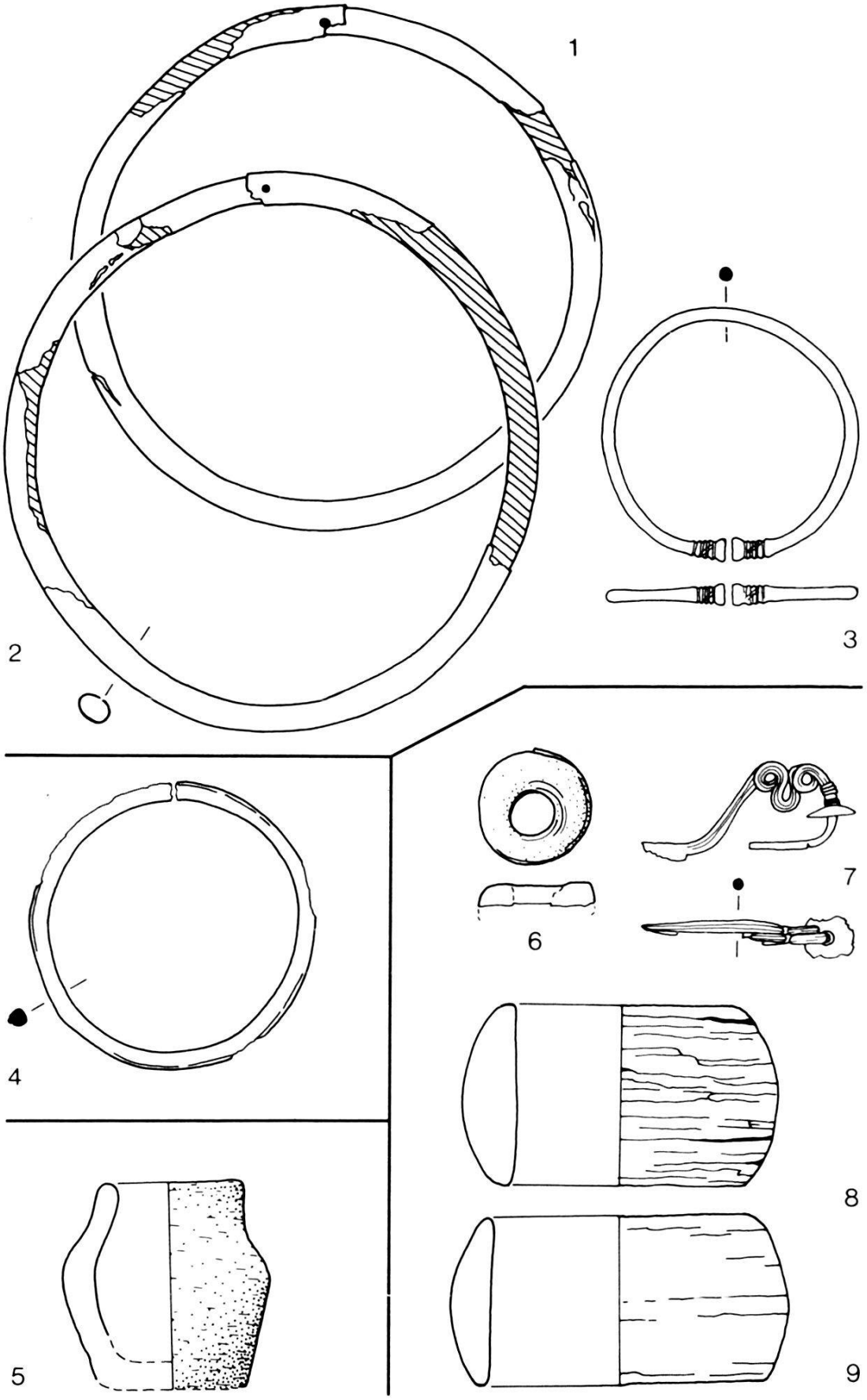
[124] Noch zweimal hat sich Vischer in späteren Jahren mit vorrömischen Altertümern befasst: Erstens mit dem bronzezeitlichen Depotfund von der Elisabethenschanze und zweitens mit den keltischen Silbermünzen von Nunningen (siehe Vischer 1878, 395–397.476–488). Beidemale hat er die Funde nach dem damaligen neuesten Forschungsstand so datiert, dass man sich ihm im Allgemeinen auch heute noch anschliessen kann.



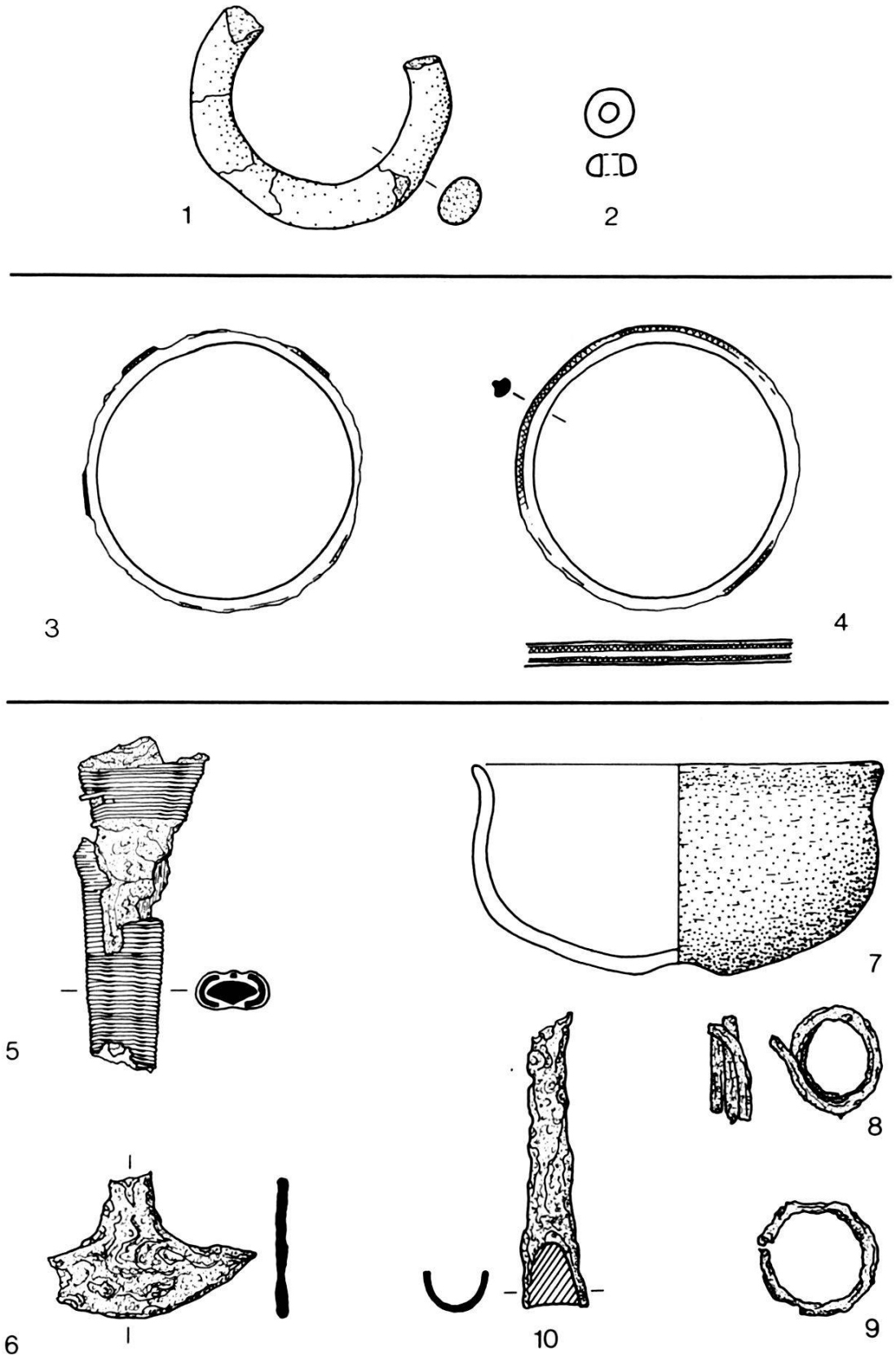
Tafel 1. Muttenz-Hardhäuslischlag. 1–7: Grab 1. – 1–7 Bronze. – M. 1:2.



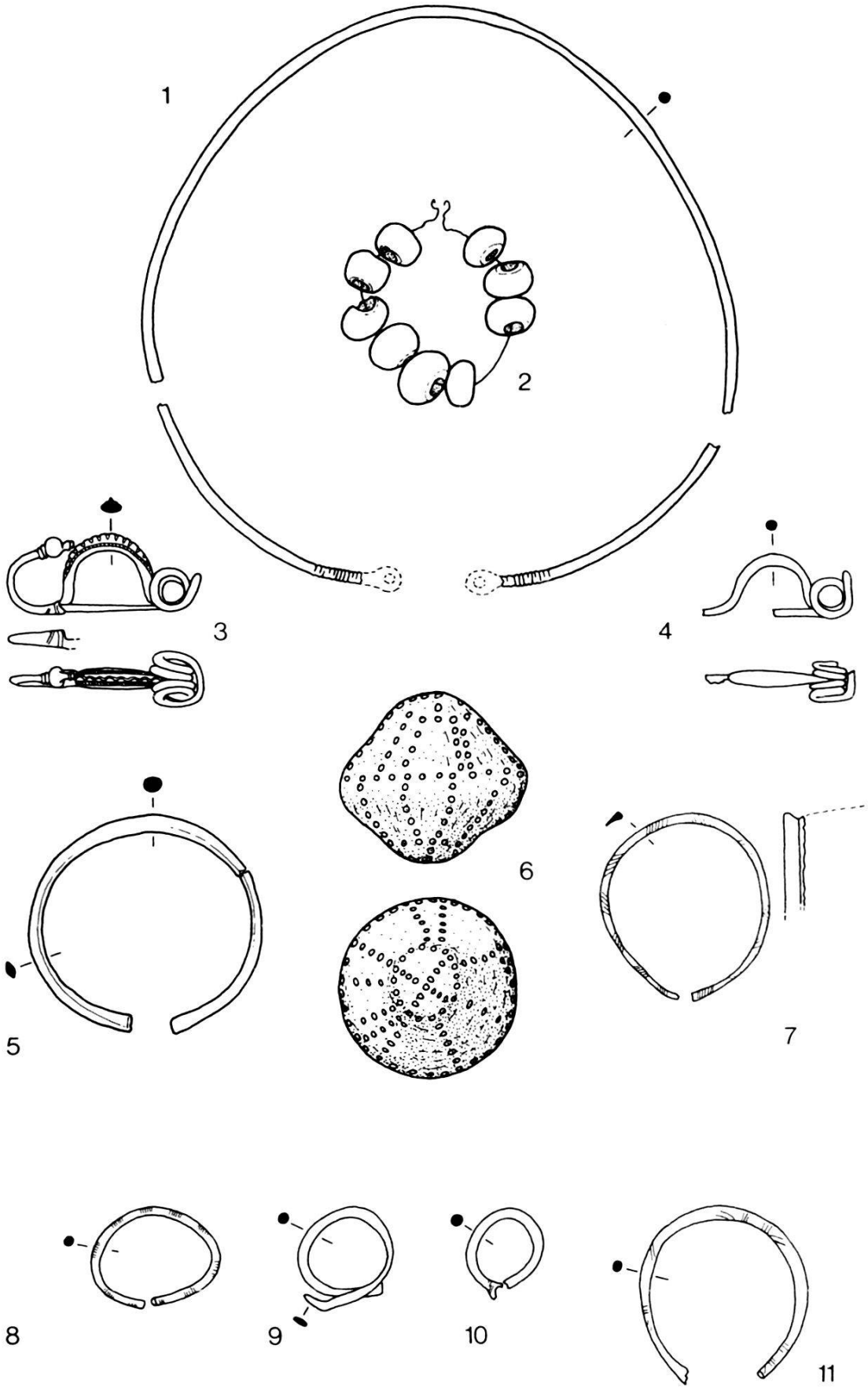
Tafel 2. Muttenz-Hardhäuslischlag. 1–4: Grab 4; 5: Grab 9; 6: Grab 8; 7.8: Grab 7; 9–11: Grab 11. – 1–5.11 Bronze; 6.9–10 Eisen; 7.8 Lignit. – M. 1:2.



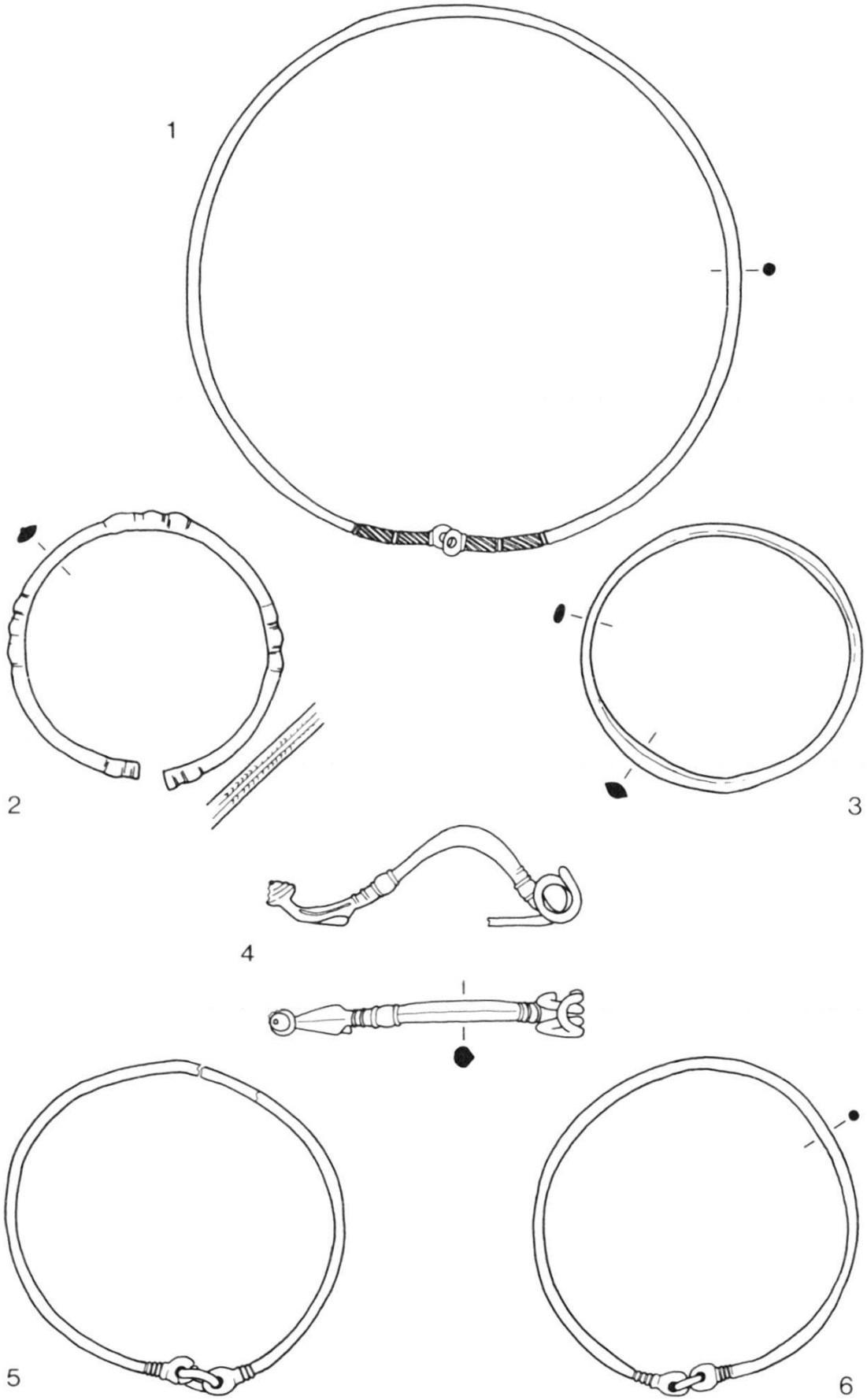
Tafel 3. Muttenz-Bitzeneschlag. 1–3: Grab 7; 4: Grab 1; 5: Grab 6; 6–9: Grab 10. – 1–4.7 Bronze; 5 Keramik; 6 Gagat; 8.9 Lignit. – M. 1:2.



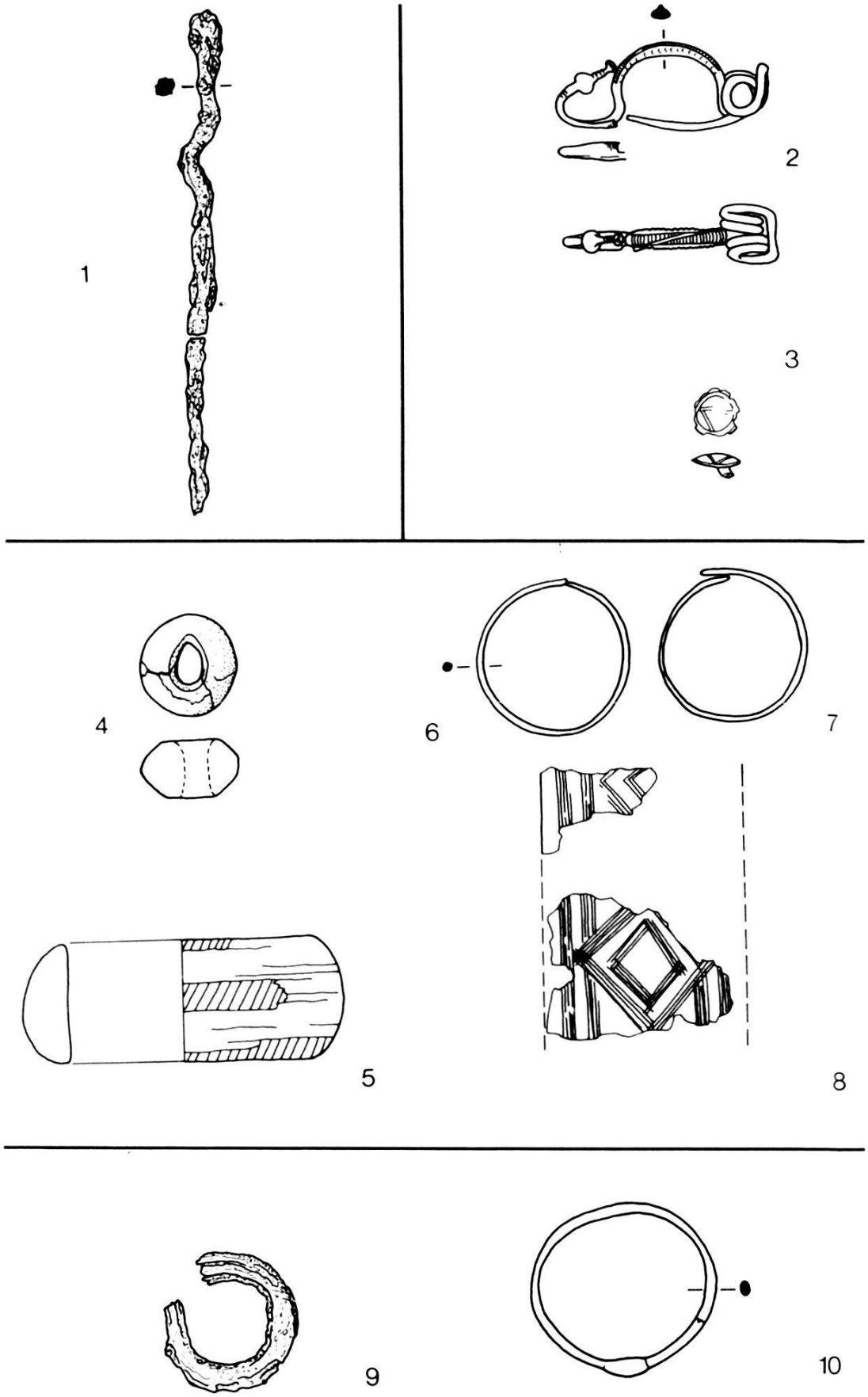
Tafel 4. Pratteln-Neueinschlag. 1.2: Grab 2; 3.4: Grab 3; 5–10: Grab 4. – 1.7 Ton; 2 Glas; 3.4 Bronze; 6.8–10 Eisen; 5 Eisen, Holz, Bronzedraht. – M. 1:2. Querschnitt bei 5 schematisiert.



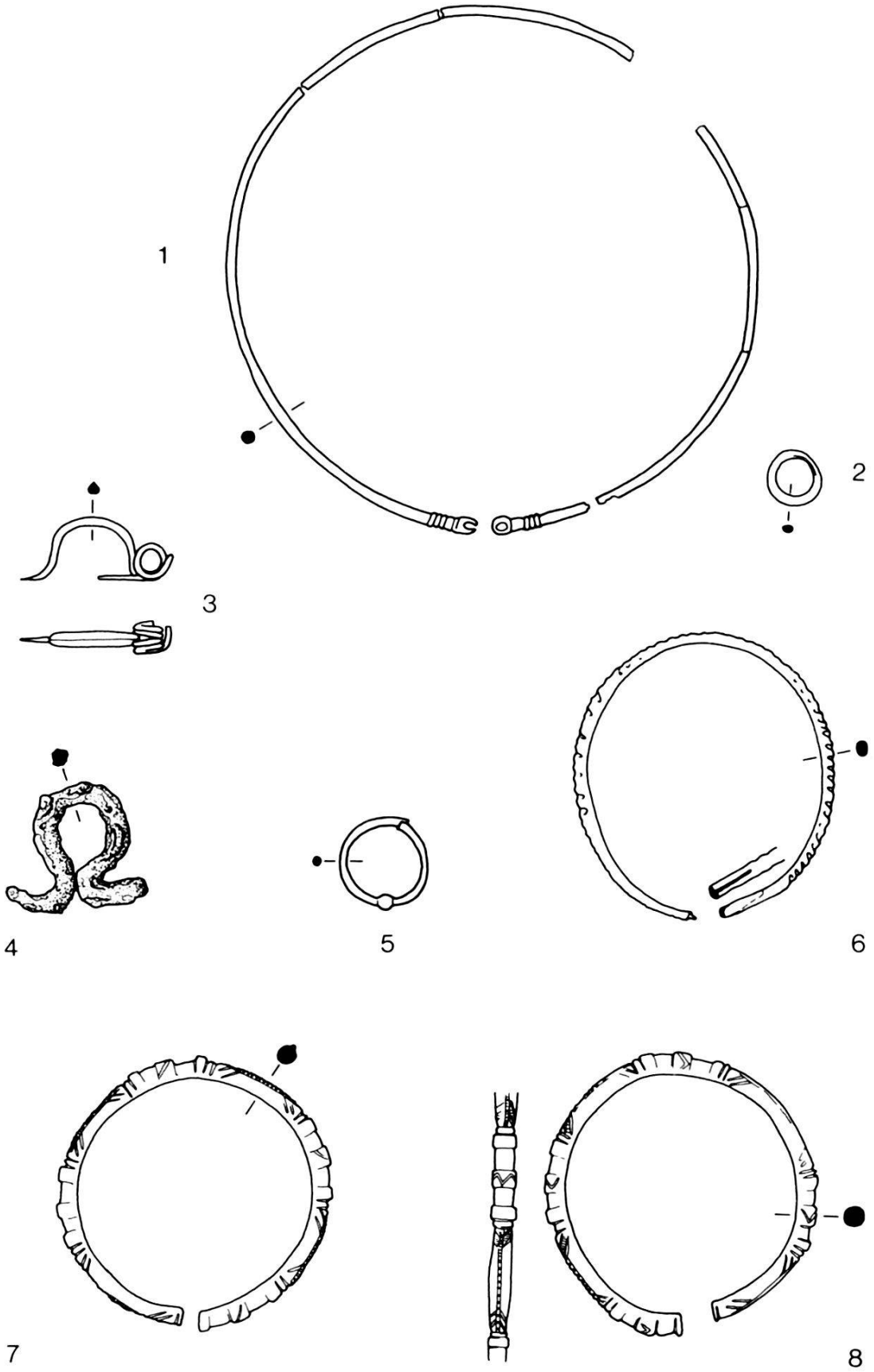
Tafel 5. Pratteln-Neueinschlag. 1–11: Grab 5. – 1.3–5.7–11 Bronze; 2 Glas; 6 Ton. – M. 1:2.



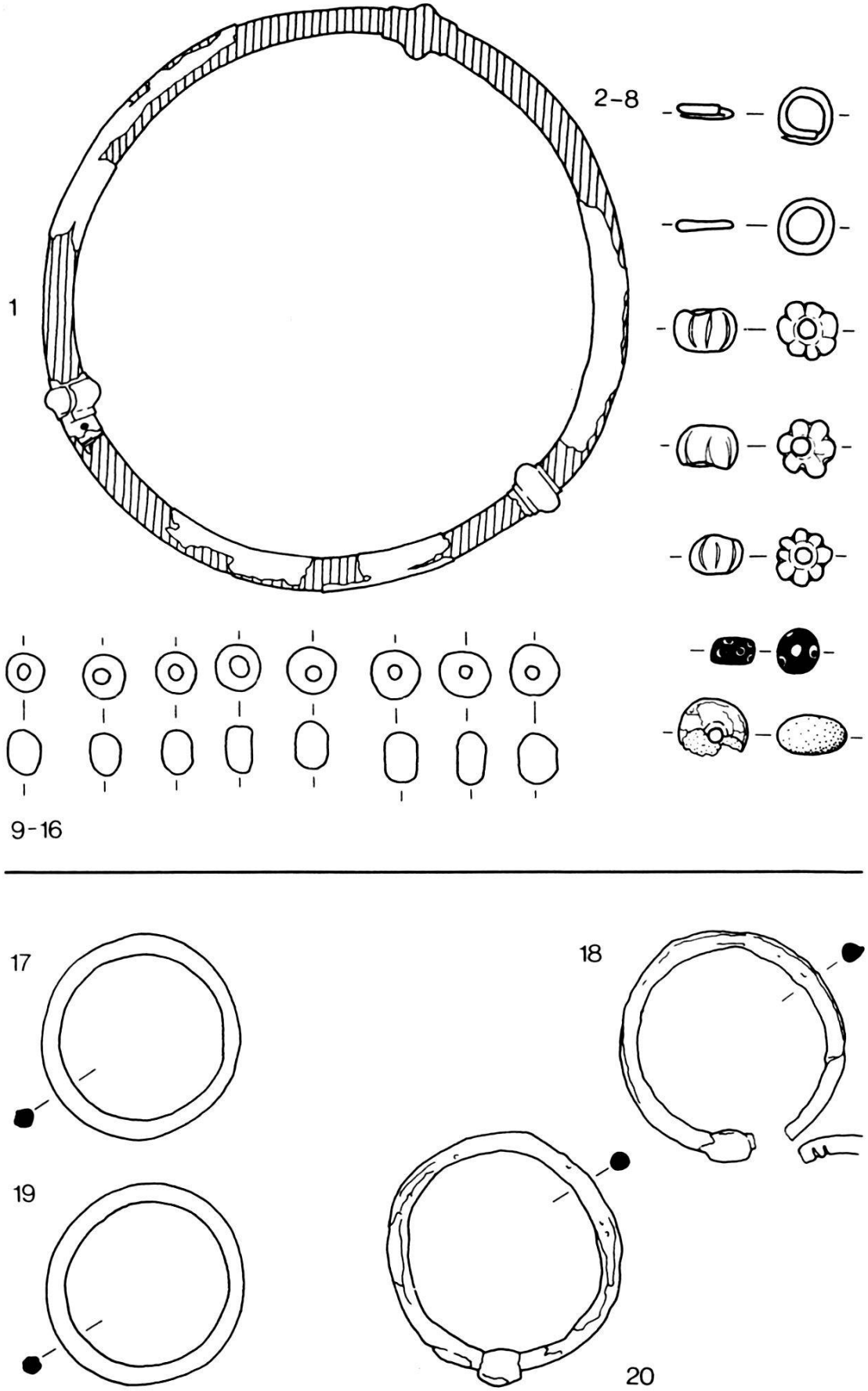
Tafel 6. Pratteln-Neueinschlag. 1–6: Grab 6. – 1–6 Bronze. – M. 1:2.



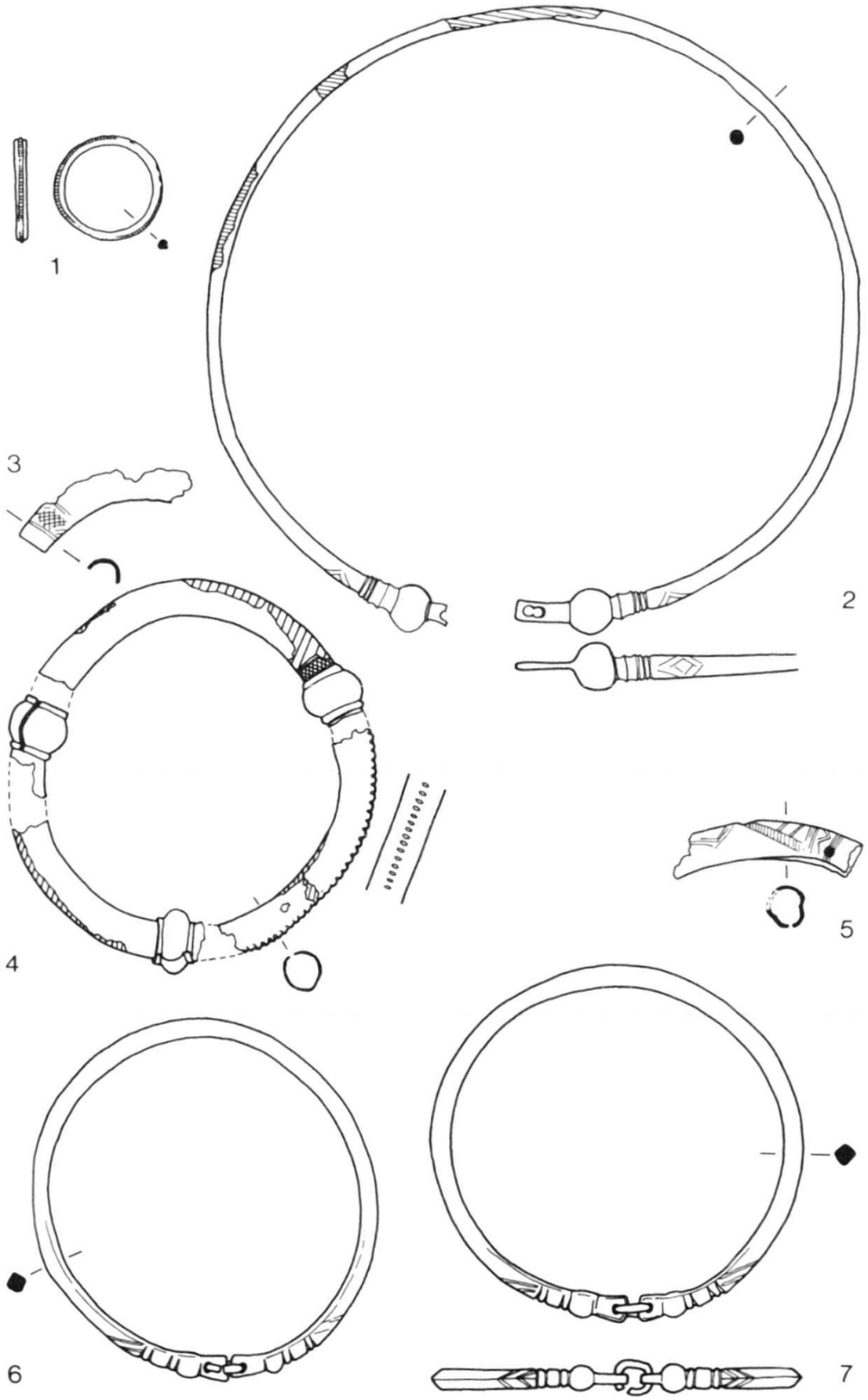
Tafel 7. Pratteln-Neueinschlag. 1: Grab 7; 2.3: Grab 13a/b; 4–8: Grab 8; 9.10: Grab 14. – 1.9 Eisen; 2.3. 6–8.10 Bronze; 4 Gagat; 5 Lignit. – M. 1:2.



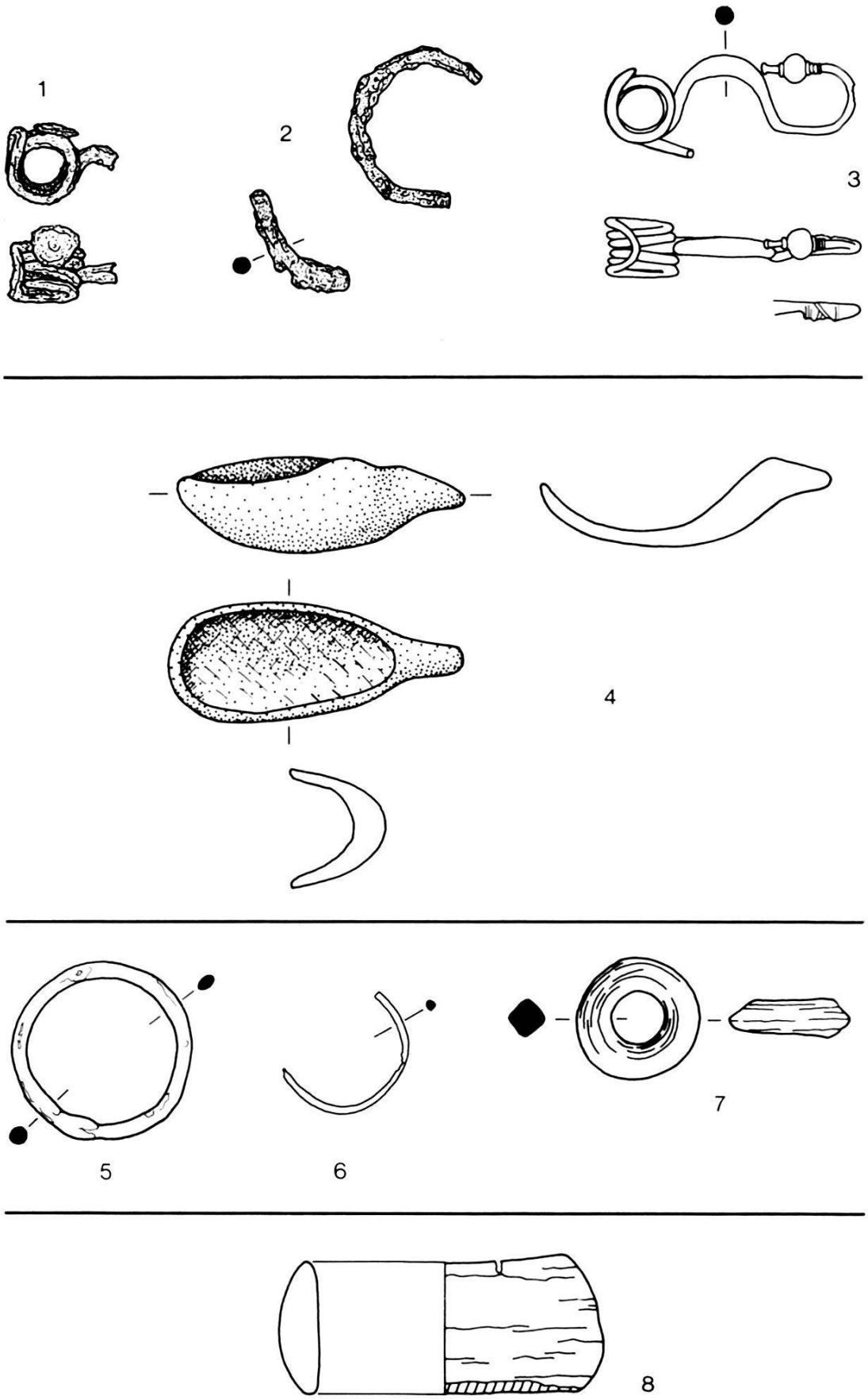
Tafel 8. Pratteln-Neueinschlag. 1–8: Grab 9. – 1–3.5–8 Bronze; 4 Eisen. – M. 1:2.



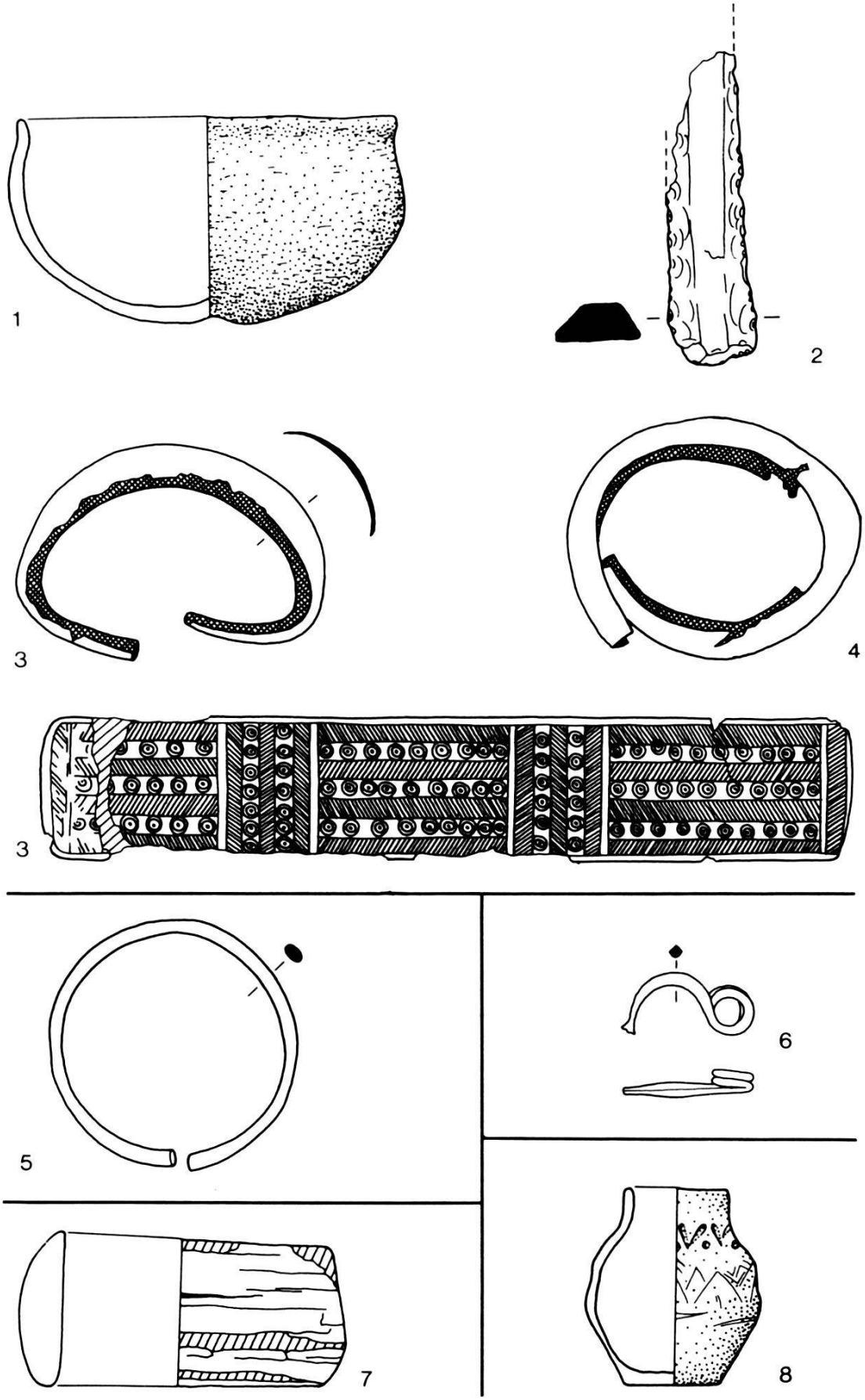
Tafel 9. Pratteln-Neueinschlag. 1–16: Grab 10; 17–20: Keinem der Gräber 8–10 zuweisbar. – 1–3.17–20 Bronze; 4–7.9–16 Glas; 8 Bernstein. – M. 1:2.



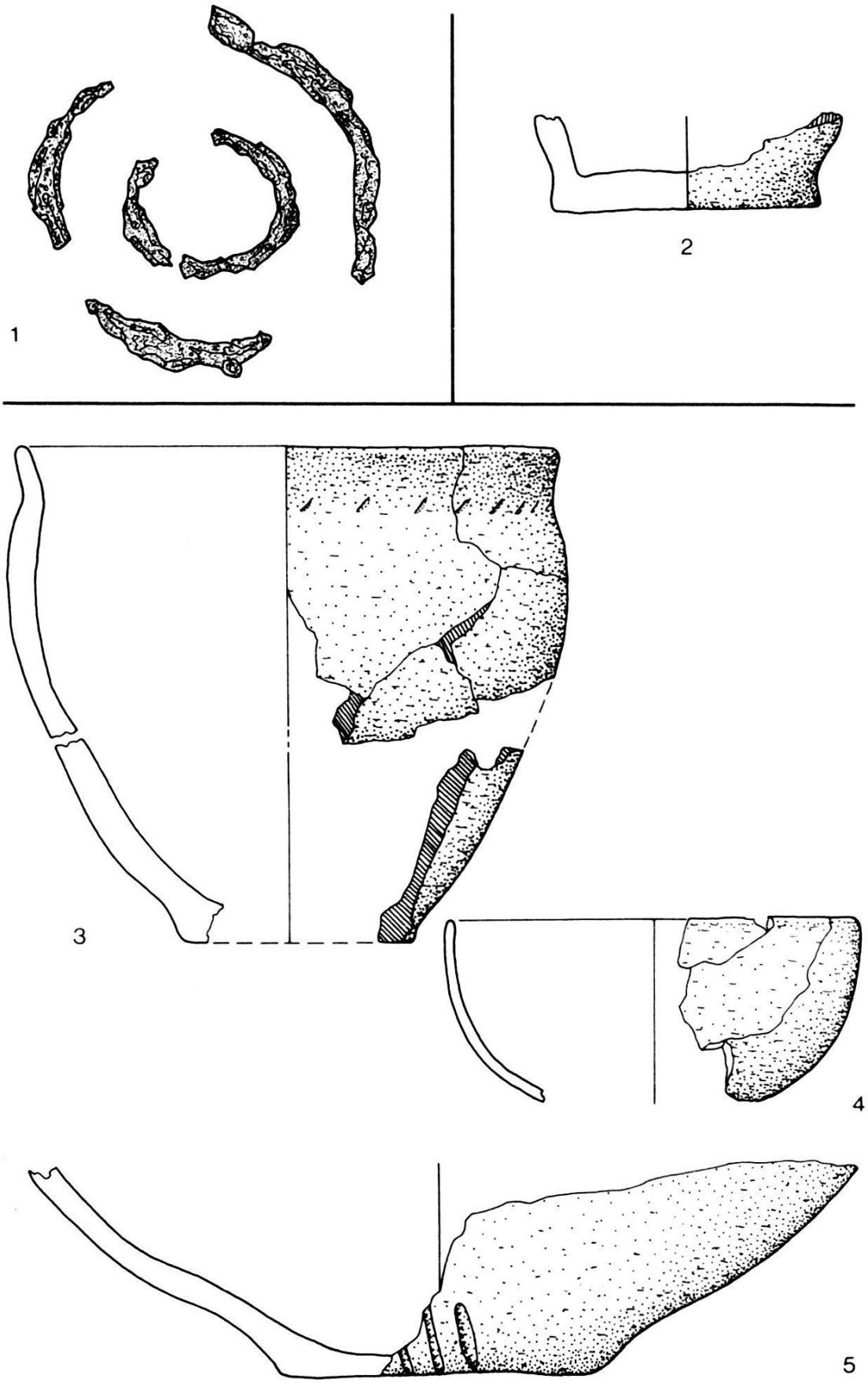
Tafel 10. Pratteln-Neueinschlag. 1–7: Grab 11. – 1–7 Bronze. – M. 1:2.



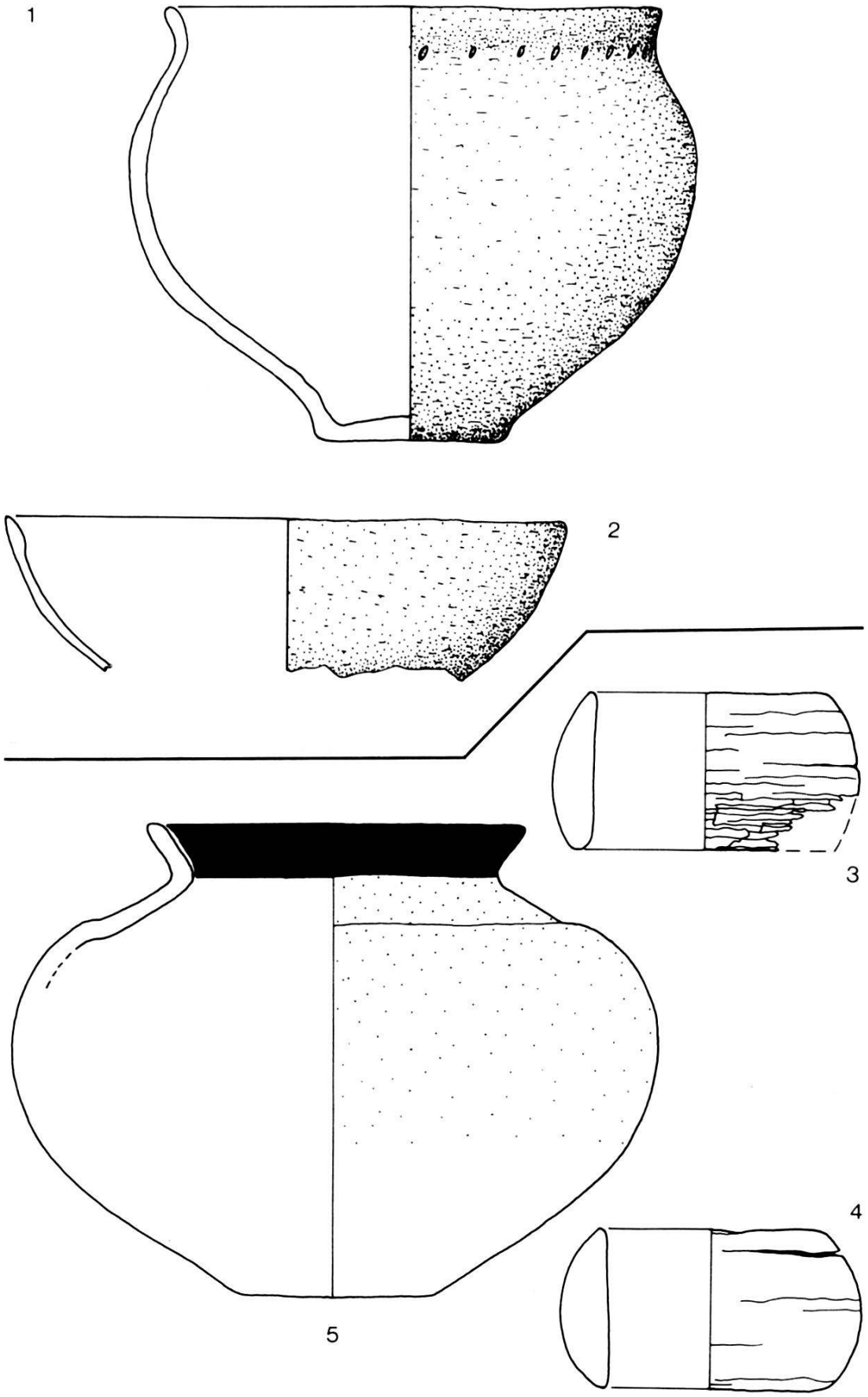
Tafel 11. Pratteln-Neueinschlag. 1–3: Grab 15; 4: Grab 16; 5–7: Grab 17; 8: Grab 19. – 1.2 Eisen; 3.5.6 Bronze; 4 Ton; 7 Gagat; 8 Lignit. – M. 1:2.



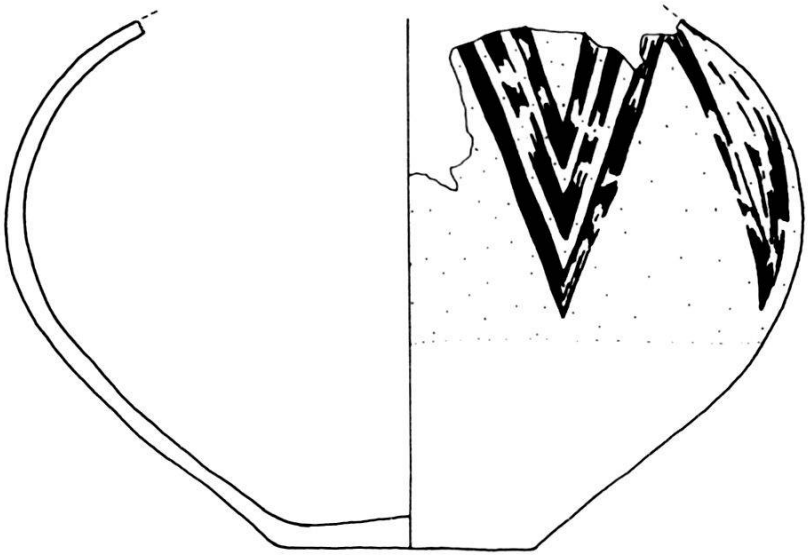
Tafel 12. Pratteln-Neueinschlag. 1–4: Grab 18; 5: Grab 20; 6: Fund 23; 7: Fund 25; 8: Fund 24. – 1.8 Keramik; 2 Silex; 3–6 Bronze; 7 Lignit. – M. 1:2.



Tafel 13. 1.2: Keinem der drei Grabhügel des Jahres 1841 zuweisbar. 3–5 Muttenz-In den hinteren Bitzenen. – 1 Eisen; 2–5 Keramik. – M. 1:2.



Tafel 14. 1.2 Muttenz-In den hinteren Bitzenen; 3–5 Pratteln-In den Heuern. – 1.2.5 Keramik, M. 1:4; 3.4 Lignit, M. 1:2.



Tafel 15. Pratteln-In den Heuern. – Keramik. – M. 1:4.

Abkürzungsliste

ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
BS	Bodenscherbe
BZGA	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Dm.	Durchmesser
H.	Höhe
Ha D1–3	Hallstattzeit/Ältere Eisenzeit, Stufen 1–3
HMB	Historisches Museum Basel
Inv. Nr.	Inventarnummer
JbBHMB	Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums Bern
JbSGUF	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
JbSLMZ	Jahresbericht des Schweizerischen Landesmuseums Zürich
KMBL	Kantonsmuseum Baselland Liestal
L.	Länge
LK	Landeskarte
LT	Latènezeit/Jüngere Eisenzeit
MAGZ	Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich
M.	Massstab
NF	Neue Folge
RS	Randscherbe
WS	Wandscherbe

Literatur

W. Drack, Ältere Eisenzeit der Schweiz. Kanton Bern, I. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 1, Bern 1958.

W. Drack, Ältere Eisenzeit der Schweiz. Kanton Bern, II. Materialhefte ... 2, Bern 1959.

W. Drack, Ältere Eisenzeit der Schweiz. Kanton Bern, III. Materialhefte ... 3, Bern 1960.

W. Drack, Ältere Eisenzeit der Schweiz. Westschweiz: Die Kantone Freiburg, Genf, Neuenburg, Waadt und Wallis, IV. Materialhefte zur ... 4, Bern 1964.

W. Drack, Die hallstattzeitlichen Bronzeblech-Armbänder aus der Schweiz. JbSGUF 52, 1965, 7–39.

W. Drack, Zum bronzenen Ringschmuck der Hallstattzeit aus dem schweizerischen Mittelland und Jura. JbSGUF 55, 1970, 23–87.

H.J. Engels, Die Hallstatt- und Latènekultur in der Pfalz. Veröffentl. pfälz. Gesellschaft z. Förderung Wissenschaft 55, 1967.

Th.E. Haevernick, Perlen und Glasbruchstücke als Amulette. Jahrb. röm.-germ. Zentralmuseum 15, 1968, 120–133.

A. Haffner, Ein Grabhügel der Späthallstattzeit von Riegelsberg, Lkr. Saarbrücken. Mit einem Beitrag zur Hallstattchronologie. 16. Ber. staatl. Denkmalpflege im Saarland, 1969, 49–60.

A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Röm.-Germ. Forschungen 36, Berlin 1976.

F.R. Hodson, The La Tène Cemetery at Münsingen-Rain. Catalogue and relative Chronology. Acta Bernensia 5, Bern 1968.

H.-E. Joachim, Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein. Beihefte Bonner Jahrbücher 29, Köln 1968.

W. Kimmig, Les tertres funéraires préhistoriques dans la forêt de Hagenau. Rück- und Ausblick. Prähist. Zeitschr. 54, 1979, 47–176.

H. Lorenz, Totenbrauchtum und Tracht. Untersuchungen zur regionalen Gliederung in der frühen Latènezeit. Ber. Röm.-Germ. Kommission 59, 1978, 1–380.

G. Lüscher, Die hallstattzeitlichen Grabfunde aus dem Kanton Solothurn. Ein Katalog. Archäologie des Kantons Solothurn 3, 1983, 35–118.

G. Mansfeld, Die Fibeln der Heuneburg 1950–70. Ein Beitrag zur Geschichte der Späthallstattfibel. Heuneburgstudien 2. Röm.-Gem. Forschungen 33, 1973.

S. Martin-Kilcher, Zur Tracht- und Beigabensitte im keltischen Gräberfeld Münsingen-Rain (Kt. Bern). Zeitschr. Arch. u. Kunstgesch. 30, 1973, 26–39.

F. Müller, Die frühlatènezeitlichen Flachgräber der Kantone Baselstadt und Baselland. JbSGUF 64, 1981, 73–106.

L. Pauli, Der Dürrnberg bei Hallein II. Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit. Münchner Beitr. z. Vor- und Frühgeschichte 17, 1974.

L. Pauli, Keltischer Volksglaube. Amulette und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa. Münchner Beitr. ... 28, 1975.

L. Pauli, Der Dürrnberg bei Hallein III, 1. Auswertung der Grabfunde. Münchner Beitr. ... 18, 1978.

O. Rochna, Hallstattzeitlicher Lignit- und Gagatschmuck. Zur Verbreitung, Zeitstellung und Herkunft. Fundber. Schwaben 16, 1962, 44–83.

F.A. Schaeffer. Les tertres funéraires préhistoriques dans la forêt de Haguenau. Haguenau 1930.

S. Sievers, Die mitteleuropäischen Hallstattdolche. Prähist. Bronzefunde, Abt. VI, 6, München 1982.

K. Spindler, Magdalenenberg I. Der hallstattzeitliche Fürstengrabhügel bei Villingen im Schwarzwald 1. Villingen 1971.

B. Stähli, Die Latènegräber von Bern-Stadt. Schriften Seminar f. Urgeschichte Universität Bern 3, Bern 1977.

A. Tanner, Die Latènegräber der Nordalpinen Schweiz. Schriften ... 4, Zürich 1979.

D. Viollier, Les sépultures du second âge du fer sur le plateau suisse. Genève 1916.

W. Vischer, Drei Grabhügel in der Hardt bei Basel. MAGZ 2, 1843, 1–16.

W. Vischer, Kleine Schriften II (Archäologische und epigraphische Schriften) Hrg. A. Burckhardt, Leipzig 1878.

H. Zürn, Hallstattforschungen in Nordwürttemberg. Die Grabhügel von Asperg, Hirschlanden und Mühlacker. Veröffentl. staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart 16, 1970.